

# Neue Menschen - neue Welt



Krieg: ein schwerer Rückschlag – Die Republik bringt  
sozialen Fortschritt – „Highlights“ der  
Zwischenkriegszeit: Vom Arbeiter-Turn- und Sportfest  
zur Arbeiterolympiade – Eine proletarische Sportkultur –  
Die Befreiung des Körpers – Vom Rekord- zum  
Massensport – Bürgerkrieg, Auflösung, Widerstand

# Das „Stahlbad“ des Weltkriegs

„Es war Krieg, jener Krieg, den sie später den Ersten Weltkrieg nannten, als hätte man gehaut, daß es nicht der letzte sein würde. Österreich wollte diesen Krieg. Nicht wegen der Schüsse von Sarajewo. Es wollte ihn, weil das Riesenreich, die gewaltige Monarchie, zu zerfallen drohte, weil seine Völker nicht mehr gehorchten. Österreichs Kaiser wollte ihn, und der russische Zar wollte ihn. Sie ließen ihre Heere wie Zinnsoldaten aufmarschieren, um ihre Macht zu zeigen: den anderen Völkern und dem eigenen Volk, das immer widerspenstiger wurde und Versammlungen abhielt. Widerspenstig waren sie, diese Sozialdemokraten mit ihren Forderungen, mit ihren Parolen gegen den Krieg, mit ihren Verbindungen zu Arbeitern anderer Länder: dieser Dr. Viktor Adler, Führer der österreichischen Sozialdemokraten, der die Fabriken besuchte und über das Elend schrieb.“ (Bruckner W.) Den Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 hat der Mord an dem Habsburger Thronfolger Franz-Ferdinand in Sarajewo veranlaßt, die Ursachen aber lagen tiefer. Das Attentat war ein willkommener Anlaß, zahlreichen schwelenden Bedrohungen des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn zu begegnen. Trotz aller Kriegspropaganda konnte die Monarchie ihre alte Macht nicht retten.

## Im patriotischen Taumel

Dem anfänglichen Nationalchauvinismus und der Kriegspropaganda vermochten sich die österreichischen politischen Parteien nicht zu entziehen. Nahezu die gesamte Bevölkerung war spätestens nach dem Thronfolgermord in einem patriotischen Taumel. Die Deutschnationalen und Christlichsozialen taten sich dabei nicht schwer, sie waren ohnehin bürgerlich und patriotisch

ausgerichtet. In der Sozialdemokratie trug der Krieg jedoch den Anlaß zu ideologischem Streit. Wie jeder Krieg traf auch dieser die Arbeiterschaft am härtesten. Es galt die Rüstungsbetriebe in Gang zu halten, die Arbeitszeit dauerte noch länger als zuvor, und häufig fiel man sogar um den freien Sonntag um. Es gab viele, die den Versuch unternahmen, die Parteiführung auch angesichts der schwankenden Basis umzustimmen, und die sich auf die ursprünglichen Grundsätze ihrer Bewegung besannen.

## Schüsse gegen den Krieg

Die radikalste Aktion für den Frieden setzte der Sohn des sozialdemokratischen Parteiführers Viktor Adler, Dr. Friedrich Adler. Am 21. Oktober 1916 erschoss er im Hotel „Meißl & Schadn“ den Ministerpräsidenten Graf Stürgkh, gezielt mit drei Revolvergeschüssen. Friedrich Adler plante schon vor der Tat eine Verteidigungsrede. Allein sechs Stunden dauerte sein Plädoyer, mit dem er an die Arbeiterschaft einen flammenden Appell gegen den Krieg richtete. Wie er es erhofft hatte, fand seine Tat nicht nur Anerkennung bei der wachsenden Zahl von Kriegsgegnern, sie zeigte auch vielen Arbeitern, daß sie mit ihrem Widerstand nicht allein waren.

Die Abschrift eines Telegrammes in den Akten der Polizei von Dr. Friedrich Adler, dem Sohn Viktor Adlers, lautete: „Man mag uns bekämpfen und verfolgen, unsere Sache muß dennoch siegen; denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder.“ Friedrich Adler haßte wie Tausende andere Menschen dieses Regime, dem Millionen zum Opfer fielen. Er wollte ein Zeichen setzen, um der Welt zu zeigen, daß der Widerstand gegen den Krieg, den die Monarchie führte, wuchs.

Wie sehr die Regierung bereits schwankte, zeigt nicht zuletzt allein die Tatsache, daß man dem „Terroristen“ Adler die Gelegenheit zu einer derart umfangreichen und öffentlichkeitswirksamen Verteidigung bot. Auch erste Überlegungen zur Beendigung des Krieges tauchten auf, wobei die Sozialdemokraten und sogar ein Teil der Christlichsozialen auf einen Verständigungsfrieden drängten, unter der Prämisse eines Rückzuges der Truppen auf die früheren Grenzen. Die konservative Seite wollte einen Sieg um jeden Preis, und diese Differenzen trieben einen noch stärkeren Keil zwischen die beiden ohnehin verfeindeten Lager. Im Kriegswinter 1916/17 trug die katastrophale Versorgungslage bei Armee und Zivilbevölkerung noch mehr dazu bei, den Ruf nach Frieden laut werden zu lassen.

## Revolution in Rußland

Ein weltpolitisches Ereignis, das auf diesen Winter folgte, blieb für die österreichische Arbeiterbewegung nicht ohne starke Wirkung. Im März 1917 hatten in Rußland sowohl Anhänger der bürgerlichen Parteien wie auch die sozialrevolutionären Menschewiki genug und revoltierten gegen das zaristische Regime. Der Zar wurde gestürzt und eine bürgerlich-demokratische Regierung eingesetzt. Noch erfüllte sich nicht der Traum vom Frieden, denn die Regierung in Petrograd entschloß sich, den Krieg an der Seite Frankreichs und Großbritanniens fortzusetzen, und verriet damit die Revolution. Erst die zweite Erhebung in Rußland unter der Führung der kommunistischen Bolschewiki brachte den Umschwung. Lenins siegreiche Revolutionsregierung schickte über Telegraphen einen Funkspruch an alle Regierungen der kriegsführenden Staaten, der unter dem berühmten Titel „Funkspruch an Alle“ in die Ge-



**Die Frauen waren während des Krieges am Sommerturnplatz beinahe unter sich, die Männer mußten an die Front**

schichte eingegangen ist. „An Alle! Schluß mit dem Krieg! Sofortiger Waffenstillstand an allen Fronten! Einberufung einer Friedenskonferenz. Friedensschluß ohne Annexionen, ohne Grenzverschiebungen, ohne Reparationen.“ Dieser Aufruf fand überraschenderweise einen starken Niederschlag und Verbreitung in den österreichischen Zeitungen, die offensichtlich nicht derart zensuriert und gleichgeschaltet waren, wie dies im „Dritten Reich“ der Fall war. In Österreich kommt es in der Folge zu massiven Friedenskundgebungen in der Arbeiterschaft, und am 8. Jänner 1918 treten in der gesamten Monarchie über 700.000 Arbeiter in den Streik und fordern das Eingehen auf die Vorschläge der Sowjetregierung, die ja einseitig an der Ostfront die Kampfhandlungen beendet hatte. Die Streikbewegung greift auch auf Deutschland über. Nach dem russischen Vorbild entstehen auch in Österreich Arbeiterräte, und die sozialdemokratische Parteiführung verliert einen Teil ihres Einflusses an die radikaleren Agitatoren, die sich am Vorbild der russischen

Revolutionäre orientieren. Im Gefolge des großen Streiks kommt es am 1. Feber 1918 selbst in der Armee zum Aufstand. In Cattaro meutern die Matrosen der k. u. k. Flotte und stellen ähnliche Forderungen wie die Arbeiterräte daheim. Ihre Rädelsführer wurden nach der Niederwerfung des Aufstands zum Tod verurteilt. Ihr Schicksal teilten jedoch tausende Kriegsmüde und Deserteure in allen Teilen der Armee. Vor allem Angehörige tschechischer, slawischer, aber auch ungarischer Nation hatten wenig Motivation, weiter für Österreich-Ungarn zu kämpfen. Der Frieden von Brest-Litowsk beendete den Krieg an der Ostfront, brachte aber neue Ressourcen für eine Offensive gegen Frankreich. Österreich-Ungarn sah seine letzte Chance, den Staat zu erhalten. Kaiser Karl selbst hatte mit einer zunächst vertuschten Erklärung, Frankreichs Ansprüche auf Elsaß-Lothringen seien berechtigt, einen Streit mit Kaiser Wilhelm von Deutschland vom Zaun gebrochen, den er nur durch noch stärkere Bindung Österreich-Ungarns an Deutschland und ein massives Enga-

gement an der Westfront abwenden konnte. Das löste jedoch bei Frankreich und Großbritannien die Bereitschaft aus, die tschechischen, slowakischen, südslawischen, polnischen und rumänischen Autonomiebestrebungen anzuerkennen.

### **Der Weg zur Republik**

In Bündnistreue zu Deutschland geht Österreich-Ungarn in die Offensive gegen Italien und Frankreich, deren Abwehr aber stärker ist, als erwartet wurde. Unter großen Verlusten scheitern die Offensiven. Die folgende Enttäuschung im Heer trägt zum Fall der Monarchie bei. Vielfach machen vor allem Soldaten slawischer Nationalitäten einfach Schluß mit dem Krieg und treten auf eigene Faust den Heimweg an. Die Ungarn ziehen sich von der italienischen Front zurück, in Polen und der Tschechoslowakei bilden sich noch im Oktober 1918 eigene Regierungen. Die deutschsprachigen Abgeordneten des Reichsrats trafen sich am 21. Oktober 1918, um eine Nationalversammlung zu gründen. Diese sollte international anerkannt werden und die Friedensverhandlungen führen. Viktor Adler selbst trug der Versammlung die Grundsätze der Sozialdemokratie vor: „Wir entbieten in dieser Stunde unseren brüderlichen Gruß unseren slawischen und romanischen Genossen, wir beglückwünschen sie dazu, daß ihre Völker der Verwirklichung ihres so leidenschaftlich, so zäh, so opferbereit erstrebten Selbstbestimmungsrechtes endlich nahe sind. Wir erkennen dieses Selbstbestimmungsrecht ohne Vorbehalt und ohne Einschränkung an. Wir fordern es ebenso auch für unser deutsches Volk. Die Demokratie siegt in aller Welt, die Zeit der Herrenhäuser, der Privilegienwahlrechte, der bürokratisch-militärischen Herrschaftsorganisation und der feudal-kapitalistischen Vorrechte ist vorbei für im-

mer. Bei der Wahl der verfassunggebenden Versammlung und in dieser Versammlung werden wir dafür kämpfen, daß der deutsch-österreichische Staat zu einer demokratischen Republik werde.“

Die Nationalversammlung wählte einen Vollzugsausschuß, beauftragte Karl Renner mit der Ausarbeitung eines Entwurfes, der am 30. Oktober als provisorische Verfassung in Kraft gesetzt wurde. An die Spitze des neuen Staates stellte man einen Staatsrat mit drei Präsidenten, dem Deutschnationalen Franz Dinghofer, dem Christlichsozialen Jodok Fink und dem Sozialdemokraten Karl Seitz. Karl Renner wird Leiter der Staatskanzlei und damit Regierungschef, Viktor Adler Staatssekretär des Äußeren.

### **Revolutionäres Idol**

Unterdessen hatten in Wien Egon Erwin Kisch und vor allem Leo Rothziegel die kommunistische rote Garde aufgestellt. Sie richteten ihre politischen Hoffnungen auf Friedrich Adler, der 1916 mit dem Mord an Ministerpräsident Stürkgh ein Signal zum revolutionären Aufbruch der Sozialdemokratie gesetzt hatte. Adler wird aus dem Gefängnis entlassen und trifft am 2. November in Wien ein, wo er stürmisch begrüßt wird. Er erteilt jedoch den Kommunisten eine klare Absage und stellt sich voll und ganz hinter die Sozialdemokraten. Staatsrat Karl Renner legte am 11. November 1918 den Gesetzentwurf über die Ausrufung der österreichischen Republik vor. Trotz Einwänden der Christlichsozialen gegen das Wort Republik wird der Entwurf einstimmig verabschiedet. Kardinal Erzbischof Piffl und der bisherige Sozialminister Seipel sollten dem Kaiser eine Abdankungserklärung abringen und kehrten am Nachmittag des 11. November auch mit einem Schreiben Kaiser Karls zurück, in dem er zwar nicht wörtlich ab-

dankte, die jedoch den Satz enthielt: „Ich verzichte auf jeden Anteil an den Staatsgeschäften. Gleichzeitig enthebe ich meine österreichische Regierung ihres Amtes.“

### **Die Republik lebt**

Am 12. November 1918 strömte schon in den frühen Morgenstunden eine gewaltige Menschenmenge zum Parlament. Zunächst lief alles programmgemäß ab, man hatte die rotweißroten Fahnen der neuen Republik bereitgelegt. Plötzlich wurde auf der Rampe ein Transparent entfaltet mit der Aufschrift „Es lebe die sozialistische Republik“. Zwei Bataillone der roten Garde, ein Deutschmeister-Bataillon der Volkswehr, bewaffnete Arbeiter aus Ottakring und eine Gruppe bewaffneter Kriegsheimkehrer marschierten auf. Der Präsident Dinghofer versuchte der Menschenmenge, noch ohne Lautsprecher, die Verfassung der neuen Republik zu verkünden. Vom Fuß der Pallas Athene verlas jedoch der Kommunist Karl Steinhart einen Gegenentwurf und rief die Räterepublik aus. Als die rotweißroten Fahnen aufgezogen werden sollten, rissen Angehörige der roten Garde die weißen Streifen heraus und zogen die verbleibenden roten Bahnen an den Masten hoch. Im folgenden Tumult fielen noch einige Schüsse, die Abgeordneten verbarrikadierten sich im Parlament, und als die Rotgardisten Einlaß verlangten, um nach Waffen zu suchen, stellte sich ihnen Karl Seitz entgegen, der sie mit seinem Ehrenwort zufriedenstellte, im Parlament gäbe es keine Waffen. Unterstaatssekretär Julius Deutsch hatte mittlerweile die Volkswehr zu Hilfe gerufen, die in der Folge ohne Gegenwehr der roten Gardisten das Parlament vor weiterem Zugriff schützte. Julius Deutsch machte den Rotgardisten das Angebot, in die Volkswehr einzutreten, und hatte mit dieser sozialdemokratischen Taktik auch Er-

folg. Damit war die mögliche Gefahr einer Räterepublik abgewendet.

Die Menge, die sich am 12. November vor dem Parlament zur Ausrufung der Republik versammelt hatte, führte auch Trauerfahnen mit, denn Dr. Viktor Adler, der ein Leben lang für diese Stunde gekämpft hatte, war tags zuvor gestorben.

Unter der Führung des Sozialdemokraten Dr. Karl Renner schlug die Stunde Null für die Republik. Es waren schwere Zeiten, und das Erbe des Krieges machte den Männern rund um Karl Renner ihre Arbeit doppelt schwer. Trotzdem wurden Monat für Monat neue beispielhafte Gesetze verabschiedet und Utopien realisiert.

Ferdinand Hanusch machte als Sozialminister den Achtstundentag zum Gesetz und führte die Arbeitslosenversicherung ein. In den Betrieben wurden Betriebsräte gewählt, und es gab freie Gewerkschaften. Die Frauen erlangten das Wahlrecht, und im Wiener Gemeinderat erreichten die Sozialisten die Zweidrittelmehrheit. Otto Glöckel ermöglichte auch den Armen die Schulbildung.

### **Schwere Folgen**

Über die Folgen und Auswirkungen des Weltkrieges für die Arbeitersportler schreibt Hans Gastgeb: „Gerade die Mitglieder der Arbeiter-Turnvereine und Arbeiter-Sportvereine, die ihre Gesundheit und Kraft für friedliche Aufgaben pflegten und stärkten, wurden in großer Zahl zur ‚Einrückung‘ herangezogen, denn ihre jungen gestählten Körper schienen den Herrschenden besonders ‚tauglich‘ für den Krieg.“

Welch ein Widersinn einer friedlichen Betätigung bei Turnen, Spiel und Sport, wenn das Ergebnis die Frontdiensttauglichkeit ist, so sagten sich damals viele, und blieben den Sportvereinen ferne, so lange sie sich damit eine ‚Nichteinberufung‘ erhofften.

Der Militarismus einer zerbrechenden Monarchie griff aber grausam auf immer jüngere und ältere Jahrgänge, so daß zu Ende des Krieges schon die 17jährigen und auch die 50jährigen Männer zum Dienst mit der Waffe fürs Vaterland herangeholt wurden.

Viele der Turn- und Sportvereine stellten ihren Betrieb ein oder hielten einen dürftigen Betrieb aufrecht. Die Frauenabteilungen hatten in dieser Zeit oft die aktivsten Gruppen und Funktionärinnen hervorgebracht. Dank der Opferwilligkeit jener, die



**Turnten auch im Feld noch weiter: Vorturner Benisch vom Allgemeinen Turnverein mit Turnern am selbstgebauten Barren.**

„daheim“ blieben, wurde das Vereinsleben der Arbeiter-Turn- und Sportvereine aber erhalten. Man wußte, daß die Zeit der Reaktivierung kommen werde. Man wußte, daß nach dem Krieg eine Zeit des Aufstieges folgen müsse.

Das Krachen in allen Fugen der alten Monarchie deutete unmißverständlich das Kommen einer neuen Zeitepoche an.“

Die Tatsache, daß zumindest einige Arbeiterturner ihren sportlichen Ambitionen selbst während ihrer Soldatenzeit nachgingen, ist vielleicht symptomatisch für den Stellenwert dieser Errungenschaft. Ein Foto solcher improvisierter Turnstunden „im

Feld“ ist zumindest erhalten. Es zeigt den Vorturner Benisch vom Allgemeinen Turnverein in Wien, wie er mit einigen Anhängern auf einem selbstgebauten Barren während des Krieges turnt.

### **Es ging bald verstärkt weiter**

Mit dem Ende der Monarchie brach aber auch ein Teil der Organisation des Arbeitersportes zusammen. So gingen ab nun die zahlenmäßig starken Vereine Böhmens und Mährens eigene Wege.

Wie präsent vielen das Bedürfnis nach Turnen und Sport war und wie spontan manchmal die Gründung von Arbeitersportvereinen vorstatten ging, zeigen die Erinnerungen von Johann Daschl, der von der Gründung seiner Turngruppe, dem späteren WAT Landstraße, erzählt:

„Ende Dezember 1918 sind einige Freunde und ich zu einer Silvestertour aufgebrochen. Da uns das Wetter einen Streich spielte,

mußten wir einige Tage in der Windischhütte zubringen. Dabei kamen uns einige närrische Ideen, unter anderem der Einfall, auf der Landstraße einen Turnverein zu gründen. Sofort waren alle Feuer und Flamme. Um zu einem Turnsaal zu kommen bzw. als Verein angenommen zu werden, benötigten wir 100 unterstützende Unterschriften. Allein, wir waren nur 12 Idealisten, denen dieser ‚Silvestercherz‘ eingefallen war. Aber schnell fanden wir einen Ausweg: Tanten, Groß- und Schwiegereltern mußten sich mit uns solidarisieren. Und war's auch nur durch ihre Unterschrift. So hatten wir bald die notwendigen Unterschriften beisam-

men. Am 17. Mai 1919 war es dann soweit: Wir durften uns, vereinspolizeilich genehmigt, Arbeiter Turnverein, Gruppe Landstraße, nennen. Bald bekamen wir auch den Turnsaal in der Boerhaavegasse zugeteilt. Schrecklich war der erste Turnabend: Nur acht Turner fanden sich in dem riesigen Saal ein. Wir kamen uns sehr verlassen vor . . .

Aber schon bald sollte es anders werden: Ich hatte einen Arbeitskollegen, der selbst beim Arbeiter Turnverein Favoriten als Vorturner tätig war. Als er von unserem ‚riesigen‘ Turnsaal erfuhr, der noch dazu nahezu leer war, nützten er und etwa zehn Turner die Gelegenheit, um bei uns regelmäßig zu turnen. Und von diesem Kollegen konnten wir viel lernen . . .“

Auf diese Weise fungierten immer wieder erfahrene Funktionäre bei anderen Gruppen als „Geburtshelfer“. Ihre Namen tauchen daher in den Annalen des Arbeitersports bei den verschiedensten Vereinen auf. Diesen hochaktiven Menschen war die Idee des Arbeitersports ein Anliegen, dem sie ihre ganze Kraft, ihre Freizeit und oft genug auch noch viel Geld aus ihrer ohnedies kargen Privattasche opferten.

### **Heim zum Sport**

Die zahlreichen Heimkehrer suchten bald wieder die vorhandenen Turn- und Sportstätten auf. Die schon bestehenden Arbeitersportvereine erhielten regen Zustrom, und Turngruppe um Turngruppe wurde mit neuem Leben erfüllt. Langsam festigten auch die Organisationen ihre Einrichtungen. Als Sprachrohr für alle Ankündigungen und Appelle fungierte die Arbeiterzeitung, die laufend über Veranstaltungen, Versammlungen und Tagungen berichtete. Mit ihrer Hilfe wurde sportpolitische Aufklärungsarbeit geleistet und konnten tausende neue Mitglieder für die sportliche und turnerische Be-

tätigung der arbeitenden Bevölkerung gewonnen werden. Obwohl nach wie vor große Not herrschte, war angesichts der politischen Aufbruchsstimmung ein gesunder Optimismus zu verspüren.

Trotz der eingegangenen Koalition mit den Christlichsozialen gelang es der Sozialdemokratie, weitreichende Forderungen in die Tat umzusetzen. Die neuen sozialen Errungenschaften besänftigten einerseits das revolutionäre Klima und bildeten zum zweiten die Grundlage für ein umfassendes, kulturelles Engagement der bis dahin ins Abseits gedrängten Arbeiterschaft.

### **Endlich Sozialgesetze**

Der Achtstundentag für Fabrikarbeiter wurde Ende 1918 eingeführt. Für Arbeitslose gab es jetzt Unterstützungen. Beide Regelungen wurden zwar provisorisch eingeführt, doch nach dem Wahlsieg der sozialdemokratischen Partei im März 1919 zum Gesetz erhoben. Zahlreiche Regelungen schufen Freiräume für sinnvolle Freizeitbetätigung. Es gab Vorschriften über Mindestruhezeiten, Arbeitspausen, Ladenschlußzeiten, und auch die Sonntagsruhe wurde fixiert. Begeisterungstürme löste begreiflicherweise das Arbeiterurlaubsgesetz aus, das am 21. Juli 1919 in Kraft trat und zum erstenmal den Arbeitern das Recht auf bezahlten Urlaub gab. Damit war auch die Möglichkeit für ein verstärktes Engagement in den touristischen Vereinen der Arbeitersportbewegung geschaffen. Für die Vertretung der neu errungenen Rechte standen ab Mai 1919 die Betriebsräte und Vertrauensmänner, deren Tätigkeit ab nun gesetzlich gesichert war. Ferdinand Tremel, ein Wirtschafts- und Sozialgeschichtler führt noch einen weiteren interessanten Faktor für das vermehrte Engagement der Arbeiter in Sport- und Kulturorganisationen an. Die Änderung der österreichischen Wirt-

schaftsstruktur führte zu einem Rückgang der Kleingewerbetreibenden, Großbetriebe traten vermehrt auf. Das bedingte ein vermehrtes Anonymitätsgefühl in der Arbeitswelt und führte viele auf der Suche nach Identitätsfindung unter anderem in die Arbeitersportvereine.

Den stärksten Zustrom erfuhr der Arbeitersport zwar in Wien, doch wurde durch die wachsende Industrialisierung in den Bundesländern auch dort die Voraussetzung für die Betätigung von Vereinen geschaffen, die sich um die Bedürfnisse der Arbeiter in ihrer Freizeit kümmerten. Als sich das Ende des Weltkrieges abzeichnete, hatten die Arbeiterschwimmer am schnellsten geschaltet. Sie veranstalteten schon zwei Monate vor der Ausrufung der Republik Schwimmwettkämpfe.

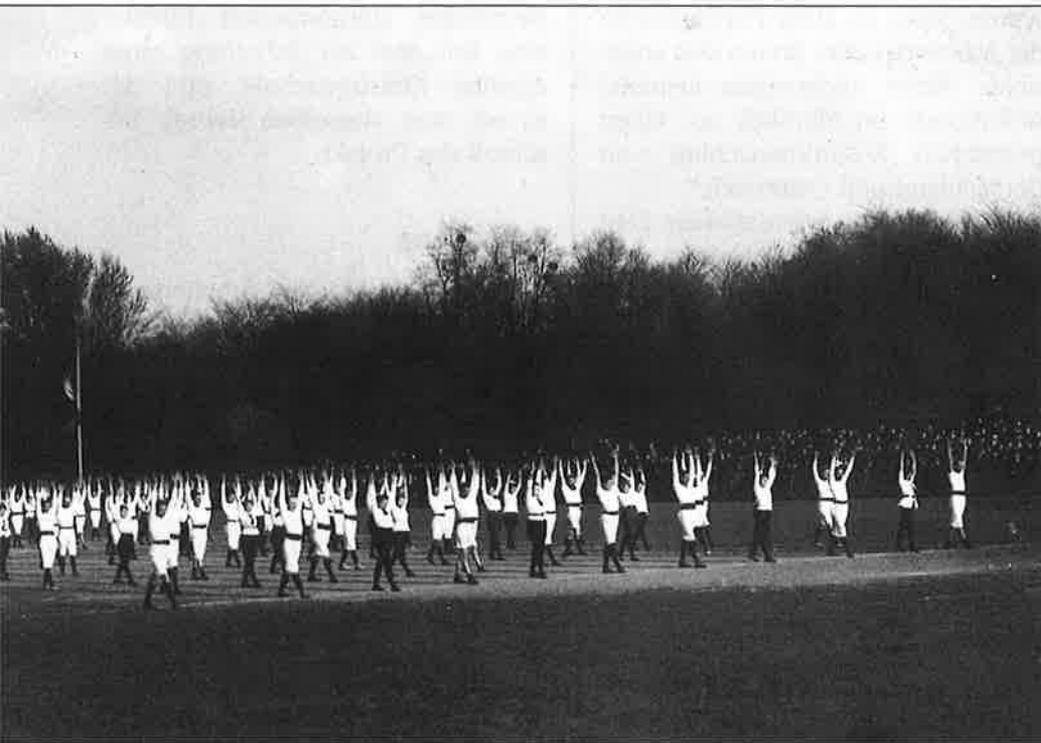


## **„Das Hainfeld des Arbeitersports“**

Auf Organisationsebene war das Bestreben nach Zentralisierung vorherrschend, und auf allen Ebenen wurden Verhandlungen geführt, die eine Neuordnung der regionalen, nationalen und internationalen Strukturen des Arbeitersports mit sich brachten. Den Anfang machten die vier bis dahin in Wien bestehenden Arbeiterturnvereine. Diese „Pioniere des Arbeitersports“ beschlossen ihr Zusammengehen im „Wiener Arbeiter Turnverein“.

Obwohl manche Zeitzeugenberichte und Geschichtsdarstellungen unterschiedliche Daten präsentieren, weist vieles darauf hin, daß die Gründung des WAT mit dem 23. August 1919 festgelegt werden darf. Offensichtlich bedurfte es damals zahlreicher Verhandlungen und Diskussionen, um die neue Großorganisation den Wünschen der vier beteiligten Vereine entsprechend zu gestalten.

In der 10-Jahres-Festschrift des WAT heißt es wörtlich: „Es scheint geradezu lächerlich, die Verwirklichung der Vereinigung an den Kriegsausgang zu knüpfen. Und doch war es so, daß das schreckliche Elend erst kommen hat müssen, um die Opposition – die sich seit Jahren unvermindert stark behauptete – von ihrem nutzlosen Verhalten gegen die Vereinigung zu überzeugen. Selbst bei den letzten Verhandlungen um die Einheit mußten neben der weisen Sachlichkeit diplomatische Einfälle herhalten, damit sie nicht ergebnislos abgebrochen werden. Es gab eine erbeingesessene Ansicht, – und vielleicht auch gutgemeinte Motive gegen die Auflösung von vier Vereinen, um dafür einen einzutauschen.“ Auch der historische Rückblick im Programmheft zur 10-Jahresfeier des WAT enthält Hinweise auf diese Anfangsprobleme, die nach ergreifen-



**Schauturnen am 1. Mai 1919**

den Schilderungen der Not des vorangegangenen Weltkrieges sich im Originaltext so lesen: „Diese Zustände walteten ob, als die am Leben gebliebenen Freunde des Sports in der Baracke der Hietzinger Kadetenschule die vier Vereine zu einem zusammenschweißten. Der erste Bericht aus dem Jahre 1920 spricht bereits von 15 Turnsälen in 13 Bezirken, von denen aber zwei wieder aufgelassen werden mußten; Mangel an Turnkleidern und -schuhen wird als Grund für den schlechten Besuch der Übungsstunden angeführt. An Sperrgeldern – um 8 Uhr mußten die Haustore geschlossen sein – wurden 154 Kronen verrechnet. Die Turnwartespesen betragen für 15 Monate ganze 140 Kronen. Die Mitgliederzahl stieg von 2120 am 1. Oktober 1919 auf 2569 am 31. Dezember 1920; von diesen waren 94 Vorturner, 1011 Teilnehmer (unter 18 Jahren) und 81 unterstützende Mitglieder.“

Zunächst wählten die Vertreter der vier Arbeiterturnvereine den ersten Turnrat mit Zaninot, Kalina und Hau-

ser als Obmänner. In vielen Fällen konnten militärische Objekte als Versammlungsorte benutzt werden, da sich die Funktionäre der Turner auch bei den Soldatenräten engagierten. In den unmittelbaren Nachkriegstagen und -wochen hatten sich in Wien die stark revolutionär gesinnten Arbeiter- und Soldatenräte gebildet, denen wir letztendlich die konsequente Gründung der Republik als Nachfolger der österreichisch-ungarischen Monarchie zu verdanken haben. Bereits im ersten Jahr nach der Vereinsgründung fand die erste Republikfeier beim Weigl im Volksgarten statt. Diese Tradition, den 12. November als besonderen Festtag zu begehen, hat der WAT bis heute beibehalten. In der ersten Republik war dies auch der Nationalfeiertag. Die Arbeitersportbewegung Österreichs schuf sich schon bald (ab 1. Mai 1921) ein eigenes Sprachrohr, die Arbeiter Turn- und Sportzeitung. Durch die obligatorische Abnahme dieses Blattes sicherten die Wiener Arbeiterturner den Bestand, wofür ihnen auch zwei Seiten für ihre eigenen Mitteilungen überlassen wurden.

1921 fanden auch die ersten internationalen Sportkontakte des WAT mit anderen Arbeitersportorganisationen statt. Zu Ostern dieses Jahres veranstaltete die „Fußballriege“ sogar eine richtige Tournee, die sie in die deutschen Städte Leipzig, Eisenach und Erfurt führte. Als würdigen Rahmen für die Republikfeier wurden die Sofiensäle gewählt. Durch eine Reihe von Maßnahmen sollte sichergestellt werden, daß sich die Arbeitersportler auf allen Ebenen von bürgerlichen Vereinen und Organisationen zurückzogen. So wurden auf dem Kreisturntag folgende Beschlüsse gefaßt. „1. Der Kreisturntag beauftragt den Kreisvorstand, die nötigen Schritte einzuleiten, daß solche Arbeiter, die in einer freien Gewerkschaft organisiert sind, aber in bürgerlichen Turnvereinen turnen, aus der Gewerkschaft auszuschließen sind. 3. Es ist den Mitgliedern untersagt, an Wettbewerben, Spielen und ähnlichen Veranstaltungen von bürgerlichen Vereinen und Verbänden teilzunehmen.“ (WAT, Jahresbericht 1929) Diese Abkapselung sollte die organisatorische Grundlage für die Entwicklung einer eigenen proletarischen Gegenkultur sein.

### **Bundesweite Organisation war gefragt**

Die ursprüngliche Vereinigung der österreichischen Arbeiterturnvereine, der Österreichische Arbeiterturnerbund, war nach dem Krieg nicht mehr existent. Ein möglicher Wirkungsbereich war jetzt auf das neue Staatsgebiet beschränkt und machte eine neue Organisationsbasis notwendig. Zunächst bildeten die Arbeiterturner im Jahr 1919 einen Bezirksverband der Arbeiter-Turn- und Sportvereine Nieder- und Oberösterreichs. Ihm gehörten 32 Vereine mit 3824 Mitgliedern an, wobei der WAT mit seinen über 2500 Mitgliedern den Löwenanteil stellte. Das war wohl mit ein Grund, daß Engelbert Zölch

zum Obmann gewählt wurde, und ein Jahr später tagte in Bruck eine Konferenz, die endgültig den Zusammenschluß aller Bundesländer mit sich brachte und den „Verband der Arbeiter-Turnvereine Deutschösterreichs“ ins Leben rief. Mit dem deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund wurden Verhandlungen aufgenommen, und zu Ostern 1919 trat Österreich als 17. Kreis mit weitgehenden Autonomierechten dem Bund bei. 1922 wurde diese Einteilung in Kreise um einen erweitert, und die Bundesländer Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg bildeten ab nun, neben den im 17. Kreis verbleibenden, den 18. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes (ATUS).

### Internationalismus

Diese Aufteilung in einzelne Turnkreise, die sich nicht an den jeweiligen Staaten und Nationen orientierten, ist ein deutlicher Hinweis auf den Internationalismus der Arbeiterbewegung. Trotz der immer wiederkehrenden Idee, die nach dem Ersten Weltkrieg weit verbreitet war, die deutschsprachigen Gebiete Österreichs mit dem deutschen Reich zu einem „Großdeutschland“ zusammenzuschließen, darf der sozialdemokratische Ansatz keinesfalls mit dem politischen Programm bürgerlicher großdeutscher Parteien verwechselt werden. Die Arbeiterbewegung faßte ein Deutschland ins Auge, das in großem Stil den Sozialismus verwirklichen sollte. Zahlreiche Organisationen orientierten sich daher stark an Deutschland und gingen auf vielen Ebenen gemeinsame Wege mit den „Bruderorganisationen“ im größeren Nachbarland. Die Annexion Österreichs durch Hitler-Deutschland im Jahr 1938 wurde dadurch nicht gefördert, da der faschistische Charakter der Nazis nach ihrer Machtergreifung in Deutschland von den österreichischen Sozialdemokraten sehr wohl erkannt

wurde. Auch in allen Publikationen der Arbeitersportler finden sich angesichts dieses Rechtsrucks keinerlei Ambitionen im Hinblick auf einen politischen Zusammenschluß von Deutschland und Österreich.

Die Arbeitersport-Internationale geht auf die Initiative Belgiens aus dem Jahr 1913 zurück, der erste Kongreß fand in Gent, der zweite 1914 in Frankfurt am Main statt. Der erste Weltkrieg zerstörte auch diese Organisation. 1919 wurde erneut der Wiederaufbau begonnen, und beim Lu-

Neustädter Bürgermeister Püchler eine Initiative zur Schaffung einer eigenen Kreisturnschule, und der Kreisturntag desselben Jahres beschloß das Projekt.

### Ausbildung

Dem österreichischen Arbeitersport stand in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg die größte Turnhalle des gesamten Landes, wenn nicht Europas, zur Verfügung. Zu verdanken war dies vor allem dem Wiener Neu-



**Starke Einbußen erlitten die Radler**

zerner Kongreß am 13. und 14. September konnte das gemeinsame Programm der sozialistischen Arbeitersport-Internationale beschlossen werden.

1921 nahmen Angehörige der oberösterreichischen Arbeiterturner bereits in Prag an einem Arbeiterturnfest teil. Zahlreiche Funktionäre, Vorturner und Übungsleiter genossen ihre Ausbildung in Deutschland, wo in Leipzig die Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes stand. 1923 setzte der damalige Wiener

Neustädter Vizebürgermeister Josef Püchler, der die riesige Halle der ehemaligen militärischen Anlagen auf dem Wiener Neustädter Flugfeld vor der Demolierung bewahren konnte. Für seine Bemühungen wurde der Initiator auch zum Kreisobmann gewählt. Püchler war einer der führenden Köpfe des Generalstreiks im Jänner 1918, der die gesamte Monarchie erschüttert hat. Püchler verstand die Massen mit seiner Donnerstimme mitzureißen und platzte schier vor Tatkraft. Nur etwa ein halbes Jahr lang dauerte der Um-

bau der 56 Meter langen, 18 Meter breiten, mit einem Glaskuppeldach versehenen Halle in einen Turnsaal mit allen erforderlichen Geräten. Der erste Kurs für Turnwarte konnte schon am 14. Mai 1923 starten. Damit war auch für die ostösterreichischen Arbeitersportler die Ausbildung in fachlicher Hinsicht wesentlich erleichtert, wenn man bedenkt, daß sich kaum jemand die Kosten für eine weitere Bahnreise leicht leisten konnte. Durch die stetig wachsenden Mitgliederzahlen in allen Ver-



einen wurden auch immer mehr Vorturner und Übungsleiter benötigt.

Die Halle und auch die Fliegerkaserne sollte auf Anordnung der Siegermächte demoliert werden. Den Kontrollbehörden der Siegermächte wurde glaubhaft versichert, daß die Kaserne zur Linderung der zivilen Wohnungsnot, und die Halle, die früher als Fliegerspeisesaal und Magazin gedient hatte, nun sportlichen Zwecken zugeführt werden sollte.

Dieses Turngebäude mit anschließenden Internatsräumen war

zur Ausbildungsstätte des 17. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes erhoben worden. In dieser Kreisschule bildeten Fachleute aus Leipzig, dem Zentrum des deutschen Arbeitersports, und aus Österreich Generationen von Vorturnern aus. Am Giebel der Turnhalle war sichtbar das Motto des Arbeitersports angebracht: „Mach dich frei!“

Im September 1926 wurde in Leipzig die große Bundesturnschule für den gesamten Arbeiter-Turn- und Sportbund neu eröffnet. Zu diesem bedeutsamen Ereignis wurden Stern-

läufe nach Deutschland durchgeführt. Der 17. Turnkreis schickte eine Stafette von Klagenfurt über Wiener Neustadt, Wien, Prag, Aussig und Dresden nach Leipzig. Der Obmann des 17. Kreises, Josef Püchler, und der Zweite Obmann, Engelbert Zölch, sandten eine Grußbotschaft nach Leipzig: „Zur Eröffnung der Bundesturnschule entbietet der 17. Kreis die herzlichsten Glückwünsche. Die Bundesturnschule sei der Jungborn für unsere Bewegung. Klagenfurt, 16. September 1926.“

Das organisatorische Herz, die Kreiskanzlei, war in der Kopernikusgasse untergebracht, wo in einem kleinen Kellerlokal des Wiener Arbeiter-Turnvereines zugleich die Geschäfte des gesamten Turnkreises erledigt wurden. Kreiskanzlei und WAT übersiedelten 1924 auf den Margareten Gürtel Nummer 94. Dort etablierte sich auch der Wiener Arbeiter-Schwimmverein.

### **Wegbereiter des Naturschutzes**

Als „saurer Regen“ noch unbekannt war, waren Mitglieder der Naturfreunde nicht nur die Wegbereiter des Naturschutzgedankens, sondern sie forderten sogar ein Naturschutzgesetz. In einigen Artikeln der Arbeiter-Zeitung forderten sie schon 1925 ein Gesetz zum Schutz der Flora, gegen Raubbau am Wald und gegen das Zubetonieren der Bäche. Schutz dem Erholungsraum der arbeitenden Menschen war schon vor bald 70 Jahren die Devise!

Die Naturfreunde setzten im Jahr 1918 mit einem Mitgliederstand von 18.000 ihre Tätigkeit fort. Ihnen brachte die neugewonnene Freizeit der Arbeiter ebenso regen Zulauf. 1922 hatte der Verein bereits 70.000 eingetragene Mitglieder. An anderen Arbeitersportveranstaltungen nahmen die Naturfreunde erst ab 1928 teil, doch hatten sie inzwischen ihr eigenes Sportangebot vom Wandern auch auf den Skilauf und das Pad-

deln (1920) erweitert. Ganz besonders massiv wurde die Bautätigkeit vorangetrieben. Die Zahl der Naturfreundeschutzhütten stieg von 32, im Jahr 1923, auf sage und schreibe 102 bis zum Jahr 1934. Für die Extrembergsteiger wurde 1919 die Alpinistengilde eingerichtet, die zahlreiche Auslandsbergfahrten und auch Erstbegehungsprojekte durchführte. Als Männer an der Spitze der Naturfreunde standen ab 1920 Karl Volkert, dem nach seinem Tod Karl Reisinger folgte, 1932 nahm die Präsidentenstelle Paul Richter ein. Die Naturfreunde waren ein weltumspannender Verein, dem neben Österreich Bulgarien, Holland, Australien, Spanien, Belgien, Brasilien, Dänemark, Frankreich, Luxemburg, Norwegen, Finnland, Rumänien, die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien und Polen angehörten. International zählte man 1930 insgesamt 1373 Ortsgruppen mit 214.924 Mitgliedern.

### **Vorläufer der „Bernhardiner“**

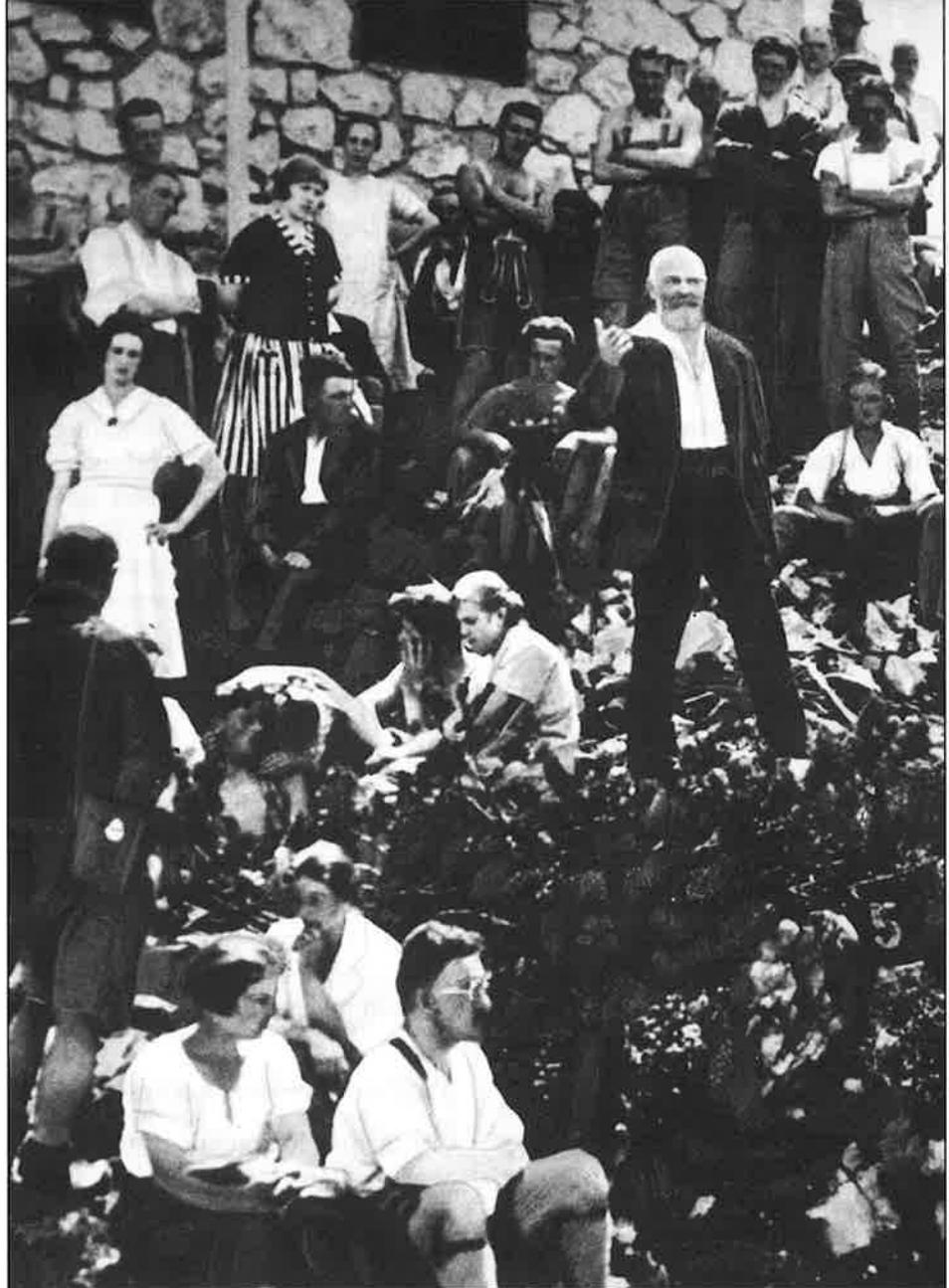
Die Arbeiterradfahrer hatten nach dem Krieg mit einer der größten Mitgliedereinbußen zu kämpfen. Von rund 24.000 Mitgliedern aus dem Jahr 1914 waren 1918 nur noch 3.000 verblieben. Doch auch sie gingen daran, mit viel Werbung ihre Ortsgruppen wieder aufzufüllen. Bis 1933 war der Vorkriegsstand beinahe wieder erreicht. Die Technik hatte eine Namensänderung notwendig gemacht. 1926 nahm der ARBÖ auch den Motorsport in sein Tätigkeitsgebiet auf und änderte die Vereinsbezeichnung auf „Arbeiter-Rad- und Kraftfahrbund Österreichs“. Neben der sportlichen Tätigkeit im Straßen- und Saalsport waren die Unterstützungseinrichtungen des ARBÖ bei den Mitgliedern äußerst beliebt. Es gab damals zwar keine „Pannens-Radler“, doch stand man sich gegenseitig in gemeinsamen Werkstätten mit technischen Tips und Tricks bei.

## Von der Großstadt in die „Provinz“

Für die Entwicklung von Arbeitersportvereinen in den Bundesländern waren die Voraussetzungen zur Zeit der Monarchie denkbar ungünstig. Erst der Einfluß der Sozialdemokraten auf die Regierung der 1. Republik brachte die Öffnung der Turnsäle auch für Arbeitersportler. Das Potential von Arbeitern in der Provinz wurde parallel zur wachsenden Industrialisierung größer. Waren vor dem Weltkrieg und der Jahrhundertwende die Schwerpunkte ganz eindeutig in Wien und Niederösterreich, vielleicht noch in einigen anderen Industriegebieten zu suchen, so kann man die ersten Arbeitersportvereine in den übrigen Bundesländern als Exoten sehen, die allerdings zum gegebenen Zeitpunkt eine Initialzündung auslösten. Die Entwicklung der Arbeitersportbewegung in Wien und Niederösterreich war zweifellos maßgeblich für ganz Österreich und verlief, da Wien kein eigenes Bundesland war, in weiten Bereichen parallel.

## Vorarlberg

Im westlichsten Bundesland Vorarlberg machten die Naturfreunde den Anfang. Diese Organisation gründete die erste Ortsgruppe 1905 in Dornbirn, 1907 folgte mit Feldkirch die zweite. Im gleichen Jahr wurde der „Arbeiterfahrradverein Bregenz 1907“ gegründet, der bis zur Zusammenlegung mit dem „ARBÖ Schwalbe“ sein Gründungsjahr in der Namensbezeichnung führte. Im Ländle waren die Arbeiterturner nicht die Vorhut sondern Nachzügler. „Erst“ 1912 wurde in Bludenz ein Arbeiterturnverein gegründet, am 27. April 1913 der „Arbeiterturnverein Vorwärts Bregenz-Vorkloster“. Der erste Weltkrieg unterbrach die Tätigkeit dieser Vereine, da fast alle Männer zum Kriegsdienst eingezogen



Naturfreunde beim Traunsteinhaus 1927 mit Dr. Karl Renner

wurden. Der Wiederaufbau nahm seinen Anfang bei den bestehenden Vereinen, und im ersten Jahrzehnt trug sich ein Dutzend Vereine in die Behördenregister ein. Bezirksturnfeste, die richtige Großveranstaltungen waren, gab es in Vorarlberg erst seit 1926, von da an dafür jährlich bis 1933.

## Tirol

In Tirol waren die Voraussetzungen für die Gründung des Arbeitersports denkbar ungünstig. Noch um die Jahrhundertwende gehörten zirka 65 Prozent der bäuerlichen Bevölkerungsschicht an, und die christlich-

konservative Regierung der Zwischenkriegszeit verhielt sich durchwegs feindselig gegenüber diesen Bestrebungen. Lediglich wenige Orte, wie Jenbach, Häring, Kirchbichl, Kufstein, Wörgl, Kramsach, Kitzbühel und Innsbruck, verfügten bei Wahlen dieser Zeit über eine sozialdemokratische Mehrheit, was für die Gründung von Arbeitersportvereinen letztendlich von großer Bedeutung war.

Das erste Signal setzte der Arbeiterfahrradverein „Wanderer“ in Innsbruck, der schon 1896 gegründet wurde und dem im Jahre 1902 der ARV „Lassalle“ Innsbruck folgte. Noch vor dem Ersten Weltkrieg gab es bereits

Initiativen in Tirol. Arbeiter-Radfahrklubs in Wörgl/Kirchbichl (1903) und Häring (1910) entstanden. Bereits um 1900 gab es Bestrebungen, auch einen Turnverein in Innsbruck zu gründen, deren Verwirklichung aber erst sechs Jahre später gelang. Unter ihrem Obmann Ludwig Passamani, einem der bekanntesten Schwerathleten Tirols zu dieser Zeit, wurde der „Arbeiter Stemm- und Turnverein Karl Marx Innsbruck“ gebildet.

### **Noch keine Massen**

Von einer Massenbewegung, wie sie im Raume Wien bereits in Ansätzen zu erkennen war, konnte in Tirol noch keine Rede sein. Die ohnehin noch nicht gefestigte Bewegung wurde durch den Ersten Weltkrieg nahezu vollständig verdrängt. Lediglich der Arbeiter-Turnverein Innsbruck (ATVI) hatte sich über die Krisenzeit retten können. Aber gerade er entwickelte sich zum Impulsgeber für den Tiroler Arbeitersport der Zwischenkriegszeit. Angespornt durch die überwältigenden Veranstaltungen auf österreichischem Boden (Arbeiter-Turn- und Sportfest 1926 in Wien; Arbeiter-Olympiade 1931 in Mürzzuschlag und Wien) trachteten die Verantwortlichen in Tirol, die Arbeiterschaft auch im Sport zu einen, wobei die sozialdemokratische Partei ideologisch und (im bescheidenen Maße) auch finanziell zur Seite stand. Die zunehmende politische Radikalisierung im gesamten Bundesgebiet verschärfte die Gegensätze zu den Turn- und Sportverbänden des Bürgertums zusehends. Ab Mitte der zwanziger Jahre wurden auch in Tirol die letzten Verbindungen zu den bürgerlichen Vereinen gänzlich abgebrochen, ja nicht einmal mehr gemeinsame Wettkämpfe waren geduldet.

Hatte der Arbeitersport Mitte der zwanziger Jahre im Osten Österreichs in manchen Sparten sein bür-

gerliches Pendant bereits überflügelt, so ging in Tirol die Entwicklung nur schleppend vor sich.

Neben Fußball und Turnen konnten nichtsdestotrotz die Arbeiter im Laufe der Zeit auch andere Sportarten in Tirol ausüben: Leichtathletik, Handball, Faustball, Schwerathletik und Wintersport boten auch Turnvereine in der Provinz an, im ATVI gab es noch einen Termin für Schwimmer im städtischen Hallenbad (1929 eröffnet), sowie die Möglichkeit für Eislaufen, Faltbootfahren und Tennis. Die meisten Mitglieder fanden sich jedoch in den Radfahrvereinen, die lange Zeit Gemeinschaftsausflüge und gesellige Veranstaltungen als ihr Hauptziel ansahen. Erst ab 1926 öffnete man sich langsam auch dem Wettkampfsport. Der Motorsport wurde ebenfalls gepflegt – im ARBÖ Tirol verteilten sich zirka 50 Mitglieder auf die Sektionen in Innsbruck und Wörgl.

Aufgrund der im Vergleich zu Österreich relativ kleinen Zahl an Arbeitersportlern in Tirol wurden diesem Bundesland auch nur wenige Großveranstaltungen zugesprochen. Obligatorisch war es allerdings für Tiroler ASKÖ-Mitglieder, sich möglichst zahlreich bei überregionalen Arbeitersportfesten zu beteiligen.

Veranstaltungshöhepunkt aus Tiroler Sicht war wohl das Turnfest des 18. Kreises (Oberösterreich, Salzburg, Tirol) mit Gästen aus Bayern am 21./22. Juli 1928 in Innsbruck.

### **Salzburg**

Die Keimzelle der Arbeitersportbewegung im Land Salzburg war in Hallein. Im Jahr 1908 faßten die Mitglieder der Sozialen Arbeiterjugend, die bereits einen Turnbetrieb hatten, mit Gesinnungsfreunden, die sich der Schwerathletik verschrieben hatten, den Beschluß, den Arbeiter-, Turn- und Athletenclub „Freiheit Hallein“ zu gründen. Erst mit der behördlichen Genehmigung 1910 kam

es zu einem geregelten Sportbetrieb. Im Jahr 1912 gelang in der Stadt Salzburg die Gründung eines Arbeiterturnvereines durch den Allgemeinen Turnverein. Der damalige sportliche Betrieb war mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Am 1. Mai 1912 marschierten erstmals Arbeiterturner bei der Maikundgebung mit. Es wurden auch turnerische Vorführungen gezeigt. In beiden Vereinen, in Hallein und in Salzburg, begann eine Aufwärtsentwicklung, bis der Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 die Einstellung des Vereinsgeschehens erzwang.

Nach Beendigung der Kriegswirren 1918 kam es sofort zur Wiedergründung und damit wiederum zu sportlichen Aktivitäten in Hallein und Salzburg. Beim ATV Salzburg trat damals mit Otto Seifried einer der legendären Funktionäre der Arbeitersportbewegung in Erscheinung.

### **Republik als Basis**

Ein Jahr später, im Jahr 1919, erfolgten Gründungen von Arbeitersportvereinen in Bischofshofen und Schwarzach. In Schwarzach waren es die Gründungsmitglieder Auer, Fleischmann und Schwöry. Bei der ersten Sitzung wurde Albert Auer zum Obmann und Franz Fleischmann zu dessen Stellvertreter gewählt. In Bischofshofen waren die Gründer: Mühlberger, Steinocher sen. (der Vater vom Altlandeshauptmann-Stellvertreter), Reinhard Schultheis und Mischitz sen. (der Vater vom Altbürgermeister). Bis 1934 war Mischitz sen. Obmann des Vereines. In der Stadt Salzburg kam es durch den schnellen Mitgliederzuwachs beim ATV zu Absplitterungen und zur Gründung von eigenen Vereinen, wie „Gnigler Arbeiterverein“ und „Arbeiterturnverein Maxglan“. In Maxglan war Albin Schmalzhofer ein Mann der ersten Stunde und in Gnigl waren es Ablinger, Lettner, Leitner, Huber und Kaisl. Nach dem Ersten



**Ein Schülerskirennen in Eisenerz**

Weltkrieg wurden die Arbeitersportvereine im Verband der Arbeiter- und Soldatensportvereinigung Österreichs (VAS) zusammengefaßt. Es wurden Kreise gebildet, und Salzburg war der 2. Bezirk des 18. Kreises. Aber schon 1924 wurde aus dem VAS der Arbeiterbund für Sport- und Körperkultur in Österreich, in Kurzform ASKÖ genannt, gegründet. Inzwischen gab es Vereinsgründungen in Saalfelden und Zell am See. Zu der vorherrschenden Turnsparte kamen Fußball, Leichtathletik, Faustball, Skilauf. In dieser Zeit stellten sich die ersten Erfolge von Sportlern ein. So wurde Gustav Prähauser („Freiheit Hallein“) im Zehnkampf Österreichischer Meister des Arbeitersportes. Der Bischofshofner Chalaun wurde 1927 beim Bundesturnfest Zweiter im Gerätewettkampf. Bei der ASKÖ-Winter-Olympiade in Mürzzuschlag waren die Salzburger Teilnehmer recht erfolgreich. In der ersten Hälfte der zwanziger Jahre begann auch der Bau von Sportanlagen und Turnhallen. Unter anderem wurden Sportplätze in Salzburg-Maxglan, Itzling, im Franz-Josef-Park (die heutige ASKÖ-Sportanlage), in Hallein am Griesrechen (heutiger Stand-

platz der Talstation der Salzbergbahn) und in Bischofshofen errichtet. In Gnigl und Schwarzach wurden auch Turnhallen gebaut. Diese Sportanlagen wurden durch „Müh und Plag“ im wahrsten Sinne des Wortes in tausenden von freiwilligen Arbeitsstunden von Aktiven und Funktionären gestaltet und vollendet.

### **Viele neue Vereine**

1926 wurde der ATSV Itzling gegründet und der Grundstein zu einem neuen Arbeitersportverein gelegt. Denkwürdig das Jahr 1930, denn erstmals traten unter der Leitung von Max Stitz sen. Angehörige der Arbeitersportbewegung im Salzburger Festspielhaus auf. In Bischofshofen leitete zu dieser Zeit ein „Zuagroasta“ die Turnwartstelle. „Diet Reiter“ kam vom ATSV Gnigl, und in seiner Riege standen Jugendturner, wie Karl Steinocher, Rupert Köpf, Hans Graspeuntner, Norbert Ahrer, Andreas Mischitz, die später auf das engste als Funktionäre mit der Arbeitersportbewegung in Verbindung standen.

Ein Meilenstein der Geschichte der Arbeitersportbewegung war die legendäre Arbeiter-Olympiade 1931 in Wien im neuerbauten Stadion. Viele ASKÖ-Sportler Salzburgs waren dabei, an der Spitze Gustav Prähauser („Freiheit Hallein“), Ludwig Leser (ATV Salzburg), Albin Schmalzhofer (ATV Maxglan).

Ein großer Erfolg war 1932 das große Bühnenschauturnen der Arbeitersportler im Stadttheater von Salzburg. Die Urfahrschanze in Schwarzach, die mit viel Idealismus – allen voran Lois Obermoser – erbaut wurde, wurde im Winter 1932 mit den Bundesskimeisterschaften der sozialistischen Arbeiterjugend eröffnet. Die Arbeiterbewegung nahm einen steten Aufschwung, der vom Geist seiner Funktionäre und Aktiven getragen wurde. Dann kamen die düsteren Tage von 1934. Noch am 10. Februar 1934 fand ein Skispringen auf der Urfahrschanze in Schwarzach statt, bei dem der Bischofshofner Walter Reinhard mit 58 Metern einen Schanzenrekord aufstellte. Zwei Tage später, am 12. Februar 1934, kam der schwärzeste Tag für die Arbeitersportbewe-

gung durch das Verbot und die Auflösung der Arbeitersportvereine.

## **Oberösterreich**

1897 nehmen in Oberösterreich die Naturfreunde die Gründung ihrer ersten Ortsgruppe in Steyr vor. Jenem Ort, wo eine Gruppe von Arbeitern im selben Jahr – noch im Deutschen Turnverein – eine geschlossene Gruppe bildete. Zu der Keimzelle gehörte auch Franz Imperial, ein Mittelschüler, der es 1898 wagte, mit seinen Genossen von den Turnern am Maiaufmarsch teilzunehmen. Für diese politische Kundgebung flog er von der Schule. Er sollte später zu einem der führenden Arbeitersportfunktionäre Oberösterreichs werden. Die wirtschaftliche Rezession in diesem Ort machte ein weitergehendes Engagement der Sportler unmöglich, sonst wäre es vielleicht gelungen, einen eigenen Arbeiterturnverein zu gründen. Gelungen ist es den Arbeiterradfahrern, die 1898 in Linz ihren ersten oberösterreichischen Verein aus der Taufe hoben – bezeichnenderweise fand die Gründungsversammlung in einem Gasthaus statt, das den in Radlerohren sicher klingenden Namen „Zum Flugrad“ trug. In der Zeitschrift „Wahrheit“ erschien am 28. Mai 1903 ein Aufruf: Arbeiterturner, Achtung! Der Bezirksverband der Arbeiter-Vereinigungen geht gegenwärtig daran, einen lang gehegten Herzenswunsch vieler Arbeiter zu erfüllen, nämlich einen Turnunterricht, respektive Turnübungen zu veranstalten.“ Diesem Aufruf folgten so viele, daß es schon bald sinnvoll erschien, den nunmehr initiierten Turnbetrieb auf eigene Füße zu stellen und einen Verein zu gründen. Die Konstituierung des Arbeiter-Turnvereines Linz erfolgte am 24. September 1903 im Gasthaus „Zum Elephanten“.

Dieser Verein sollte in Zukunft die führende Rolle in Oberösterreich übernehmen, obwohl nach dem 1.

Weltkrieg nicht mehr als 14 Erwachsene und 26 „Zöglinge“ übrig waren. Trotzdem schaffte man es schon 1921, in Linz das Kreisturnfest des 17. Turnkreises, also für ganz Österreich, zu veranstalten, dem noch viele Großveranstaltungen folgen sollten.

Hans Schobesberger hat in dankenswerter Weise aus oberösterreichischer Sicht abertausende Namen und Daten, die den Arbeitersport betreffen, gesammelt, darunter auch die folgende recht witzige Begebenheit, die zudem das Bild der abstinente, stets disziplinierten Turner aus der Frühzeit des Arbeitersports relativiert: „In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg kam es wiederholt zur Verteuerung der Grundnahrungsmittel. . . . Die Folge waren Streiks und Demonstrationen. Ein starkes Presse-Echo löste im Jahre 1908 die Absicht der Brauereien aus, den Bierpreis zu erhöhen. Es gab zahlreiche Aufrufe, kein verteuertes Bier zu trinken. Die Arbeiter-Radfahrer sagten aus diesem Grunde das für den 6. September 1908 geplante zehnjährige Gründungsfest ab.“

## **Steiermark**

Der Arbeiter-Turnverein „Freiheit“ in Graz machte in der Steiermark im Jahre 1904 den Anfang. Zwischen 1906 und 1914 entstanden in der Ober- und Mittelsteiermark mehrere Arbeiter-Turnvereine, vor allem in den Industriezentren Knittelfeld, Leoben und Bruck. Ein massiver Zulauf zu diesen Vereinen konnte aber erst nach dem Weltkrieg verzeichnet werden. Die rapide Vermehrung der Vereine und Mitglieder machte eine organisatorische Regionalteilung in Turnbezirke für die Mittel- und Obersteiermark notwendig.

Am 25. Juni 1927 wurde in Bruck an der Mur das ASKÖ-Landeskartell gegründet. Erster Vorsitzender war Ludwig Oberzaucher. Im Juli desselben Jahres stand den Arbeitern das

Arbeiterkammer-Stadion in Graz Egenberg zur Verfügung, die stolz und intensiv von ihrer neuen Heimstätte Gebrauch machten. Es wies eine Gesamtfläche von 54.000 Quadratmetern auf.

Als Organisatoren bestanden die Steirer ihre Feuertaufe bei der 2. Arbeiter-Wintersport-Olympiade vom 5. bis 8. Februar 1931 in Mürzzuschlag. Es galt über 6000 Aktive in der kleinen Gemeinde unterzubringen und sämtliche Sportstätten auf Vordermann zu bringen. Die obersteirische Industriegemeinde erhielt in dieser Zeit ein internationales Flair.

## **Kärnten**

Aus dem Bundesland Kärnten liegen erste Meldungen über Aktivitäten von Arbeitersportlern von den Naturfreunden aus dem Jahr 1902 vor. Nach einem Vortrag des Lehrers Höfer aus Wien zum Thema „Über den Wert des Verkehrs mit der Natur“ wurde beschlossen, mit den Vorarbeiten zur Gründung einer Ortsgruppe des Wiener Arbeiter-Touristenvereines „Die Naturfreunde“ zu beginnen. Bei einem Ausflug über den Preblauer Sauerbrunn nach St. Leonhard konnten die Arbeiter die Scheu der Ortsbewohner und Bauern in Sympathie umkehren. Umjubelt von einer riesigen Menge sollen die Sozialdemokraten schließlich nach Wolfsberg zurückgekehrt sein. In Klagenfurt wurde am 5. Mai 1902 eine Naturfreunde-Ortsgruppe gegründet, der gleich 45 Personen beitraten. Villach folgte 1903 und Ferlach 1905 diesem Beispiel. Schon im Februar 1902 hatten die sozialdemokratischen Arbeitervereine den Bau eines Kommunalbades in Klagenfurt und verbilligte Arbeiter-Karten für das Römerbad beantragt. Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, besetzten Mitglieder des eben gegründeten Arbeiter-Radfahrvereines die Galerie des Gemeinderates.



**Naturfreundeausflug in Bad Goisern**

Aus einer gewerkschaftlichen Gruppe ging 1911 der erste Arbeiter-Turnverein Kärntens hervor, die „Freie Turnerschaft Klagenfurt“. Auch dieser Verein mußte seine ersten Übungsstätten in den Wirtshäusern suchen, und sogar die Turngeräte lieh man anfangs aus oder bastelte sie selbst.

An markanten Großereignissen waren die Kärntner Arbeitersportler zwar immer beteiligt, doch sollte es bis 1932 dauern, daß sie selbst eines veranstalten konnten. Das war dafür ein Erfolg: 6000 Kinder kamen zum „Kreiskindertreffen“ nach Klagenfurt.

### **Burgenland**

Als das Burgenland 1921 zur Republik Österreich kam, hatte die Arbeitersportbewegung schon fast drei Jahrzehnte Tradition. Im östlichsten Bundesland waren es aber nicht die Turner, die den Anfang machten,

sondern die Fußballer. Ihnen folgten einige wenige Turngruppen, die Naturfreunde und die Arbeiter-Radfahrer. Letztere hatten den Vorteil, nicht auf besondere Sportstätten angewiesen zu sein, die zu jener Zeit rar gesät waren.

Die damals bestehenden Fußballklubs waren fast durchwegs Arbeitervereine. Daher konstituierte sich zunächst im Jahre 1924 die Landesgruppe Burgenland des VAFÖ, des Verbandes der Arbeiter-Fußballvereine Österreichs, die anfänglich aus 16 Vereinen bestand. Schon zwei Jahre danach erfolgte die Gründung des ASKÖ-Landeskartells Burgenland.

In den späten 20er Jahren war im Burgenland der Arbeitersport dominierend, ja im Norden des Landes stellte er beinahe das gesamte Sportangebot, und im Süden gab es nur zwei Vereine, die keine Arbeitersportvereine waren. Zu Beginn des Bürgerkriegsjahres 1934 zählte man rund 2500 eingetragene Mitglieder.

## **VAS: Fehltritt oder nicht?**

Nach Beratungen der einzelnen Zweige des Arbeitersports, die Schwimmer, Turner, Radfahrer, Fußballer und Naturfreunde hatten sich auch mit den Soldatensportlern verständigt, wurde 1919 als Dachorganisation der Arbeitersportler der VAS gegründet. VAS stand für „Verband der Arbeiter und Soldatensportvereinigungen“. Was war geschehen, daß ab nun neben den Arbeitern auch die Soldaten sogar im Verbandsnamen vertreten waren?

Am Ende des Weltkriegs, im Oktober 1918 strömten gewaltige Armeen in die Heimat zurück, Zehntausende in das nun kleine Österreich. Doch der neue Staat benötigte keine Armee, und es gab kaum Arbeit für die vielen Heimkehrer. So blieb man beisammen, trug weiter die Uniform, denn in den Kasernen gab es wenigstens zu essen und ein Bett. Für eine Armee ohne Sinn und Zweck war der Sport eine passable Lösung. Einer der führenden Männer der Sportbewegung im Heer war Hauptmann Theodor Bernatz, ein bekannter und erfolgreicher Schwimmer, der in dem Staatssekretär für Heereswesen, Julius Deutsch, einen tatkräftigen Förderer hatte. Gefördert wurden alle Sportarten in der Volkswehr. Um Sport betreiben zu können, waren Plätze notwendig. Ende 1918 standen in Wien kaum mehr als 30 Sportplätze zur Verfügung. Die Umwandlung von Exerziergelände in Sport- und Spielplätze war eine der ersten Aufgaben, die Bernatz mit seinen Soldaten erfüllte.

Schon im Winter 1918/19 schlossen sich einige Arbeitersport-Organisationen mit den sporttreibenden Soldaten zum erwähnten Verband der Arbeiter- und Soldatensportvereine (VAS) zusammen. Am 19. Mai 1919 wurde dieser Verband vom In-

nenministerium genehmigt. Bernatz wurde Vorstandsmitglied und die treibende Kraft bei Aktivitäten. Präsident des VAS wurde am 20. Juni 1919 Karl Volkert, Leopold Happisch von den Naturfreunden sein Stellvertreter. Der VAS war in den ersten Jahren nach 1918 der Motor im österreichischen Sport. Die Menschen sollten Sport betreiben, um die Gesundheitsschäden der Berufsarbeit auszugleichen. Allen neuen Schulbauten sollten Sportplätze angeschlossen werden. Die Ausbildung des Lehrpersonals für das große Gebiet der Leibesübungen wurde als unbedingt notwendig erachtet. Daß Sport- und Spielplätze nicht verbaut, im Gegenteil, Grundstücke dafür angefordert werden konnten, dazu war ein Gesetz notwendig. Tatsächlich wurde das Spiel- und Sportplatz-Schutzgesetz 1920 vom Nationalrat beschlossen.

### **Suche nach Identität**

Man war überzeugt, die fortschreitenden sozialen Verbesserungen seien weiterhin auf politischem Weg zu erreichen und der Weg der Sozialdemokratie zur ersten Macht im neuen Staat ohnehin vorgezeichnet. Die klassenkämpferischen Ambitionen eines Teiles der Arbeitersportler wurden nicht geteilt. Auch stand nicht mehr die Schaffung eines spezifisch proletarischen Gegengewichts zum bürgerlichen Sport im Zentrum der Bemühungen des VAS. Das schuf dem neuen Verband nicht nur Freunde.

Ebenso hatte Otto Bauers Konzeption zur friedlichen Erreichung der sozialdemokratischen Ziele an Glaubhaftigkeit verloren. Bauer war zunächst von einer Vereinigung mit Deutschland ausgegangen. Diese beiden Länder sollten gemeinsam einen sozialistischen Staat bilden. Unter geänderter Prämisse, Österreich blieb auf sich gestellt, vertraute er dennoch weiterhin darauf, die ge-

sellschaftspolitischen Zielsetzungen auch ohne Gewalt, ohne die „Diktatur des Proletariats“, erreichen zu können. Das hatte angesichts der unmittelbar auf die Republikgründung folgende Welle der Sozialgesetzgebung auch einigen Eindruck auf die Arbeiterschaft gemacht und sie von weitergehenden revolutionären Abenteuern abgehalten.

### **Hatte Otto Bauer unrecht?**

Die politische Revolution sollte erst das Ergebnis besonnener Arbeit vieler Jahre sein, meinte Otto Bauer. Diese Jahre waren aber angesichts der sich rapide verschlechternden wirtschaftlichen Lage nicht leicht durchzuhalten, schon gar nicht für die Arbeitslosen und die Ausgesteuerten. Auch die Kleingewerbetreibenden unterlagen in dem Konkurrenzkampf mit Großbetrieben, und die Arbeiter warteten vergeblich auf die programmatisch versprochene Enteignung der Produktionsmittel.

Die Stimmen der Kritiker mehrten sich, Kritiker, die es auch nicht gerne sahen, wenn in Arbeitersportorganisationen „unpolitischer Sport“ geboten wurde. Dennoch war der VAS ein Mosaikstein im Bemühen, dem österreichischen Arbeitersport eine funktionierende Verbandsstruktur zu schaffen.

Von Anfang an waren im VAS die Arbeiterfußballer vertreten, die einen Spielbetrieb in der Fußballmeisterschaft mit bürgerlichen Vereinen pflegten. Das widersprach den Satzungen der Arbeiterturner, die neben ihrer Zugehörigkeit zum VAS auch Mitglied im Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund waren. Und von dort kam eindeutig die richtungsgebende Weisung: kein Sport mit Bürgerlichen! Die Fußballer und auch die Arbeiter-Radfahrer fürchteten einen Mitgliederschwund und wollten gegen ihre Sportler, die sehr wohl immer wieder bei Sportveranstaltungen der „Bürgerlichen“ starteten, nicht

mit dem Mittel des Vereinsausschlusses vorgehen. Die Diskussionen innerhalb des VAS wurden stets offen und konkret geführt. Schließlich bildeten sich zwei klare Richtungen heraus. Die Turner verstanden sich weiterhin als eine Klassenorganisation und sahen ihre eben erst errungenen demokratischen Rechte bedroht. Eine Ansicht, die sich spätestens am 12. Februar 1934 bewahrheiten sollte. Engelbert Zölch vom WAT brachte den Standpunkt der Arbeiterturner auf den Punkt: „Es ist nicht die Zeit zu einer jahrzehntelangen Erziehungsarbeit. Die Zeitläufe sind derart, daß wir handeln müssen. Die Hauptstütze, das Rückgrat unserer Gegner sind die Turnerorganisationen. Diesen müssen wir noch mehr wie bisher ein Gegengewicht bieten. Unter solchen Umständen darf man nicht in so einer Halbheit verharren, wie es der Zustand ist, in dem wir uns heute befinden. Alle Neutralität ist schlechter wie eine noch so scharfe Gegnerschaft. Ich glaube, es ist nicht die Zeit dazu, um Sport um seiner selbst willen zu betreiben.“

### **Nicht gleich mit der Faust**

Diesen Standpunkt kritisierte Leopold Happisch von den Naturfreunden und stellvertretender VAS-Vorsitzender: „Die Turner befassen sich allzusehr mit dem Seelenheil anderer Sportvereine, vielleicht ist das ein Fehler. . . . Man kann auch kämpfen, indem man klug denkt und nicht, daß man mit der Faust dreinhaut.“ Nachdem sie mehrfach damit gedroht hatten, traten 1923 schließlich die Arbeiterturner aus dem VAS aus, da dieser die Trennung vom bürgerlichen Sport nicht mit allem Nachdruck betrieben hatte. Der Verband verlor nicht nur den traditionsreichsten Teil der Arbeitersportler, sondern auch eine große Menge an Mitgliedern. Mit den Turnern trat der gesamte 17. Kreis mit 35.616 Mitglie-

dem aus. Der 18. Kreis hatte das schon vorher getan, und die Arbeiterschwimmer erklärten sich mit den Turnern solidarisch und folgten ihrem Beispiel.

Dieser Schritt bedingte keine offene Feindschaft, man suchte vielmehr nach einer für beide Teile befriedigenden Lösung, zu der auch die Sozialdemokratische Partei die Arbeitersportler beider Lager immer wieder ermahnte. Am Parteitag 1924 hieß es: „Der Parteitag fordert den Parteivorstand auf, über die Zusammenfassung sämtlicher Sportvereine zu einem einheitlichen, großen Verband die notwendigen Verhandlungen mit den Sportorganisationen einzuleiten und dem nächsten Parteitag zu berichten.“

### Die Zentralstelle

1924 schlossen sich die Turner des 17. und 18. Kreises, der die westlichen Bundesländer Österreichs umfaßte, zur „Zentralstelle der österreichischen Arbeiterturnvereine“ zusammen. Josef Püchler war damals Obmann des 17., Robert Mehr Obmann des 18. Kreises. Beide arbeiteten eng mit der Sozialdemokratischen Partei zusammen. Zum Vorsitzenden dieser Zentralstelle wurde Dr. Julius Deutsch gewählt, Geschäftsführer wurde Engelbert Zölch. Unter den Vorstandsmitgliedern befanden sich Püchler und der aus Leipzig stammende, an der Kreisschule in Wiener Neustadt als Turnlehrer wirkende, Eduard Gröger. Diese Zentralorganisation der Turner und auch der VAS suchten bei der Arbeitersportinternationale um Aufnahme an. Doch die Bestimmungen besagten, daß pro Mitgliedsland nur ein Verband die Arbeitersportler in der Internationale vertreten konnte. Das Ergebnis war, daß der VAS wegen des Sportverkehrs der Fußballer mit bürgerlichen Vereinen nicht aufgenommen wurde, die Zentralstelle der Turner aber schon.

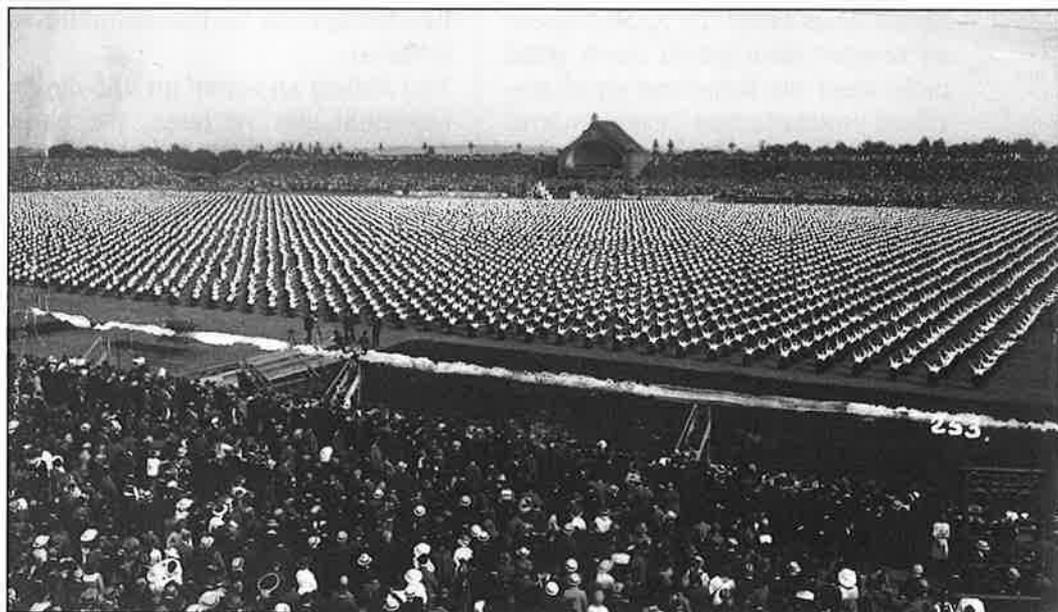
## ASKÖ: Mit „sanftem Druck“ gegründet

Die Tagung der Luzerner Sportinternationale beschloß aber auch, „zwecks Prüfung der Verhältnisse“ in Österreich zwei Delegierte zu entsenden. Mit diesen, es waren Wildung und Gellert aus Deutschland, und im Beisein der Parteivorstandsmitglieder Julius Deutsch und Julius Tandler fanden am 4. Juli 1924 Einigungsverhandlungen in Wien statt. Dem VAS wurde klargemacht, daß er sich von den Fußballern distanzieren sollte, und schließlich beugte man sich dem Druck der Mehrheit und beschloß einstimmig die Schaffung des „Arbeiterbundes für Sport und Körperkultur“ (ASKÖ). Beim außerordentlichen Verbandstag am 26. Oktober 1924 erfolgte diese Umbildung. Engelbert Zölch vom WAT, ein Vertreter der „klassenbewußten Teile des Arbeitersports – die der SP-Linken zuzuordnen sind“ –, wurde zum Präsidenten gewählt. Nach dieser Kraftprobe konnte dem Parteitag 1924 stolz berichtet werden, und folgender Antrag wurde angenommen: „Im Interesse der körperlichen Erzie-

hung der Jugend und in Erkenntnis der großen Bedeutung ihrer Erfassung durch Arbeiter-Turn- und Sportvereine sowie im Hinblick auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten aller Arbeitersportvereine begrüßt der Parteitag die Zusammenfassung aller Arbeiter-Turn- und Sportorganisationen Österreichs in den Arbeiterbund für Sport- und Körperkultur. Er macht darauf aufmerksam, daß es Pflicht der Arbeiterschaft ist, die Arbeitersportbewegung nach Möglichkeit zu fördern; er erwartet, daß alle Genossen und Genossinnen, die noch bürgerlichen Turn- und Sportorganisationen angehören, aus diesen austreten und sich den proletarischen Organisationen anschließen.“

### Internationale Organisation

Mit dem ASKÖ als organisatorisches Rückgrat sollte der sozialdemokratische Arbeitersport ins nächste Jahrzehnt seines Bestehens gehen. Als ersten Schritt setzte die junge Vertretung der sporttreibenden Arbeiter



Internationale Kontakte ins Ausland: Tschechisches Turnfest



Nach Deutschland ging es sogar im Bus-Cabrio

das Bemühen um Aufnahme in die Arbeitersportinternationale.

Die Belgier setzten schon 1913 erste Initiativen zur Gründung der „Internationale“, ein erster Kongreß fand in diesem Jahr in Gent statt, nachdem der Belgier Bridoux schon drei Jahre zuvor Kontakte zwischen Belgien, Deutschland und Frankreich geknüpft hatte. „Den kapitalistisch, nationalistisch und militaristisch orientierten Nationalsportverbänden und den sogenannten ‚neutralen‘ Sportverbänden sollte eine sozialistische, internationale, friedliche Sport- und Kulturbewegung der arbeitenden Menschen gegenübergestellt werden.“ (Gastgeb)

### Das Arbeitsprogramm

Es war auch schon ein erstes Arbeitsprogramm für einen Folgekongreß in Frankfurt am Main beschlossen. Man wollte sich mit dem Austausch von Veröffentlichungen und Dokumenten, der Amateurfrage, dem internationalen Wettkampferverkehr und der Vereinheitlichung von Massenübungen für internationale Feste widmen. Der Kongreß fand nicht mehr statt,

da inzwischen der Erste Weltkrieg ausgebrochen war. Mit Kriegsende stand neuerlich das Streben nach Verständigung im Vordergrund, und wieder waren es die Belgier, die die Initiative setzten. Beim ersten Treffen 1919 in Seraing fehlten noch einige Länder, mit denen jedoch bis zum nächsten geplanten Kongreß in Luzern Kontakt aufgenommen wurde. Für Österreich gab der VAS die Zustimmung für die Einberufung, war aber selbst nicht vertreten. Nach dem Tagungsort wurde die dort gegründete Vereinigung lange Zeit „Luzerner Sportinternationale“ genannt. Als Sitz wurde Brüssel, als Vorsitzender Bridoux und als Sekretär Devlieger bestimmt.

Die Internationale bemühte sich nicht nur um konkrete inhaltliche Anliegen der Arbeitersportler, sie half auch, die großen internationalen Feste zu organisieren, als erstes 1921 das tschechoslowakische „Arbeiter-Olympia“, das ursprünglich für 1915 geplant war, dann aber dem Krieg zum Opfer fiel. Zu dieser Veranstaltung wurde auch Rußland geladen, doch hatten die Kommunisten schon vorher die tschechoslowakische Ar-

beitersportbewegung gespalten. Die politisch-ideologische Auseinandersetzung mit der kommunistischen „roten“ Sportinternationale (RSI) sollte die Sozialdemokraten noch öfter beschäftigen, obwohl, insgesamt gesehen, der Einfluß der RSI nicht sonderlich maßgebend war.

### Vielfalt des Arbeitersports

Anfangs dominierten ganz klar die Sparten Turnen, Wandern und Radfahren, sie bildeten auch das Grundgerüst der jungen Arbeitersportbewegung. Es ist aber nur zu verständlich, daß sich nach und nach die Arbeitersportler auch für die anderen Sportarten zu interessieren begannen. Inhaltlich hat man zunächst versucht, die bürgerlichen Sportgeflo-

### Der ASKÖ-Vorstand

Die beiden obersten Gremien des österreichischen Arbeitersports waren der geschäftsführende Vorstand und der Hauptvorstand. Im geschäftsführenden Vorstand saßen Zölch, Püchler, Wyhlidka, Buchbinder, Mazanek, Mehr, Gastgeb und Krischek. Im Hauptvorstand waren neben den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes noch von jedem Verband, der dem ASKÖ angeschlossen war, zwei Vertreter. Die angeschlossenen Verbände waren: Naturfreunde, Radfahrer, Turner, Schwerathleten, Schwimmer, Fußballer, Leichtathleten, Ruderer und Wintersportler. Ihre Vertreter Dr. Gruder, Tomaskiewicz, Hohenberg, Grözig, Happisch, Grassinger, Zilker, Hauer, Schlesinger, Bonihady, Neuwald, Stuppäck, Strahinger, Schneider, Zaninot, Renczes, Dr. Baltinester, Lofhagen.

An dieser Stelle sei angemerkt, daß zwar in den meisten Chroniken Namen und Daten den überwiegenden Teil der Berichterstattung ausmachen, was dem damaligen Zeitgeist allerdings nicht entsprechen haben dürfte. In zeitgenössischen Publikationen der Arbeitersportler finden sich kaum Namen, von Ehrungen und Auszeichnungen ist höchst selten die Rede, die damaligen Funktionäre fühlten sich ihrer Aufgabe verpflichtet, hielten sich sonst aber nobel im Hintergrund.



1. Mai-Fest-Wettspiel auf dem T.A.G.-Platz in Floridsdorf

genheiten entsprechend den eigenen Vorstellungen von proletarischer Sportausübung zu adaptieren. Das ging soweit, daß später sogar gewisse Sportzweige, wie zum Beispiel das Boxen, boykottiert wurden. Dem ASKÖ gelang jedoch der Einbruch in immer mehr Domänen des bürgerlichen Sports. Besonders offensichtlich war dies im Tennissport. Für diesen Zweig bildete sich 1927 innerhalb des ASKÖ der Verband der Arbeiter-Tennis- und Eissportvereine. Eine Spartenkombination, deren Zusammengehörigkeit sich aufgrund der Nutzbarkeit der Sportanlagen ergab, wie sie heute noch vielfach zu finden ist. Im Winter wird eisgelaufen, und in der Sommersaison dienen dieselben Flächen dem Tennissport. Ebenfalls 1927 entstehen der Arbeiter-Flugsportverband, dem rund tausend Personen angehörten, und ein Exote, der sich fernöstlichen Sportarten widmete, der Arbeiter-Jiu-Jitsu-Klub. Die Arbeiterathleten konnten schon seit 1923 auf eine eigene Vereinigung zurückblicken, den Arbeiter-Athletenbund. Zum Zeitpunkt der ASKÖ-Gründung umfaßte der Bund rund zweitausend Athleten, die

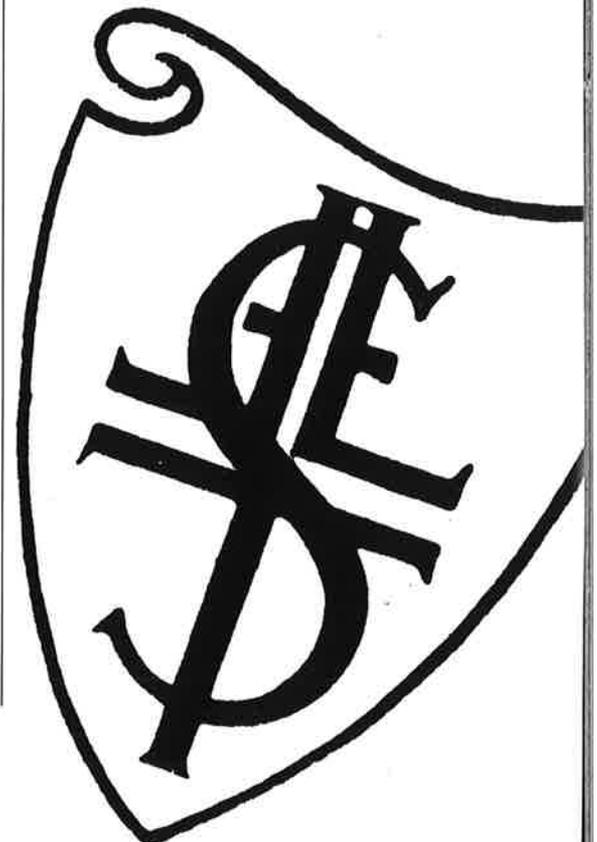
Stemmen, Ringen, Bombenjonglieren und Keulenschwingen betrieben. Weniger kraftbetont, aber etwa gleich stark war der Arbeiter-Schachbund, der 1924 dem ASKÖ beitrug. 1926 kam der Verband der Arbeiter-Jagd- und Schützenvereine mit 6.654 Mitgliedern dazu. Ein Jahr später folgten die österreichischen Arbeiter-Fischerei-Vereine. Auch die Sportgruppen, die innerhalb der sozialistischen Arbeiterjugend bestanden, traten in diesem Jahr dem ASKÖ bei. Die Arbeiterturner waren seit jeher vielseitig orientiert, und anfangs wurden auch Ballspielarten in den Sektionen der Turnvereine betrieben. Das waren vor allem Faustball und Raffball, ein dem Handball ähnliches Spiel. Sogar Fußball nahm seinen Ausgang in den Vereinen der Turner, ebenso fiel Handball in die Kategorie der „Turnspiele“. 1926 emanzipierten sich die Handballer und bildeten den Arbeiter-Handballverband. Die Arbeiter-Fußballer, der Stein des Anstoßes im VAS, begannen sich nach und nach vom bürgerlichen Fußballverband zu distanzieren. 1926 trat der neugegründete Verband der Amateur-Fußballer (VAFÖ)

dem ASKÖ bei. Er hatte sich zuvor vom Allgemeinen Fußballverband getrennt.

### Froh, frei, stark und treu

Die Emanzipation des Arbeitersports vom bürgerlichen Sport und seinen Gepflogenheiten drückte sich auch in den Grußformen und Symbolen der Bewegung aus. Hatte man ganz zu Beginn noch das aus vier „F“ bestehende Balkenkreuz der Deutschen Turner auf die eigenen Fahnen über-

nommen, so machte dieses Symbol später der Formel „FFST“ Platz. Die vier „F“ bedeuteten „Frisch“, „Fromm“, „Fröhlich“, „Frei“ und waren für die Arbeitersportler spätestens seit der deutlichen Distanzierung seitens der völkischen Turnvereine und der Haltung der Kirche nicht mehr tragbar. Ebenso änderten die Arbeiterturner den Gruß der



Deutschen Turnerschaft „Gut Heil“ und sagten zu ihresgleichen „Frei Heil!“. Damals hatte das Wörtchen „heil“ noch nicht jenen bitteren Nebengeschmack, den ihm der Nazifaschismus verschafft hatte. Der ASKÖ änderte nach dem Zweiten Weltkrieg erneut seine Grußform auf „Sport frei“. Die bürgerlichen Vereine, in der Tradition der völkischen und christlich-sozialen Sportler bewiesen da weniger Geschmack und behielten die alte Formel bei. Die Naturfreunde hatten zur Jahrhundertwende ihrerseits als Grußformel „Berg frei“. Nicht ganz so verschieden wie die Symbole war das Lied der Arbeiterturner. Sie verwendeten gerne das alte „Turner auf zum Streite“, dessen Text eine Interpretation für alle politischen Richtungen zuläßt. Was sie jedoch veränderten, war die Melodie. Auf Basis eines trägen Marschrhythmus wurde ein neuer, flotterer Liedsatz geschaffen. Da dieses Buch nicht zuletzt der Überlieferung alter Geschichte an die Nachwelt dienen soll, sei auch der Text des Turnerliedes zitiert:

*Turner auf zum Streite  
Tretet in die Bahn,  
Kraft und Mut geleite  
Uns zum Sieg hinan.*

*Ja zu hehrem Ziel  
Führet unser Spiel.*

*Nicht mit fremden Waffen  
Schaffen wir uns Schutz,  
Was uns anerschaffen  
Ist uns Schutz und Trutz.*

*Bleibt Natur uns treu  
Stehn wir stark und frei.*

*Wie zum Turnerspiele  
Ziehn wir in die Welt,  
Der gelangt zum Ziele  
Der sich tapfer hält.*

*Männern stark und wahr  
Strahlt der Himmel klar.*

*Auf denn, Turner, ringet,  
Prüft der Sehnen Krafft!  
Doch zuvor umschlinget  
Euch als Brüderschaft*

*Großes Werk gedeiht  
Nur durch Einigkeit.*

## „... des is leiwand!“

Heute ist es für viele aus der jüngeren Generation schwierig, sich das Sporttreiben der zwanziger und dreißiger Jahre vorzustellen. Hier kommen Zeitzeugen zu Wort, die aus ihren Kinder- und Jugendtagen beim WAT erzählen.

**Karl Brunner:** „Von den Kinderfreunden aus ist die Kindergruppe im WAT entstanden.“ **Karl Baumruck:** „Der WAT hat keine Turnsäle gehabt für die Kinder, aber das Kinderturnen stand unter der Regie von Vorturnern des WAT.“

**Karl Baumruck:** „Da waren Kinder zum Übergehen. Wir haben Besucherziffern gehabt von 120, 130 Kindern im Doppelturnsaal in der Stromstraße. Die Besucherzahl bei dem Jugend- und Erwachsenen-Geräteturnen war genauso hoch.“

**Karl Baumruck:** „Hauptsächlich ist damals Geräteturnen gewesen und Freiübungen. Kurstätigkeit hat auch angefangen. Männer-, Frauen-, Kinderturnwarte haben die Vorturner eingeladen zu Arbeitsgemeinschaften. Die waren in der Gartenstadt draußen am Sonntagvormittag.“

**Leopold Stipkovich:** „Die Turnschule war in Leipzig. Für uns unterrichteten dort berühmte Lehrer, die auch von der bürgerlichen Seite anerkannt wurden.“

Welche Kleidung wurde damals getragen?

**Karl Baumruck:** „Unsere Mädchen haben zu nähen angefangen und haben sich Badetrikots gemacht. Das war ein Leinenkittel mit zwei Spangeln und unten ein kleines Pumphoserl, in den verschiedensten Farben.“

**Antonia Brunner:** „Zu Aufmärschen und Festveranstaltungen haben wir einen dunklen Faltenrock gehabt, wenn wir's irgendwo aufgetrieben haben, und weiße Sockerl.“

**Karl Baumruck:** „Zu Aufmärschen war

die Turnerkleidung dunkle Hose, weißes Leiberl, rote Schärpe.“

**Leopold Stipkovich:** „Wir haben damals alles betrieben. Wir sind, soweit wir Zeit gehabt haben, Nachmittag im Kinderturnen als Vorturner oder Helfer gewesen und haben dann einen Tag in der Woche einen anderen Sport betrieben, entweder Leichtathletik oder irgendein Turnspiel. Auch Handball war damals ein reines Turnerspiel, und vor allem die Jungen haben zum großen Teil Raffball gespielt. Das war ein ausgesprochenes Bewegungsspiel.“

### Die Meisterschaft der 9000 Teams

Aus den vielen nationalen und internationalen Bewerben des Arbeitersports muß eine Meisterschaft hervorgehoben werden. Österreich war der 17. und 18. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes mit dem Sitz in Leipzig. Neben dem Turnen war die Spielbewegung ein mächtiges Standbein dieser Organisation. Von allen Spielarten stand Handball an der Spitze. Es gab kaum einen Verein, der nicht Frauen- und Männer-teams hatte. Bis zu 9000 Mannschaften beteiligten sich am Handballbewerb. Über regionale Bewerbe wurden die Kreismeister ermittelt. Die Linzer Turner waren im 18., und WAT Ottakring war im 17. Kreis Abonnementmeister.

Gegen die mächtige deutsche Konkurrenz wurde WAT Ottakring mehrmals und WAT Stadlau einmal Bundesmeister.

Neben den Turnern gab es noch einen Arbeiter-Handballverband, der sich später mit den Turnern fusionierte. Handball, sonst ein Mauerblümchen unter den vielen Sportarten, lockte Zuschauer an. Zu einem Endspiel um die Bundesmeisterschaft zwischen WAT Ottakring und Leipzig-Paunsdorf kamen 8000 Zuschauer auf den Platz des Zentralvereins in der Wiener Erdbrustgasse. In der Leistung lagen die Turnerhandballer deutlich höher als die Sportler des bürgerlichen Verbands.

Nach dem Februar 1934 wurden die besten Turnerhandballer von den Vereinen, die nicht verboten worden waren, stark umworben, und einige Spieler waren bald in der Nationalmannschaft zu finden.

Im Sommer war die Badebewegung, das Wandern und Bergsteigen sehr stark verbreitet. Im Winter das Skifahren.

Es hat keine Siegesauszeichnungen gegeben, keine Medaillen und Pokale. Wir waren das nicht gewohnt, daher ist es uns auch nicht abgegangen. Es gab keine Verbindung zum bürgerlichen Sport. Im Handball hat man einmal versucht, Kontakt mit den Bürgerlichen aufzunehmen. Das war aber sehr gefährlich, denn man konnte dafür ausgeschlossen werden.“

## Die großen Festspiele

Durchstöbert man Archive, blättert man Bilderalben durch oder befragt man Zeitzeugen über den Arbeitersport in der Zwischenkriegszeit, so stößt man unausweichlich immer wieder auf die großen internationalen Festveranstaltungen, allen voran die Arbeiterolympiaden. Jede Veranstaltung, zu der aufgerufen wurde, hatte den Zweck, die eigene Stärke



Spaß gemacht hat es groß und klein – auch wenn die Mittel gering waren.

### Der Kampf um die Subventionen

Bald nach der Gründung der Ersten Republik war man der Meinung, daß der Sport nur mit Hilfe des Staates, der Länder und der Gemeinden seine großen Aufgaben bewältigen könne. Die staatlichen Subventionen vergab das Bundesministerium für Unterricht. Die schlechte wirtschaftliche Lage verhinderte großzügige Vergaben. Überall mußte gespart werden. So gab es im Unterrichtsministerium einen eigenen Sparkommissär. Es war Sektionschef Dr. Kallina, der alle Ansuchen überprüfen mußte. Ein Beispiel „gerechter“ Verteilung:

1927 erhielt der ASKÖ eine Jahressubvention von 3500 Schilling. Die Vereine des Deutschen Turnbunds 1919 bekamen allein im Monat Mai 1927 4000 Schilling. Im

Akt 841/10 Vorz. 3454 ex 27 des Bundesministeriums für Unterricht wurde die geringe Subvention für den ASKÖ damit begründet, daß die Gemeinde Wien diesen Verband mit 40.000 Schilling unterstützt, wogegen die übrigen Verbände nur geringe Summen erhielten.

Schnorrer Könige waren die Vereine des Deutschen Turnbunds 1919, sie bombardierten das Ministerium mit Subventionsansuchen. Die Vereine der Christlich-Deutschen Turner waren dagegen bescheiden. Wie der ASKÖ fielen auch die übrigen Verbände ziemlich durch den Rost. Der Kampf um die Subventionen war ein jämmerlicher, oft entwürdigender Bittgang.

unter Beweis zu stellen, war seit jeher nicht nur dem Sport gewidmet, sondern eine politische Demonstration. Der Arbeitersport gab dem Prinzip der Solidarität den Vorzug vor dem bürgerlichen Leistungsbegriff, was sich im Sport durch Massenübungen und den Verzicht auf Siegesauszeichnungen äußerte.

Schon erste Schauvorführungen knapp nach der Jahrhundertwende hatten präzise einstudierte Vorführungen von Massengymnastik zum Höhepunkt. Diese Form der Demonstration zieht sich durch praktisch alle großen Arbeitersportveranstaltungen.

In Österreich fanden während der Ersten Republik wahrscheinlich hunderte große Feste des Arbeitersports statt, ob sie nun im Rahmen der Kundgebungen zum Ersten Mai, zur Feier der Republikgründung oder aus anderen Gründen organisiert wurden. In die Sportgeschichte sind natürlich vordergründig die größten internationalen Veranstaltungen eingegangen.

### „Arbeiterolympiade“ – Gegenpol zu den bürgerlichen Spielen

Den ersten Kontakt zu einem internationalen Großereignis hatten österreichische Arbeiterturner, die in Prag an der tschechischen Arbeiterolympiade teilnahmen. Diese Veranstaltung trug zwar bereits den Namen „Arbeiterolympiade“, doch darf diese Bezeichnung nicht zur Verwechslung Anlaß geben, wenn die Arbeitersportinternationale im Jahr 1925 zur ersten Arbeiterolympiade nach Frankfurt aufrief. Diese olympischen Spiele der Arbeiterschaft wurden gezielt ins Leben gerufen, da man damit einen Gegenpol zu den bürgerlichen olympischen Spielen schaffen wollte. Die Arbeiterbewegung sah ihre Ideale von Völkerfreundschaft und internationaler Solidarität in den Wettkämpfen der Coubertin-Jünger nicht verwirklicht.

## Leipzig rief zum Bundesfest

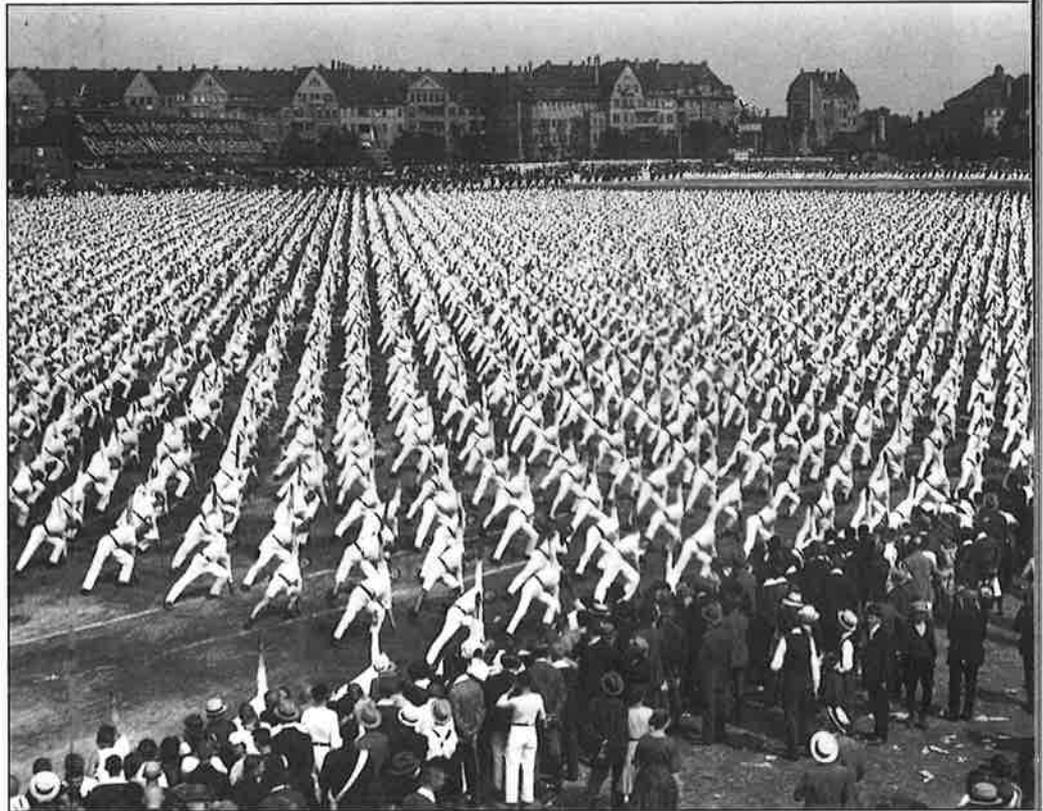
Das erste internationale Bundesfest, an dem über eintausend österreichische Arbeiterturner beteiligt waren, fand bereits 1922 in Leipzig statt. „16.000 Männer traten zu den Massenübungen an. Und als 4.000 braungebrannte Sportler, nur mit einer schwarzen Hose bekleidet, die Sportübungen vorführten, da gab es keinen Athleten, der etwa Zweifel an der Wucht der Demonstration für die Leibesübungen durch Massenübungen hegte. Der Auftrieb der Arbeiterturnbewegung Österreichs ist nicht zuletzt auf die starken Eindrücke der Teilnehmer beim Leipziger Bundesfest zurückzuführen.“ (Gastgeb)

Die Österreicher waren mit einem festlich geschmückten Sonderzug angereist. Vielen Arbeitern dieser Zeit bedeutete das einen beträchtlichen Finanzaufwand, und man legte schon lange vorher Reisekassen an, um für das große Ereignis Geld zu sparen. Nicht selten steuerten diejenigen, die das Glück hatten nicht arbeitslos zu sein, freiwillig mehr bei, um ihre ärmeren Genossen zu unterstützen.

## 1925: Arbeiter feiern ihre Spiele

„Sieben Kilometer, genau nördlich von jener Stelle, wo aus dunklem Quellenloch einer der größten deutschen Flüsse, die Elbe, das Erdinnere verläßt, um über den hohen Elbfall hinabstürzend, ihren Weg zunächst nach Süden, ins Böhmerland zu nehmen, nördlich jener Stelle, liegt Schreiberhau, einer der meistbesuchten Kur- und Wintersportplätze des Riesengebirges. Zischend spuren die Skier durch den unberührten Schnee. An den Wetterhängen bricht knirschend der Harsch unter dem Druck der Stemmbögen, die mit geschwungenen Linien die weiße Fläche zeichnen. In sausender Fahrt ziehen wir die Hänge hinab.“

Mit diesen blumigen Worten wurde



22. bis 25. Juli 1922: Erstes Deutsches Arbeiter-Turn- und Sportfest in Leipzig

zum 1. Internationalen Arbeiter-Olympia vom 31. Jänner bis 2. Februar 1925 nach Schreiberhau, wo dieser Ort liegt, wird ja im Zitat beschrieben, aufgerufen. Diese Winterspiele, an denen sich eine kleine, aber erfolgreiche Abordnung aus Österreich beteiligte, machten den Anfang. Vor allem der Skilauf wurde damals noch von wenigen Arbeitern ausgeübt, da sich kaum jemand die teure Ausrüstung leisten konnte, und auch die Anreise in die Skigebiete mit erheblichen Kosten verbunden war. In Österreich war der Großteil der Arbeitersportler in den Bundesländern mit Industriezentren beheimatet, während in den gebirgigen Bundesländern noch vornehmlich bürgerliche Vereine den Skilauf betrieben.

## Auf nach Frankfurt

„An die Proletarier aller Länder! Werte Genossen! Der internationale Arbeiterverband für Sport- und Kör-

perkultur hat die Ehre, zu Ihrer Kenntnis zu bringen, daß er Ende Juli 1925 in Frankfurt am Main die Erste Internationale Arbeiter-Olympiade abhält. Unser internationaler Verband, der 1,300.000 Mitglieder zählt in 17 Landesverbänden, will der Frankfurter Olympiade einen grandiosen Charakter verleihen. Wir wollen, daß diese internationalen Sport-Manifestationen eine Demonstration werden, mit der gezeigt werden soll, wie wir den Arbeitersport verstehen. Wir wollen ferner diese einzigartige Gelegenheit benutzen, um im wahrsten Sinne für den Völkerfrieden zu wirken.“

Diesem Aufruf leisteten hunderttausend Arbeitersportler aus allen Ländern Folge. Als sie am Freitag, dem 24. Juli 1924, machtvoll ins Stadion marschierten, war auch eine 272 Personen zählende Abordnung des ASKÖ dabei. Was nur sechs Jahre nach dem Ersten Weltkrieg ein solches Treffen bedeutete, faßt Paul Schuster, ein deutscher Arbeiter-



**Aufmarsch der Nationen im Frankfurter Waldstadion**

sportler, in einem Beitrag von Franz Nitsch zusammen, der in dem Buch „Illustrierte Geschichte des Arbeitersports“ wiedergegeben ist.

### **„Wir erlebten, wie Frieden sein kann“**

„Eine der schönsten Erinnerungen Paul Schusters gehört einem Wuschelkopf, einem Berg von schwarzem Kraushaar, der ein ganzes Stadion in Jubel ausbrechen ließ. Der junge Frankfurter Arbeitersportler saß mit 40.000 Zuschauern auf der Tribüne des Waldstadions, als die französische Delegation einmarschierte, und vornweg diese kleine Französin mit dem nie gesehenen Wuschelkopf. ‚Das sollen unsere Erbfeinde sein?‘, schoß ihm durch den Kopf. ‚Nie und nimmer!‘ Tausenden erging es wie ihm, sie ließen ihre Freudentränen fließen und lagen sich in den Armen. Die ‚2. Internationale Arbeiter-Olympiade‘ setzte weit mehr frei als sportlichen Ehrgeiz. ‚Wir erlebten, wie Frieden sein kann‘, ein Fest mit Menschen, auf die wir ein paar Jahre früher hätten schießen müssen.“

Das Frankfurter Waldstadion war knapp vor der Olympiade fertiggestellt worden und erlebte seine erste Großveranstaltung. 1.100 Aktive, Wettkämpfer, marschierten zur Eröffnung ein, dann folgten Wett-

kämpfe in der Leichtathletik, im Fußball, der Schwerathletik und im Schwimmen. Am nächsten Tag folgten Radsport, Turnen, Rudern und Schießen. Doch sportliche Wettkämpfe, wenn auch in sozialistischem Geist ausgetragen, sollten beileibe nicht alles sein, was den Arbeitern in Frankfurt geboten wurde. Die zahlreichen abendlichen Festakte und Feiern boten ein umfassendes Kulturprogramm. Wer die folgenden Auszüge der kulturellen Darbietungen auch nur überfliegt, wird rasch jenen Menschen, die sich selbst stolz als „Proletariat“ bezeichnen, eine völlig andere Sichtweise entgegenbringen, als der Bedeu-

### **Erstmals ärztliche Untersuchung**

Frankfurt zeigte mit aller Deutlichkeit, welchen Wert man auf die Gesundheit der Athleten legte. Die Arbeiter-Zeitung vom 31. Juli 1925 brachte einen langen Artikel über die Tätigkeit eines Teams von Ärzten und Chemikern während der Spiele. Teilnehmer, die sich freiwillig stellten, wurden vor und nach dem Wettkampf untersucht. Von den 5000 Athleten stellten sich allerdings nur 500 für eine Untersuchung zur Verfügung. Es gab eine Blut-, Röntgen- und Muskeluntersuchung. Professor David leitete dieses Team. Diese Untersuchungen waren eine Pionierleistung, die, so weit bekannt, bis zu diesem Zeitpunkt noch niemals durchgeführt worden war.

tungsgehalt dieses Wortes im heutigen Sprachgebrauch sein mag. Zur Begrüßungsfeier am Abend des zweiten Tages standen folgende Aufführungen auf dem Programm: Ouvertüre zu „Meistersinger“ (Wagner), „Wach auf!“ (Chor, Wagner), und „Zauberflöte“ (Mozart). 1.200 Arbeitersänger trugen diese künstlerischen Programmpunkte vor. Zwei Tage später standen die Aufführungen von Haydns „Schöpfung“ oder „Carmen“ von Bizet nebst der „Fledermaus“ (Johann Strauß) zur Auswahl.

### **„Kampf um die Erde“**

Einen besonderen Programmpunkt, der Ausdruck des eigenständigen Kulturverständnisses der Arbeiterbewegung war, stellte das „Menschheits-Weihspiel“ mit dem Titel „Kampf um die Erde“ von Alfred Auerbach dar. Inhalt und Charakter dieses neuen Kulturimpulses gibt am besten wörtlich das zur Arbeiterolympiade erschienene Buch wieder: „Nicht Festspiel, sondern Weihspiel! Denn es bricht mit der leidigen, bürgerlichen Festspielmacherei, die mit pathetischen Reimen und byzantinischen Phrasen arbeitet. Damit hat unser Olympiade-Spiel nichts gemein. Es ist der erste gehämmerte, kurzgefaßte Wurf eines modernen Spieles, das im Riesenfreiraum zu den Massen spricht (Anm.: die Aufführung fand im Stadion statt). Hier sind Sprech-Spiel-Chöre, die den Kampf der Massen durch vielstimmige, vielköpfige Einheiten zum Ausdruck bringen. Die Chöre geben in kurz gestampfter Sprache in zuckenden Gebärden unser Ringen nach gerechter Verteilung der Erdengüter im dramatischen Werke. Sport ist aufgefaßt als Kraftquelle für den Kampf aller Völker, um eine neue, gerechte Erde, die nicht der brutalen Macht, sondern allen Schaffenden gehört, all denen, die sich werden einigen müssen, um ihren Anteil Lebens-



**Arbeitersportfest 1926: Die Sportler marschieren über die Ringstraße**

freude als materiellen und geistigen Arbeitslohn zu gewinnen. Die Handlung des Spieles geht über den Bankrott der Kriegszeit hinüber zur verzweifelten Ratlosigkeit der Nachkriegsperiode, bis zur Schwelle einer Zeit, in der kraftvolle Jugend aller Völker sich zum Gelöbnis eint, Ernst damit zu machen, der alten Erde ein neues Antlitz und ein neues Herz zu schaffen. Internationale Arbeiter-Olympiade hat tieferen Sinn, als nur die sportlichen Wettkämpfe. Ihr dramatischer Ausdruck und Auftakt ist deshalb kein Phrasen-Festspiel alten Stiles, sondern kraftvolles, wuchtiges Menschheits-Weihepiel!“

### **Für eine neue, bessere Welt**

Diese schwülstigen Worte mögen heute in vieler Ohren lächerlich klingen. Sie entsprachen damals durchaus jenem Stil, in dem nicht nur die Arbeiterorganisationen solche Aufsätze verfaßten. Man sollte sich angesichts dieser Geisteshaltung der Ar-

beitersportler stets vor Augen führen, daß diese Gedanken in der Geschichte erstmalig so formuliert wurden. Was mußten sie in den Köpfen der Menschen bewirken, die vorher nichts anderes gekannt haben, als die „natürlichen“ Herrscher, die Fürsten, Fabriksherren. Wie groß muß aber auch die Kraft der Phantasie gewesen sein, die diese Vorstellung von einer neuen besseren Welt, getragen von sozialistischem Geist, entstehen ließ. Neidvoll mußte sogar die bürgerliche Presse, die sonst kein gutes Haar an den Arbeiterorganisationen ließ, feststellen, daß die Arbeiter-Olympiade die „gewaltigste Kundgebung, die Frankfurt, ja vielleicht Deutschland je erlebt hat“ war.

Zu der Finanzierung dieser Veranstaltung wäre noch zu bemerken, daß die Teilnehmer ihre Kosten selbst bestritten. Dennoch hatten die Veranstalter einen finanziellen Ver-

lust zu beklagen, den jedoch in solidarischer Weise der deutsche Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund deckte.

### **Arbeiter-Turn- und Sportfest 1926 in Wien**

Die erste Bewährungsprobe für ein österreichweites Arbeiter-Turn- und Sportfest bestanden die Organisatoren in der Zeit vom 4. bis 11. Juli 1926 glänzend. Schon 1925 wurden die Vorbereitungen begonnen. Dr. Julius Deutsch übernahm den Vorsitz im Festausschuß, und Hans Gastgeb wurde noch im Dezember zum ehrenamtlichen Sekretär des ASKÖ gewählt. Nebenbei bemerkt, hat die gelungene Veranstaltung beiden zu einem nachträglichen Karriereprung verholfen. Julius Deutsch wurde am zweiten Bundestag des ASKÖ im Oktober 1926 zum Vorsitzenden gewählt und Hans Gastgeb am 1. September zum hauptamtlichen Sekretär bestellt.

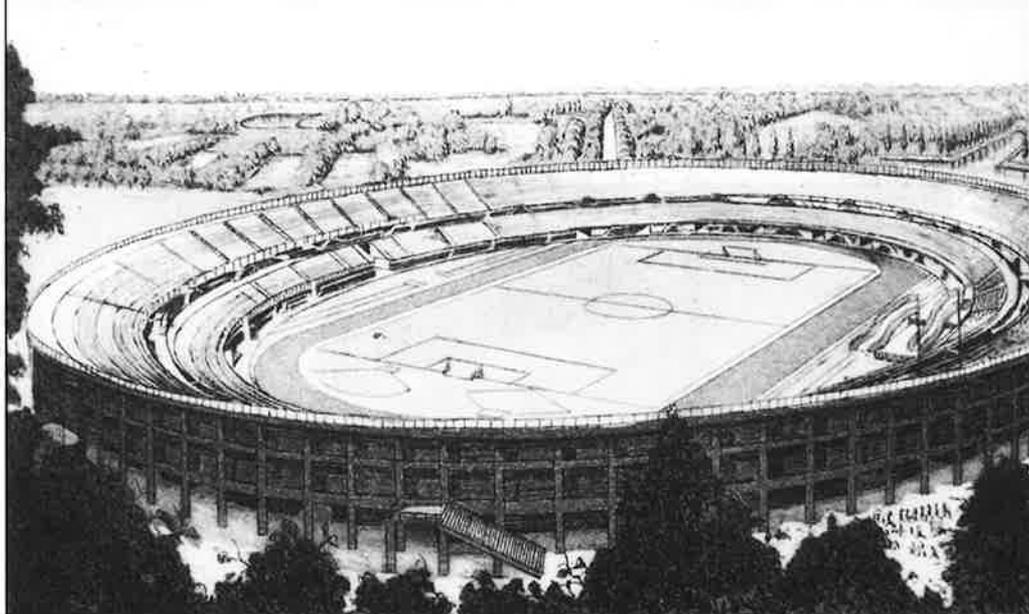
Nach dem Vorbild der ersten Arbeiterolympiade gestaltete sich auch der Tagesablauf des österreichischen Festes. Tagsüber gab es die Wettkämpfe und so gut wie jeden Abend ein reichhaltiges Kulturprogramm. Auch in den Medien wurde massiv auf die Großveranstaltung hingewiesen, so hielt einen Tag vor Festbeginn Hans Gastgeb einen Radiovortrag. Mit einem Volksfest am Kobenzl und im Krapfenwaldl wurde am Vortag des 4. Juli versucht, möglichst viele Menschen über die kommende Veranstaltung zu informieren.

Auch die sozialistische Arbeiterjugend war eingebunden und führte ihre Jugendweihe und das Jugendtreffen gleich zu Festbeginn durch. Der Zug über die Ringstraße stand unter dem Motto „Gegen den Faschismus“. Dieses Motto hatte seine Berechtigung, denn in Italien regierte der Faschismus mit aller Härte, und nicht wenige Österreicher schielten neugierig, wenn nicht gar mit Sympathie, über die Grenze. Auch befaßte sich der einzige programmatische Beitrag im Festführer mit dem Republikanischen Schutzbund. Dieser übernahm auch während der gesamten Festdauer den Ordnerdienst und organisierte die Samaritereinsätze.

### Ein großes Stadion fehlt

Am Hauptfesttag zählten die Veranstalter 50.000 Festteilnehmer und 80.000 Zuschauer. Noch wurde ein geeignetes Großstadion für diese Veranstaltung in der Bundeshauptstadt vermißt, und dem ASKÖ wurde empfohlen, mit einem diesbezüglichen Vorschlag an die Stadt Wien heranzutreten.

Die Massen, die der Arbeitersport mobilisieren konnte, beunruhigten die damalige Regierung. So schrieb die „Reichspost“, das Organ der Christlich-Sozialen Partei, am 12. Juli 1926 von der „Roten Sommerpa-



Das Modell des Wiener Stadions: Naturschützer waren gegen den Bau im Prater

rade“, von den „Kaisermanövern der Republikaner“ und bezeichnete die Turnbewegung als Rekrutenschule des Republikanischen Schutzbundes.

### Die deutschen Turner marschieren

Kaum waren die letzten Arbeitersportler in ihrer Heimat, veranstaltete der „Deutsche Turnerbund 1919“ vom 15. bis 18. Juli 1926 in Wien das 2. Deutsche Bundesturnfest. Die Reichspost, hart gegen den Arbeitersport, schrieb sehr wohlwollend über dieses Fest. Im Festzug marschierten neben den Turnern Frontkämpfer und Mitglieder der Vaterländischen Front als militante Formationen. Ein kleiner Auszug aus dem Bericht der Reichspost: „... auch in den Kreisen der Christlich-Deutschen Turner verfolgt man die große turnerische Veranstaltung mit Sympathie.“ Und weiter: „... wenn es auch nicht zum Zusammenschluß der in zwei Lager getrennten Turnerscharen gekommen ist, so verbinden doch die Christlich-Deutsche Turnerschaft mit dem Deutschen Turnerbund viele wichtige Gemeinsamkeiten.“

Im März 1938 besetzten bewaffnete Truppen der Wiener Deutschen Turnvereine die Lokale der Christlich-Deutschen Turner. Das waren die „geistigen Gemeinsamkeiten“ der anderen Seite.

## Ein Traum: das Stadion

Jede Großstadt braucht ein Sportareal mit einem Stadion im Mittelpunkt. Schon während des Ersten Weltkriegs suchte man in Wien einen Platz für ein Stadion. 1919 beschlossen 2000 Sportler eine Resolution für den Bau einer Großsportstätte. 1923 gab es einen Plan, die Fasangartengründe zu einer riesigen Sportanlage mit Stadion, Schwimmbad und sogar einer Rennbahn für Kleinautos umzugestalten. Die rapide Geldentwertung verhinderte dann aber den Bau. Immer wieder tauchten Pläne auf, dann nahm sich die Gemeinde Wien dieses Projekts an.

Endlich einigte man sich auf den Prater, da tauchten Naturschützer auf und wetterten gegen das Fällen einiger Bäume. Unzählige Artikel wurden gegen den Bau des Stadions, des Schwimmbads und der Radrennbahn geschrieben.

An seinem 60. Geburtstag verkündet Prof. Julius Tandler den Baubeginn des Wiener Stadions, eine Sportstätte, deren Errichtung ein langgehegter Wunsch der Arbeitersportler war. Die Eröffnung sollte im Rahmen der zweiten Arbeiterolympiade vom 19. bis 26. Juli 1931 in Wien stattfinden.

Am 12. November 1928, bezeichnenderweise dem zehnten Jahrestag der Ausrufung der Republik, wurde im Prater der Grundstein gelegt, er trägt die Inschrift „Österreichs Jugend gewidmet“. Der Bau währte drei Jahre, und das Wiener Stadion zählte zu den größten und schönsten der ganzen Welt. Und schon in der Planungsphase meldeten sich Kritiker und versuchten, den neuen Bau des „Roten Wien“ möglichst herunterzumachen. Mit ein wenig Bitterkeit bemerkte man auf seiten des Arbeitersports, daß sich dieselben Herren später bei allen möglichen Gelegenheiten gerne auf Ehrenplätzen präsentierten. Ein Brauch, der bis in die heutige Zeit erhalten geblieben ist. Und ebenso verdrängt dürften manche die Leistungen des Arbeitersports haben, wie könnte es sonst passieren, daß sogar in einer der meistverbreiteten zeitgeschichtlichen Darstellungen, sowohl als ORF-Dokumentation wie auch als Buch herausgegeben, zwar Fußballspielen breiter Raum gewidmet, die Arbeiterolympiade aber unter den Tisch gekehrt wird.



Die teilnehmenden Arbeitersportler ziehen bei der Eröffnung durch Mürzzuschlag



Ein Langläufer geht durchs Ziel

## 2. Arbeiter-Olympiade 1931 in Wien und Mürzzuschlag

„Im Jahre 1927 wurde in Helsinki der Beschluß gefaßt, die 2. Internationale Arbeiter-Olympiade in Wien stattfinden zu lassen. Der Inhalt dieses Beschlusses löste Freude aus. Freude in Österreich, wegen der in der Annahme dieses Beschlusses liegenden Wertschätzung der österreichischen Arbeitersportbewegung. Freude in Deutschland, weil in Verbindung mit dem Erleben des Festes vielen Genossinnen und Genossen die Möglichkeit gegeben wurde, die Schönheiten des Landes, aber auch die Errungenschaften der Wiener Arbeiterschaft, bewundern zu können. Freude aber auch unter der sozialisti-

schen Arbeiterschaft, endlich die österreichischen Genossen begrüßen zu können, die sich in dem Kampfe um die Verwirklichung sozialistischer Ideen so glänzend behauptet und geschlagen haben.

Die Wintersportwettkämpfe gehen nun vor sich, es beginnt also das Ringen um die Leistungen im internationalen Arbeitersport. Gleichzeitig steigert sich aber auch die Vorarbeit zur Teilnahme an der Julihauptveranstaltung. Trotz wirtschaftlicher Not rüsten wir eifrig für die Teilnahme an den Tagen des großen Erlebens, an den Tagen der sozialistischen Tat. Frei Heil! Freundschaft!“ (C. Gellert)

Das war die Grußbotschaft von C. Gellert, dem Präsidenten der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale in der Festschrift zur Arbeiterolympiade. Ein interessantes Detail, das für die Vergabe der Arbeitersportspiele an Österreich ausschlaggebend war, ging auf das Jahr 1927 zurück. Dr. Julius Deutsch hielt in Helsingfors ein Referat über die österreichische Konzeption zur Bekämpfung des Faschismus und über das Wehrtturnen. Daraufhin faßte die Sport-Internationale den Beschluß, sich dem Vorbild Österreichs anzuschließen, und honorierte die richtungweisende Rolle des ASKÖ mit der Vergabe der zweiten Arbeiter-Olympiade.

### Zuerst die Winterspiele

Mürzzuschlag, wo österreichische Skigeschichte geschrieben worden ist, wo Fridtjof Nansen den Hotelier Toni Schruf und einige von dessen Freunden in die Kunst des Skilaufs eingeweiht hatte, dieser steirische Ort erklärte sich bereit, die Winterspiele zu organisieren. Ein Hauptproblem waren die Quartiere für die Sportler. Viele Arbeiterfamilien der großen Metallfabriken stellten Zimmer zur Verfügung. Die Wohnungsbesitzer schlofen in der Küche, den Gästen überließ man das Zimmer. Nur so konnte die große Menge an Gästen untergebracht werden.

Auf dem Ganzstein wurde eine große Sprungschanze errichtet, die Fußballer stellten ihren Platz für die Eisbewerbe zur Verfügung. Die Skibewerbe wurden teilweise auf den Semmering verlegt, doch gab es zunächst ein Problem, das heute selten auftritt: Es gab zuviel Schnee. So blieb der große, stark besetzte 30-Kilometer-Langlauf praktisch im Schnee stecken. Er wurde unmittelbar nach dem Start abgebrochen.

Zum erstenmal wurde eine Arbeitersport-Veranstaltung im Film festgehalten. Die Selenophon-Wochen-schau kam mit einem großen Bus,

auf dessen Dach die Kamera postiert war. Der Wiener Imber filmte dieses Ereignis. Als viele Jahre später das Fernsehen aufkam, wurde Imber der erste Chefkameramann des ORF.

Zur Winterolympiade hatten sich vom 5. bis 8. Februar mehr als 10.000 Arbeitersportler in Mürzzuschlag eingefunden, Zuschauer, Funktionäre und Aktive zusammengerechnet. Schon damals waren mehr Zuschauer als Aktive dabei, was allerdings bei den Winterspielen der Arbeiter nicht verwundern darf, denn nicht viele Arbeiter konnten sich zu dieser Zeit den teuren Wintersport leisten. Die 232 Sportler und 41 Sportlerinnen kamen aus acht Nationen, das sind um vier mehr als bei den ersten Winterspielen in Schreiberhau dabeigewesen sind. 131 Sportler und 30 Sportlerinnen davon vertraten Österreich. Trotzdem waren sie selten in den Siegerlisten zu finden. Nur zwei erste Plätze gingen an die Österreicher, im Eiskunstlauf der Herren und im Eishockey, zwei an Deutschland, die restlichen zehn gewannen die Finnen.



**Die Fahnen des Arbeitersportes. Internationaler Aufmarsch am Sportplatz auf der Hohen Warte.**



**Eisschießen gehört zu einer der verbreitetsten Wintersportarten unter der Arbeiterschaft in den Bundesländern.**



## Wien war einmalig

Die Sommerolympiade der Arbeitersportler in Wien war die größte, eindrucksvollste Veranstaltung der Arbeitersportbewegung, und sie wird es in dieser Form wohl auch bleiben. Es war eine Veranstaltung, die von Tausenden freiwilligen und ehrenamtlichen Helfern organisiert wurde. Selbst Organisationen, die nur ein loses Verhältnis zum Arbeitersport hatten, halfen mit. Solidarität war kein leerer Begriff.

Wiederum war das Hauptproblem die Unterbringung der mehr als 50.000 Teilnehmer aus dem In- und Ausland. In den Schulen wurden Massenquartiere eingerichtet, sie wurden von vielen Gruppen bevorzugt. Tausende Gäste wurden gratis bei Arbeiterfamilien in den Gemeindebauten untergebracht. Festlich geschmückt empfingen diese Musterbeispiele sozialen Wohnbaus ihre Gäste. Es war zugleich eine Demonstration der sozialen Errungenschaften des „Roten Wien“. Für alle war es eine Freude und auch eine große Hetz', gemeinsam am großen Fest teilzunehmen.

Die Sommerolympiade in Wien zählte 77.166 aktive Sportlerinnen und Sportler aus 19 Verbänden der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale. Insgesamt verzeichnete man dazu noch rund 200.000 Zuseher.

### Wie lieb wir euch haben . . .

Den Auftakt zur Arbeiter-Olympiade bildete ein großes Kinderfest, der Weltkindertag. Trotz starkem Schlechtwetter hatten sich am Rathausplatz 20.000 Kinder versammelt. Der Aufmarsch über die Ringstraße zum Rathaus hatte fast zwei Stunden gedauert, dabei war die Jugend in Achterreihen defiliert, vermerkt stolz der ASKÖ-Jahresbericht. Es folgten

## Mit dem Fahrrad zur Winterolympiade

Diesen Artikel brachte die Zeitschrift „Der Arbeiter-Radfahrer“ kurz nach der Arbeiter-Winterolympiade 1931.

„Wie alle größeren Ortsgruppen des ARBÖ besitzt auch der Verein Meidling (Wien) eine Wintersportsektion. Der Gedanke, wenn schon nicht als Kampfsportler, so doch als Zuschauer an der Winterolympiade teilzunehmen, wollte nicht aus unseren Köpfen weichen, und so beschlossen wir, fünf Genossen und eine Genossin, uns auf dem Fahrrad auf den Weg nach Mürzzuschlag zu machen.

Freitag, dem 6. Februar, um 9 Uhr früh, trafen wir uns unweit der Stadtgrenze, die wir um halb 10 Uhr passierten. Bis Traiskirchen verlief die Fahrt klaglos, dann begann es zu schneien . . .

Nach einigen Stürzen, die in dem bereits 30 Zentimeter hohen Schnee natürlich belanglos waren, erreichten wir um vier Uhr nachmittags Schottwien. Die Sonne verschwand bereits hinter den Bergen, es wurde kälter und heftiges Schneetreiben

setzte ein. Der Semmering war mit Fahrrädern unbefahrbar. Wir dünkten uns aber als erfahrene Wintersportler und nahmen an, daß die Südhänge weniger verschneit wären, also eine Abfahrt nach Mürzzuschlag möglich sein müsse. In diesem guten Glauben schoben wir die Räder bis zu den Knien im Schnee wadend in dreieinhalb Stunden zur Landesgrenze zum Hotel Erzherzog Johann. Bitter enttäuscht waren wir jedoch, als wir hier noch mehr Schnee antrafen. Es wurde aber sogleich der Beschluß gefaßt, weiterzuschieben, und so langten wir übermüdet und aufs äußerste erschöpft um halb elf Uhr nachts in Spital am Semmering an. Zum Glück hatte noch ein Gasthof offen, wir kehrten ein und mieteten uns für 10 Schilling ein Fünfbettzimmer. Am nächsten Morgen, der Schnee hatte bereits eine Höhe von 80 Zentimetern erreicht, brachten wir unsere Räder zum Bahnhof und fuhren per Bahn nach Mürzzuschlag.“



Massenübungen, Kinderspiele, Turn- und Schwimmvorführungen im Schwimmstadion. Nur die geplante Abschlußkundgebung der Roten Falken fiel ins Wasser. Den Kindern überbrachte Stadtrat Otto Glöckel in ergreifenden Worten die Grüße der Stadt Wien: „Der Bürgermeister von Wien hat mich hierher entsendet, um euch und insbesondere den Kindern aus dem Ausland die Grüße Wiens zu überbringen. Es ist ein bedeutsames Zeichen, daß dieses Kinderfest zum Auftakt der Olympiade werden konnte. Wenn ihr an der Spitze dieser gewaltigsten Kundgebung marschiert, die Wien je gesehen hat, so bringen wir dadurch zum Ausdruck, wie lieb wir euch haben, wie stolz wir auf euch sind, wie groß die Hoffnungen sind, die wir in euch setzen.“

### Auch sportlich erfolgreich

Im Gegensatz zu den Winterspielen ging Österreich sportlich bestens vorbereitet in diese Wettkämpfe und siegte in allen Mannschaftsbewerben, erstaunlicherweise auch im Fußball und im Handball, wo Deutschland der Favorit gewesen war. In der Leichtathletik dominierten die Nordländer. 18 internationale und acht österreichische Rekorde wurden aufgestellt.

Auch die Schwimmer stellten zahlreiche Bestleistungen auf. Das Stadionbad erwies sich als ausgezeich-



**Aufmarsch der Nationen im Praterstadion.**

nete Kampfstätte. Im Wasserball feierte Österreich einen vielbejubelten Sieg über Deutschland.

### Das große Festspiel

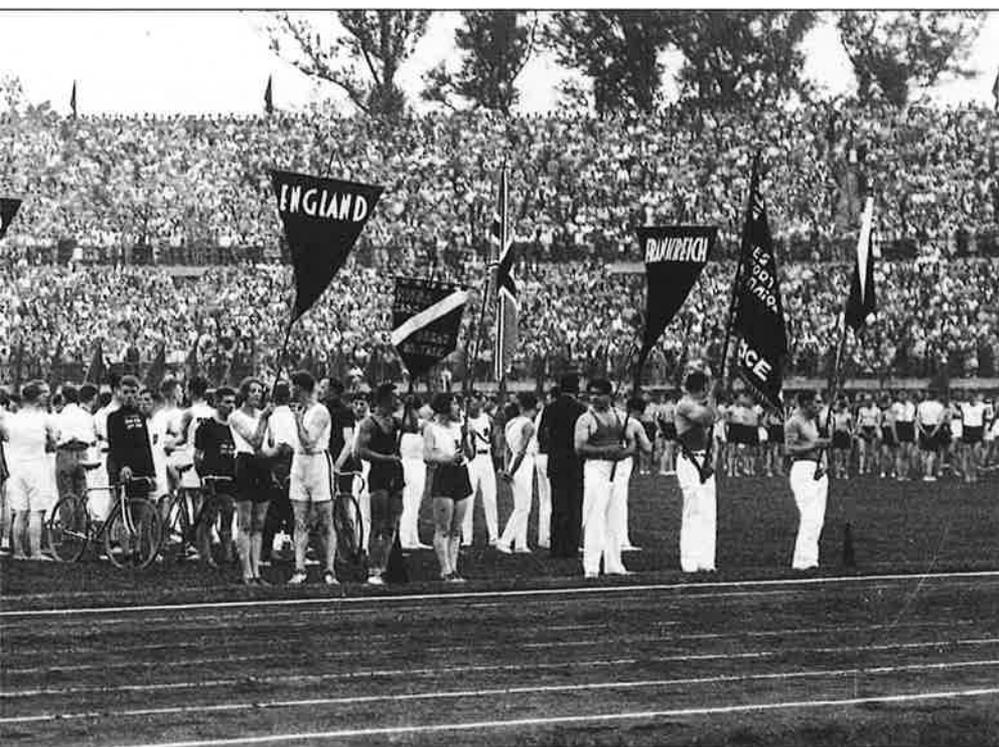
Sportlicher Gipfel war das Endspiel im Fußballbewerb, dann folgte das große Festspiel mit Tausenden von Turnerinnen und Turnern. Der Parkplatz vor dem Stadion war mit Fahrrädern überfüllt, da und dort sah man Motorräder, aber keine schwarzen Limousinen, denn damals führen die Politiker und Funktionärsspitzen mit sieben Sonderzügen der Straßenbahn ins Stadion!

Den Höhepunkt der Arbeiter-Olympiade, wenn nicht den Höhepunkt der Arbeitersportbewegung überhaupt, stellte das große Festspiel im Stadion dar. Über 4.000 Arbeitersportlerinnen und -sportler gestalteten unter der Regie von Dr. Stephan Hock die Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Arbeit und der Arbeiterklasse seit dem Ende des Mittelalters. Fronarbeit, Rebellion,

Krieg und Faschismus und über allem der Hauptschuldige, das Kapital, werden dargestellt. Am Ende steht die Einnahme der Festung des Kapitals. „Leuchtende Fackeln, die in der Dämmerung aufstrahlen, symbolisieren die Verdrängung der Nacht der Unterdrückung durch das helle Feuer der jungen Freiheit.

Die Hauptmasse der Mitwirkenden kommt aus den Reihen des Wiener Arbeiter-Turnvereines; der Genosse Kratky und die Genossin Hieringer fungieren als leitende Techniker.“ (Aus der Festschrift zur Arbeiter-Olympiade.)

An die Arbeiter-Olympiade, besonders an das Festspiel, erinnerten sich alle, die damals dabeigewesen sind. Leopold Stipkovich erzählt: „Ich war als Leichtathletik-Kampfrichter beschäftigt, und wir haben alle am Festspiel teilgenommen. Dazu mußten wir schon lange vorher ins Stadion zu den Proben fahren. Wir haben uns das selbst bezahlt, nur die Arbeitslosen haben Fahrscheine bekommen. Das Stadion war zweimal komplett voll, mit 60.000 Zusehern. Wir mußten das Festspiel zweimal aufführen,



einmal für die Wiener Bevölkerung, ein zweites Mal für die Gäste und die Teilnehmer. Wir haben die Masse der Arbeiter in grauen Arbeitskitteln dargestellt, wir machten dazu nach einer eigenen Musik Arbeitsbewegungen; dann kam der Krieg mit Kriegshandlungen und dann das Erwachen der Arbeiterbewegung mit dem 12. November, der Gründung der Republik, mit Tanzgruppen. Am Schluß wurde der Kapitalismus, dargestellt durch einen großen Turm aus Stahl, gestürzt. Der Turm sollte an eine amerikanische Stahl-Corporation erinnern.“

### Aus Kleinasien nach Wien

Aus einem Zeitungsbericht zur Arbeiter-Olympiade 1931 in Wien:

„Welche große Begeisterung in den Sportfreunden steckt, die aus allen Himmelsrichtungen nach Wien gekommen sind, ersieht man erst, wenn man die Strapazen und Schwierigkeiten kennt, die sie auf sich genommen haben, um an der Arbeiter-Olympiade teilnehmen zu können.

Ein Beispiel von vielen sind die Palästinenser. Zuerst sind acht Radfahrer nach Wien aufgebrochen. Sie wurden überall freundlich aufgenommen, wo man erfuhr, daß sie zur Olympiade nach Wien unterwegs sind. In Italien hat man versucht, sie zur Teilnahme an einem faschistischen Sportfest zu bewegen, was sie höflich, aber bestimmt abgelehnt haben.

Den Radfahrern folgten zwölf Motorradfahrer, die in Tagesleistungen von etwa 300 Kilometern in drei Wochen nach Wien kamen, wobei sie allerdings einen Abstecher in die Schweiz und nach Deutschland machten. Eine Fußballmannschaft kam gesondert über Triest. Der Haupttrupp aber, 85 Personen, Handballer und Leichtathleten, fuhr über das Mittelmeer nach Marseille und von dort über die Schweiz nach Wien.

Die Schiffsreise dauerte neun Tage bei andauernd hohem Wellengang, der einer ausreichenden Verköstigung nicht förderlich war. Aber nicht nur die Seekrankheit hat zum Hungern gezwungen, die Reiseteilneh-

mer mußten auch mit dem Essen sparen, denn jeder hat fast die ganzen Kosten seiner Reise selbst aufgebracht.“

### Massenwanderung nach Wien

In zwei Massenquartieren sind etwa 200 Fußwanderer untergebracht, die aus dem Ausland zur Olympiade nach Wien gekommen sind. Diese 200 sind aber nur bescheidene Vorboten. Sie berichten, daß auf allen Landstraßen Mitteleuropas Sportler nach Wien wandern. Aus Leipzig allein sind 1200 arbeitslose Sportler zu Fuß nach Wien unterwegs. Zwei Letten sind zu Fuß nach Wien gekommen, ein Spanier ist drei Monate lang gewandert, um an der Olympiade teilnehmen zu können.

Es sind prachtvolle Burschen, die jetzt in den Massenquartieren mit dem Strohlager vorlieb nehmen, die wochen- und monatelang das harte Leben des Tipplers ertragen haben. Sie haben alle ihren Festbeitrag bezahlt, und viele von ihnen sind aktive Teilnehmer der sportlichen Wettkämpfe. Allen ist gemeinsam, daß ihnen die Arbeitslosigkeit und der Geldmangel kein Hindernis waren, an der Olympiade teilzunehmen.

Zwei Kölner sind über Amsterdam in 15 Wochen nach Wien gewandert. Einige Düsseldorfer haben in 13 Wochen einen Umweg über die Schweiz gemacht.

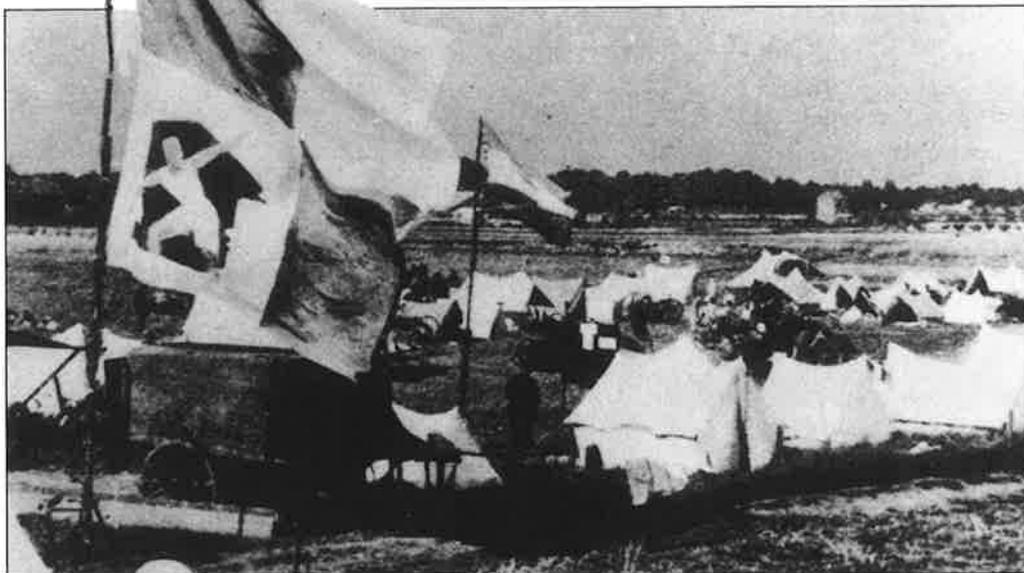
Auch einige junge Ehepaare sind nach Wien gekommen. Eines davon sogar mit einem vierjährigen Kind. Sie sind vor etwa acht Wochen in Schlesien auf ihre Fahrräder gestiegen und mit dem kleinen Johann durch die Tschechoslowakei gefahren. In der Nähe von Preßburg erlitt eines der Räder einen Rahmenbruch, sie mußten die Räder zurücklassen und zu Fuß nach Wien wandern. Der kleine Johann hat sich dabei sehr tapfer gehalten, er marschierte sehr tüchtig und legte im Tag bis zu 40 Kilometer zurück.

Nach der Olympiade muß die Familie wieder zu Fuß nach Preßburg zurück, wo das gebrochene Rad inzwischen repariert sein wird.“

### Hochzeit bei Olympia

Eine Erinnerung besonderer Art verbindet Anton Böcksteiner mit der Arbeitersport-Olympiade 1931 in Wien. Nicht nur, daß er für den Raum Knittelfeld die Vorbereitungsarbeit leistete und rund 80 Turner für die Fahrt nach Wien zu begeistern verstand – man reiste in einem Sonderzug der Eisenbahn –, bereitete er auch seine eigene Hochzeit vor. So war das eben damals: Man verband ein Großereignis des Arbeitersports mit einem persönlichen „Großereignis“. So fand am Vormittag im Wiener Rathaus die Hochzeit mit seiner Frau Anna statt, am Nachmittag waren beide auf dem Trabrennplatz in der Wiener Krieau, wo die Massenübungen der Turner stattfanden. Schon lange zuvor war Frau Anna bei den Arbeiterturnern tätig gewesen. Und die Trauzeugen? „Die waren natürlich Knittelfelder Arbeiterturner.“

Es mußte doch schwierig gewesen sein, Tausende von Turnern aus allen Teilen Österreichs zu einer harmonischen Massengymnastik in Wien zu vereinen. Böcksteiner: „Na ja, ganz leicht war das wirklich nicht, denn wir hatten nur eine einzige gemeinsame Probe und die eben erst in Wien. Dennoch klappte alles vorzüglich, denn jede Gruppe kannte viele Wochen zuvor das Programm und wußte, was zu tun war. Jede Gruppe hat das für sich daheim geübt und kannte natürlich auch die dazugehörige Musik. Ich erinnere mich sehr gut an unsere Übungen in Knittelfeld. Wir haben dem Tag der großen Vorführung förmlich entgegengefeiert. Es war dann für alle ein überwältigendes Ereignis. Ganz Wien stand ja im Zeichen dieser Arbeiter-Olympiade.“



Die Quartierprobleme löste man in Antwerpen mit einem Zeltlager – beflaggt mit den Fahnen der Arbeiterolympiade.

## 3. Arbeiter-Olympiade No Pasaran!

1936 wollte man in Barcelona eine Volksolympiade aufziehen, aber schon nach dem ersten Tag wurde die Veranstaltung abgebrochen, weil durch den Putsch Francos der Bürgerkrieg in Spanien ausgebrochen war. Doch man gab nicht auf. Obwohl man wußte, daß die Veranstaltungen in Frankfurt und besonders die in Wien nicht übertroffen werden können, wurde zur 3. Arbeiter-Olympiade eingeladen. Die Winterspiele fanden vom 18. bis 21. Februar in Johannesbad (Janske Lazne) in der CSR statt. Sie waren ein gut organisiertes Fest, wenn auch mit kleiner Teilnehmerzahl.

### Aufruf und Appell

„An die Weltarbeiter-Sportjugend!  
Die Sozialistische Arbeitersport-Internationale teilt Euch hierdurch mit, daß sie ihre III. Internationale Arbeiter-Olympiade vom 25. Juli bis zum 1. August 1937 in Antwerpen abhält. Wir haben die große Arbeiter-Olympiade 1925 in Frankfurt a. M. gefeiert,

die wie eine Offenbarung wirkte und den Auftakt zu den großen, modernen Volksfesten gegeben hat. Wir haben 1931 die Olympiade in Wien gefeiert, die den in Frankfurt erreichten Erfolg von neuem bestätigen konnte, und wir haben die Verwirklichung der Demokratie in Österreich kennengelernt, eine Demokratie, die groß war und groß geblieben ist: wegen ihrer unendlichen Liebe zum Sozialismus und zur Freiheit.

Wir werden die Olympiade in Antwerpen in einer höchst kritischen Zeit, einer entscheidenden Zeit für das Weltgeschehen feiern!

Jetzt, da die bürgerlichen Olympiaden, eine wie die andere, an der ideologischen und finanziellen Ausbeutung eines auf die Spitze getriebenen Nationalismus zu Grunde gehen,

... jetzt, da bei den meisten Nationen der Sport nur als Waffe gebraucht wird, um ein neues Morden vorzubereiten,

... jetzt, da wir immer wieder von neuen Gewalttaten gegen die Frei-

# Erste Freiräume für die Frauen

Die Initiative, den Frauen endlich volle Gleichbehandlung, auch im Sport, zu erkämpfen, ging von den Arbeitersportlern aus. Noch 1872 stellten Mädchenschulpädagogen in Weimar klar, welche Funktion in ihrer bürgerlichen Ansicht die Frau einnimmt: „In der höheren Schule muß das Mädchen so erzogen werden, daß der deutsche Mann nicht durch die geistige Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit seiner Frau gelangweilt und in seiner Hingabe an höhere Interessen gelähmt wird.“ Diesen patriarchalischen Ansichten und auch dem Rollenbild der Frau als Wesen, das des Schutzes der Ritterlichkeit bedarf, wurde heftig entgegengetreten: „Sie (die Ritterlichkeit) besteht heute (1927) noch vielfach und ist, um es kurz zu definieren, die Überheblichkeit des starken gegenüber dem schwachen Geschlechte, dem man wohl gern seinen Schutz angedeihen läßt, das man aber nie als gleichberechtigt achten kann.“

## Theorie und Praxis

In der Praxis war es dem ASKÖ nicht gelungen, diese Gleichberechtigung zu erreichen. Zwar wurden den weiblichen Mitgliedern die gleichen Rechte und Pflichten verordnet wie den männlichen, doch war es eher die Regel denn die Ausnahme, daß eine Frauenabteilung einen männlichen Vorturner hatte. Auch in der einschlägigen Fachliteratur der dreißiger Jahre läßt sich eine gewisse männliche Arroganz beobachten: „Vorläufig ist die männliche Kraft selbst noch unentbehrlich. Recht selten gibt es Vorturnerinnen, die Kraft, Ausdauer und Zeit genug haben, den



Der Aufmarsch der Spanier im Zeichen des Antifaschismus.

heit der Jugend hören, ... laden wir die Arbeiter-Sportjugend der ganzen Welt ein, mit uns die III. Internationale Arbeiter-Olympiade in Antwerpen zu begehnen, eine Kundgebung und ein Fest, das sich den vorgehenden Olympiaden würdig zur Seite stellt, bei dem wir dem Sport die Bedeutung zumessen, die ihm allein zukommt: der Friedensidee unter den Völkern zu dienen!

Für den Zusammenschluß der Völker gegen den Krieg, für die Aufrechterhaltung und die Entwicklung der Freiheit der Völker, für den freien Sport . . .“

Antwerpen gab sich alle Mühe, die Sommerspiele gut zu organisieren, doch gab es Probleme mit der Beschaffung von Quartieren. Ein großes Zeltlager war die Notlösung.

Weder in Frankfurt, noch in Wien wurden Sportler der kommunistischen Roten Sportinternationale eingeladen. Diesmal lud man die sowjetische Organisation zur Teilnahme ein. 55 Athleten und Funktionäre kamen. Wo sie antraten, siegten sie glatt. Schon vor Eröffnung der Spiele hatte es allerdings auch Einsprüche gegen die Teilnahme der Russen gegeben. So entsandten die Holländer

aus Protest nicht wie vorgesehen 4000, sondern nur 700 Teilnehmer nach Antwerpen.

Stürmisch begrüßt wurden die spanischen Sportler. Das Land stand im Bürgerkrieg, und so war nur eine kleine Abordnung vertreten. Die Lösung der Spanier, die den roten Stern der Republikaner trugen und beim Aufmarsch die geballten Fäuste zum „Proletariertgruß“ erhoben, lautete „No Pasaran!“ – „Sie kommen nicht durch!“. Es war das Schlagwort, mit dem die Verteidiger der spanischen Republik gegen Francos Faschisten kämpften. Aus dem Spalier schlossen sich demonstrativ und spontan viele Arbeitersportler ihren spanischen Genossen an, als Zeichen internationaler Solidarität.

Mit 20.455 Aktiven blieb Antwerpen klar hinter Frankfurt und Wien zurück, es fehlten die beiden größten Organisationen aus Deutschland und Österreich, wo mittlerweile der Faschismus die Arbeiterorganisationen zerschlagen hatte.

Das Festspiel „Uns gehört die Zukunft“ konnte angesichts des immer mehr im Vormarsch befindlichen Faschismus in Europa keine Illusionen wecken. Antwerpen blieb vorerst die letzte Arbeiterolympiade.

Übungsstoff in sich aufzunehmen, ihn zu verarbeiten und sich vor ihresgleichen den nötigen Respekt zu verschaffen.“

Der erste Ansatzpunkt war daher gar nicht so sehr die Frage, welche Sportformen für Frauen geeignet sind, sondern die Problematik, die sich den Frauen durch das jahrhundertlang anerzogene Rollenbild stellt. Ein Rollenklischee, das auch in den Diskussionen innerhalb des Arbeitersports häufig zutage trat. So wurde den Frauen ihr Aufgabengebiet gerne in den klassischen Bereichen Erziehung und Administration zugeteilt.

### Gemeinsam kämpfen

Für die Frauen wurde die Erziehung zu Selbständigkeit, zu denkenden, beobachtenden Menschen, „die nicht blind hinterherlaufen“ gefordert. Gemeinsam mit den Männern sollte der Kampf um die körperliche Befreiung des Proletariats aufgenommen werden – mit dem Beisatz „nur differenziert nach unserer Wesensart“. So verwundert es auch nicht, wenn die Männer gar nicht so recht mit den neuen emanzipierten Turngenossinnen umzugehen verstanden. Auch diesbezüglich wird im Lehrbuch für Frauenturnen Rat gegeben. „Sind einige Turnerinnen soweit, daß sie mitarbeiten und Kritik üben können, so versteht es häufig der Turnwart mit einem Male nicht, daß auch von Turnerinnen Beanstandungen kommen können. . . . Der Turnwart war vielleicht lange Jahre allein Leiter der Abteilung, da muß er auch erst lernen, die Frauen anzuerkennen, und das fällt dem Manne seinem Charakter nach schwer.“

Anfangs war es die Kleidung der Turnerinnen, die vor den Augen von Bürgertum und Kirche keine Gnade fand. Protestierte man bereits heftig gegen die Hals- und knöchelfreien Gewänder, so brach blankes Entsetzen aus, als sich die Arbeiterturnerinnen



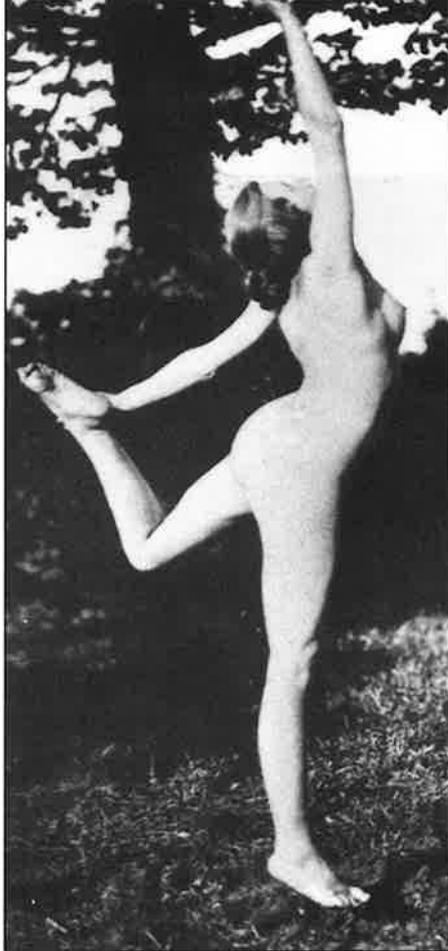
An dieser Kleidung nahmen die Konservativen Anstoß.

nen in Hosen kleideten und diese ihr Ende deutlich oberhalb der Knie nahmen. Fachliche Argumente, die für diese praktische und weniger einengende Kleidung sprachen, ließen konservative Geister nicht gelten.

### Neue Ästhetik und harte Knochen

Angesichts des herrschenden Konservatismus muß es als besondere Leistung anerkannt werden, daß es im Arbeitersport gelang, tatsächlich ein neues Schönheitsideal zu schaffen. Eines, das die Frauen nicht mehr in die „Püppchenrolle“ drängt. „Die sportlichen Leibesübungen sollen anstrengen, das gerötete Gesicht, der fliegende Atem, die hervortretenden, straffen Muskeln . . . gehören eben dazu. Das mag unschön und unweiblich wirken, wenn man an den Salon denkt. Das Sportmädels auf dem Sportplatz will aber nicht bewundert sein, wenigstens nicht wegen ihrer Schönheit, sondern allenfalls wegen ihrer Leistungen. Übrigens ist Schönheit ja ein sehr relativer Begriff . . . Für den Sportler wird die Läuferin, die in guter Haltung durch das Ziel geht, die Sprin-

gerin, die einen guten Sprung zeigt, ein schöner Anblick sein, auch wenn sie die Puderdose nicht bei sich hat.“ Die Überlegungen über ein neues Verständnis von der Rolle der Geschlechter gingen im ASKÖ stets mit Bezug auf die gesellschaftliche Realität vorstatten. Auch die Frauen sollten im Leben und im Kampf um die Befreiung der Arbeiterschaft ihren Mann stellen. Das brachte eine der gründlichsten Theoretikerinnen, Dr. Käthe Frankenthal, deutlich zum Ausdruck: „Ich möchte Anmut und Zartheit im Leben der Frau nicht missen, aber die dominierende Stellung gebührt ihnen nicht mehr, weil das Leben der Frau nicht mehr anmutig und zart verläuft. Zwingt man uns aber, die Ellenbogen zu gebrauchen, dann müssen wir eben dafür sorgen, daß wir harte Knochen bekommen.“ Auch die Ehe nahm im Selbstverständnis der Frau einen veränderten Stellenwert ein. Die Frauen wollten nicht mehr warten bis sie alt sind, denn erst in der Zukunft sahen sie die Möglichkeit, daß ihre politischen Ziele voll und ganz verwirklicht sein werden. Sie wollten zwar mitarbeiten, aber, so gut es geht, schon „heute ein wenig von den neuen Lebensformen haben. Wenn wir einen



**Gymnastik im Freien**

Lebensbund eingehen, so sind wir imstande, uns der Zeit anzupassen, und haben es nicht nötig, ein Sonderlingdasein zu führen. Wir werden versuchen, sozialistische Lebensformen ins Alltagsleben zu bringen. Gegenseitige Achtung, Beachtung auch der Kleinigkeiten des Lebens (oder auch das Nichtbeachten, je nachdem), größtmögliche Bewegungsfreiheit beider Partner, ein auf das Erleben eingestelltes Dasein – das ist die Voraussetzung zur Gestaltung einer modernen Ehe.“ (Gerta Morberger)

Der ASKÖ konnte beim Frauensport auch zahlenmäßig international reüssieren. Der 17. Kreis stand mit einem Anteil von rund 39 Prozent an erster Stelle in der Statistik der Arbeitersport-Internationale, gefolgt vom 18. Kreis mit immerhin 26 Prozent. Das Programm des Frauensportausschusses im ASKÖ, der Ausschuß mußte übrigens aus weiblichen Mitgliedern bestehen, wurde von der SASI vollinhaltlich übernommen.



**Die Ästhetik des Körpers stand im Vordergrund.**

## Befreiung des Körpers Freikörperkultur

Bereits zur Jahrhundertwende kündigte sich ein neues Körperbewußtsein an. Auf Plakaten, im Kino, vor allem aber auf Sportplätzen, in den Turnsälen, beim Wandern und beim Baden wird deutlich, daß sich die Einstellung der Menschen zu ihrem Körper verändert hat. Die sporttreibenden Frauen trugen kurze Hosen, und das männliche Schönheitsideal trägt auch keinen geschneiegelten Anzug mehr. Braungebrannte Körper sind „in“. Gegen dieses Menschenbild wehrte sich die Kirche entschieden. Die österreichischen Bischöfe nahmen wiederholt gegen die Frauenmode, das gemeinsame Turnen, das Familienbad und sogar gegen neue Tanzformen Stellung. Was der Arbeiterjugend ein entscheidender Menschheitsfortschritt ist, nimmt sich für die Konservativen als „Entweihung des Körpers“ aus. Doch der ASKÖ zählt an die hunderttausend Mitglieder und Millionen Menschen bevölkern im Sommer die Bäder, die Naturfreunde propagieren die Kom-

ination von Frischluft, Wanderfreude und natürlicher Haltung. Zum ganz besonderen Schrecken vieler gibt es auch den völlig nackten Körper zu sehen. Und nicht etwa in frühen Nacktillustrierten, sondern in der Lobau feiert die „Freikörperkultur“ ihren Einstand. An freien Sonntagen ergriffen die Arbeiter und Arbeiterinnen Besitz von dieser herrlichen Naturlandschaft im Osten Wiens. Sie betrieben vielerlei Sportarten, unbekleidet im Sonnen- und Frischluftbad. Ballspiele, Gymnastik und natürlich Schwimmen standen auf der Tagesordnung. In Gesprächen wurde viel politisiert, und so manches neue ASKÖ- oder Parteimitglied wurde auf diese Weise für die Bewegung gewonnen.

### Arbeitslose schlugen ihre Zelte in der Lobau auf

In der Lobau hielten sich den Sommer über zahlreiche Arbeitslose auf, die nur zum Stempeln in die Stadt



wanderten, sonst aber ihr Dauerquartier in primitiven Zelten und Schilfhütten aufgeschlagen hatten. Sie entwickelten eigenständige Gebräuche. Die „Lobauindianer“ zählen zu diesen Spielformen, bei denen mit Schlamm geschminkte „Rot“-Häute allerlei Freizeitspässe trieben. Das Pushballspiel zählte zu den beliebtesten Vergnügungen. Dabei trachteten zwei Spielparteien, einen Ball von gut anderthalb Metern Durchmesser durch Schieben ins gegnerische Tor zu befördern. Das Spielfeld war eine Schlammputze, und dementsprechend sahen die Aktiven anschließend aus. Übrigens ist dieses Pushball als eine Form der „New Games“ in jüngster Zeit mit einer großen Weltkugel als Ball wiederentdeckt worden.

In Deutschland führte Adolf Koch ein privates Gymnastikinstitut, in dem Frauen und Männer, gemeinsam – und unbekleidet – übten. Diese Institute hatten organisatorisch nichts mit der Arbeitersportbewegung zu tun, übten aber doch eine gewisse Vorbildwirkung aus. Koch veröffentlichte ein Lehrbuch mit dem vielsagenden Titel „Wir sind nackt und

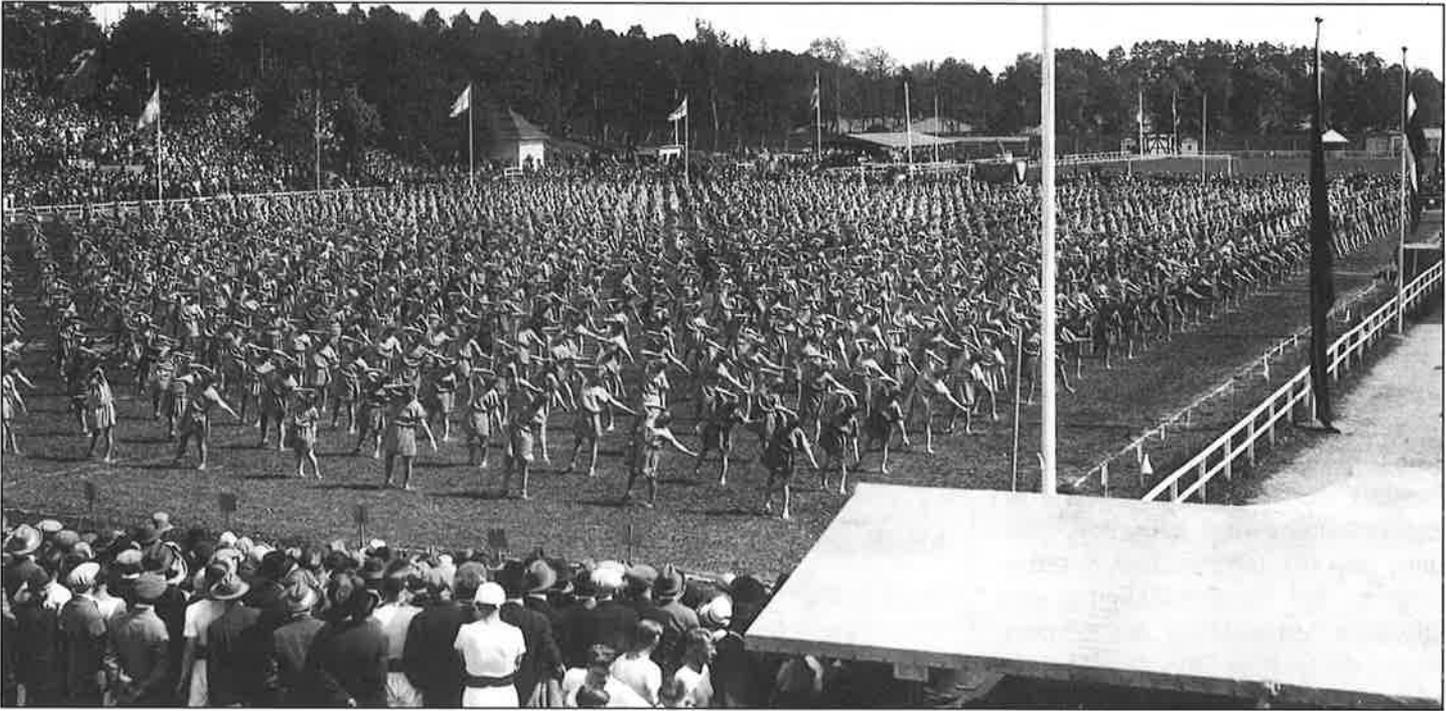
**„Daß man auf die Einhaltung der Toilettevorschriften nach dem berühmten Muster des bekannten Hirtenbriefes verzichtet, braucht erst nicht erwähnt zu werden. Wir sahen auch langbezapfte deutsche Jungfrauen einer Kultur huldigen, nach der sie im christlich-katholischen Sinne von 1927 eher in die Bratpfanne des Luzifer als in die Kirche gehören. Die so dem ‚Teufel‘ verfallene Jugend beginnt sich in anderer Form ... zu verstehen; denn nicht selten tanzen, turnen und sporteln mit den Arbeitersportlern auch andere, deren Eltern von ‚solchen‘ Sonntagsverbindungen ihrer Kinder sich gewiß nichts träumen lassen. Die politische Werbearbeit wird hier auf ungleich leichtere Art wie daheim geübt.“**

nennen uns Du“. Diese Aufhebung aller Standesdünkel durch die Nacktheit und die Natürlichkeit im Umgang war zwar ganz im Sinne der Arbeitersportbewegung, doch verhielt sich die offizielle Seite zwar nicht ablehnend, aber doch abwartend. Die Freikörperkultur wurde als eigene Sparte oder Organisation nie in den ASKÖ aufgenommen, doch war ein großer Teil der Ausübenden zu den Arbeitersportlern zu zählen.

Die Wassersportverbände besaßen

naturgemäß eine besondere Affinität zu den Nacktkulturfreunden, und so trugen die Paddler auf ihren Reisen die FKK-Bewegung auch in andere Teile des Landes. Fotos geben Zeugnis, daß selbst an warmen Wintertagen der Skilauf völlig ohne Kleidung betrieben wurde. Angesichts der größeren Häufigkeit eines „Sterns“ mit der damaligen Ausrüstung war das eher ein Vergnügen für besonders temperaturunempfindliche Arbeitersportler.

Noch ein Kleidungsstück war geeignet, den Ärger der Konservativen zu erregen, und erfreute sich bei der Arbeiterschaft großer Beliebtheit. Das „Lobaufleckerl“ kann als Vorläufer der heutigen Tangas bezeichnet werden. Das kleine Stückchen Stoff, gehalten von dünnen Schnüren, diente als Badehose und bedeckte bei jenen, die sich nicht völlig den Nudisten anschließen konnten, gerade das Nötigste. Gegen die Verwendung des Lobaufleckerls wurde sogar mit behördlichen Verordnungen vorgegangen, was im Gegenzug die Arbeitersportler veranlaßte, ihr Bundesabzeichen demonstrativ vorne auf das Stoffdreieck zu nähen.



**Massensport statt bürgerlichem Rekordsport war das Ziel.**

### **Freie Menschen in einer freien Welt**

„Wir singen das Lied vom schönen befreiten Körper! Ja, ihr jungen Genossen, auch unser Körper mußte erst befreit werden durch den gewaltigen Gedanken sozialistischer Weltanschauung. Wollt ihr wissen, was der Körper den Menschen von gestern bedeutete? So lest die schwarzen Blätter und Bücher und die Ergüsse der verschiedenen krampfhaft aufgeregten Hirtenbriefe. Der Körper als Inbegriff aller Sündhaftigkeit, als Wohnraum des Teufels, der Pfuhl der Wollust usw. usw. Und so kam es, daß die Menschen, freilich nur die Proleten, durch Jahrzehnte hindurch körperlich und, wie nicht anders möglich, geistig verkümmerten.

Der freie Gedanke freier Menschen in der sozialistischen Gemeinschaft hat auch hier großartigen Wandel geschaffen. Der Körper wurde wieder entdeckt und dadurch befreit! Was ist uns der Körper? Der lebendigste, herrliche Anteil an der Natur! In ihm sehen wir dieselbe Schönheit der Natur wie in den Gebilden der Blumen, in den großartigen kräfteerfüllten Formen der Berge, wie in den wunderbaren Gestalten der Tiere und ihren Bewegungen.“ (Der jugendliche Arbeiter, 1926)

## **Gibt es den neutralen Sport?**

Der Arbeitersport ist angetreten um einen Gegenpol zum „bürgerlichen Rekordsport“ aufzubauen.

Die Sozialdemokraten unternahmen den Versuch, für alle Bereiche des Lebens Arbeiterorganisationen zu schaffen, die diese abdecken sollten. Dabei war die proletarische Körperkultur ein wesentlicher Bestandteil. Zur Organisation des Arbeitersportbereichs in der neu gegründeten Republik mußte die Partei nur selten Initiativen setzen, da die Grundorganisation der Vereine die Jahre des Weltkrieges überdauern konnte. Im wesentlichen genügte es, die Arbeitersportler durch Bereitstellung von Übungsplätzen und durch die Übernahme von Werbetätigkeit im Rahmen der Arbeiterpresse zu unterstützen.

Das Unterfangen der Errichtung der proletarischen Gegenkultur und der

gleichzeitigen Nichtaufhebung der bürgerlichen Gesellschaftsverhältnisse führte immer wieder zu grundsätzlicher Kritik an dieser, unter anderem auf Otto Bauer zurückgehenden, Konzeption. Bereits in den 20er Jahren kam die Ernüchterung, als sich die Arbeiterschaft weniger offensiv für eine sozialistische Gesellschaft betätigen konnte, als vielmehr defensiv die demokratischen Voraussetzungen zu verteidigen hatte. Die Verwirklichung sozialistischer Kulturarbeit, ohne als Voraussetzung dafür eine sozialistische Gesellschaftsordnung zu haben, stieß zunehmend an die Grenzen der immer aggressiver werdenden bürgerlichen Reaktion. Immer wichtiger war für die Partei die Bereitstellung einer militärisch strukturierten Kampforganisation. „Nicht mehr eine Körperkultur, die sich – von den Verwertungsinteressen des Kapitals unabhängig – um Demonstration sozialistischer Kultur bemühte, sondern eine Körperkultur, die durch die Ungunst der Situation sich an der ‚revolutionären Disziplin‘ auszurichten hatte, trat in den Vordergrund.“ (Krammer R.: Arbeitersport in Österreich)

Die Arbeitersportler traten auf allen Ebenen für die Ziele der Sozialdemokratie ein. Bei den großen Veranstaltungen und Lehrgängen referierten die namhaftesten Vertreter der Partei, unter ihnen Otto Glöckel, Karl Seitz, Karl Renner, Käthe Leichter und Otto Bauer. Dennoch formulierte die Partei die Verankerung des Arbeitersports in ihrem Programm nicht ganz im Sinne der Arbeitersportler, die sich folgenden Passus gewünscht hätten:

„Sie (die Partei) fördert reinen Arbeitersport, der eingestellt ist nicht auf Rekordleistung und Sensation, sondern fern der bürgerlichen Sportbewegung, auf Massenbetätigung und allseitige Durchbildung des Körpers, wobei die geistige Einstellung für die sozialistische Gesellschaftsordnung hervortritt. Die körperliche Ertüchtigung durch Leibesübungen bringt uns jene Wehrhaftigkeit des Volkes, die notwendig ist, den aufgezwungenen Kampf mit aller Kraft zu führen und uns gegen jeden wie immer gearteten Angriff der Reaktion zur Wehr zu setzen. Die Sozialdemokratie fordert von allen ihren Mitgliedern, daß sie bürgerlichen Vereinen und Organisationen den Rücken kehren und ihre Kräfte auf einheitlicher Basis der Arbeiterbewegung zur Verfügung stellen.“ (Gastgeb H., in ÖATZ, 1926/9)

### Sport kann nicht „neutral“ sein

Um das politische Konzept des Arbeitersports wurde stets ein intensiver Diskussionsprozeß geführt. Dr. Julius Deutsch hat sich in zahlreichen Aufsätzen und Reden um die theoretische Grundlegung bemüht und den Arbeitern die Argumente geliefert. Es erscheint historisch wichtig, nochmals zu betonen, daß hier kein Konzept aufgetischt wurde, das keinen Wiederhall bei der Basis gefunden hätte. Vielmehr war man bemüht, mit Argumenten zu überzeugen, und konnte daher auf die

Unterstützung der Politik bei allen Mitgliedern des ASKÖ rechnen. Diese „offene“ Diskussion um die eigenen Richtlinien kennzeichnete im positiven Sinn die Sozialdemokratie. Sie schwächte auf der anderen Seite die Reaktionsfähigkeit, da sie in diametralem Widerspruch zu einer klaren Befehlshierarchie stand. Ein Nachteil, der sich besonders im Widerstand gegen die Angriffe der bürgerlichen Reaktion, die schließlich im Bürgerkrieg gipfelten, schmerzlich bemerkbar machte.

### Kritik am bürgerlichen Sport

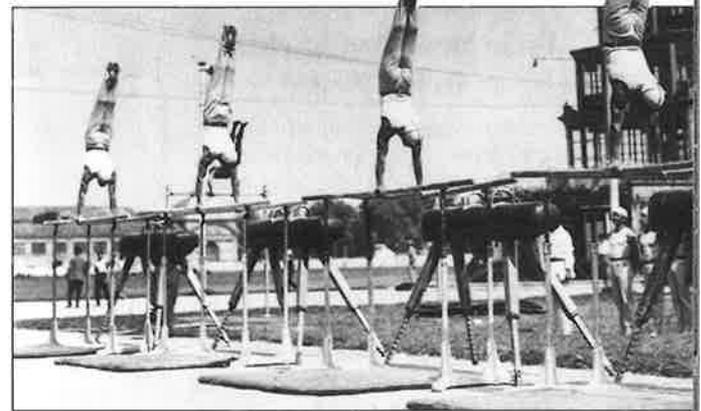
Doch zurück zur Diskussion um die scheinbare Neutralität beim Sport. Julius Deutsch stellte sich sehr wohl die Gretchenfrage, ob politischer Sport überhaupt notwendig sei, und baute eine Argumentation auf, die im folgenden im Originalton ansatzweise nachvollzogen werden soll. Die Aussagen von Deutsch sind der zeitgenössischen Arbeitersport-Presse, vor allem der „Österreichischen Arbeiter Turn- und Sportzeitung“ sowie der Broschüre „Unter Roten Fahnen! Vom Rekord- zum Massensport“ (1931) entnommen.

Die Kritik am „bürgerlichen Rekordsport“, um in der Diktion Deutsch' zu bleiben, stützte sich auf Erscheinungen, die wir heute zum üblichen Erscheinungsbild des Sportes, und wie ihn die Massenmedien wiedergeben, zählen. Julius Deutsch meinte dazu: „Betrachten wir einmal das, was man uns als neutralen Sport zu präsentieren sucht, was wir aber viel einfacher und klarer als bürgerlichen Sport bezeichnen:

In seiner Reinkultur zeigt es sich bei den großen prunkvollen Veranstaltungen, die die Sensationslust veran-

staltet. Da werden Wochen vorher die Reklametrommeln gerührt, bis Zehntausende Menschen am Tag des Ereignisses zusammenströmen. Die sehen dann voll fieberhafter und mit allem Raffinement künstlich aufgestachelter Leidenschaft zu, wie einige Rekordjäger sich um einen hohen Preis raufen. Der hohe Preis, um den es geht, gehört genauso dazu, wie die sonstige marktschreierische Aufmachung. Und je roher und gefährlicher der Sportzweig ist, um den es sich handelt, desto größer ist die Anziehungskraft.

Das Streben nach Spitzenleistungen im Sportbetriebe ist verständlich, hat auch einen gewissen erzieherischen Wert und wird deshalb von uns keineswegs in Bausch und Bogen verurteilt. Wir wenden uns aber mit aller Entschiedenheit gegen die von der bürgerlichen Presse aller Länder so



Kollektive Übungen am Barren.

sorgsam gehätschelte Übertreibung der Spitzenleistung gegen die Rekordsucht, die eine große Gefahr für jeden Sportbetrieb ist.

Aber der Rekordfanatismus des Bürgertums ist durchaus kein Zufall. Der bürgerliche Sport ist individualistisch. Das ist seine tiefste Wesenheit. Er stellt die Gemeinschaftsleistung des Massensports gegen die Spitzenleistung des einzelnen zurück. Jeder kämpft für sich und gegen alle.

Für unsere Betrachtung ergibt sich somit die Feststellung, daß der bür-



**Das Handball-Länderspiel Österreich-Deutschland stand im Geist der Solidarität.**

gerliche Sport mit Notwendigkeit jene Charaktereigenschaft herausbildet, die dem kapitalistischen Leben eigentümlich ist, vor allem also einen hemmungslosen Egoismus.“ Dabei wird der Berufssport nicht verdammt. Wenn ein Sportler ähnlich einem Artisten seine Leistung zur Schau stellt, so ist das „eine einwandfreie Weise, sein Brot zu verdienen“. Vom Standpunkt der Volkserziehung aus ist der Berufssport jedoch bedeutungslos. Er hat nicht einmal die Funktion der Vorbildwirkung, die Menschen treibt bloß die Sensationsgier zum Zuschauen. Der bürgerliche Sport führt zu Rekordhäserei und „Berufsspielertum“ und diese sind ein Ausdruck kapitalistischen Wesens und also solches abzulehnen. „Es ist nicht wahr, daß er (der bürgerliche Sport) neutral ist; er

ist vielmehr ein Stück jener Gesellschaftsordnung und Kulturauffassung, die zu zerstören die historische Aufgabe und sittliche Pflicht des Proletariats ist.“

Das ganzheitliche Kulturverständnis, der ganzheitliche Menschheitsbegriff überhaupt muß als eine der größten geistigen Leistungen der Sozialdemokratie der Zwischenkriegszeit bezeichnet werden. „Von dem Kulturstreben der Arbeitersportler gibt jede ihrer großen Veranstaltungen ein treffliches Zeugnis. Sie sind nicht nur in ihrer Zielsetzung – Demonstration für den Sozialismus, für die Völkerverbrüderung und für den Frieden! – von hohem Schwung getragen, sondern zeigen auch in ihrer Durchführung, daß hier ganz bewußt von den alten Bahnen abgewichen und neue Wege zu einer neuen Kultur gesucht werden.“

## Nun regnet's rote Tränen\*)

Schon recht früh wurde von der Sozialdemokratie der republikanische Schutzbund als bewaffnete Arbeiterwehrorganisation ins Leben gerufen. Die Arbeiter haben ihren Gegner richtig eingeschätzt: Immer brutaler und aggressiver wurden die Aktionen der Heimwehren, der paramilitärischen Verbände der Christlichsozialen, immer häufiger die Provokationen bei Veranstaltungen der Arbeiter. Viel Energie wurde im Arbeitersport in die Schaffung eigener Wehrsportabteilungen gesteckt, die eng mit dem Schutzbund zusammenarbeiteten. Dieser Entwicklung standen nicht alle Arbeitersportler einhellig positiv gegenüber. Schließlich stand der militärische Drill im Wehrtunnen in unmittelbarem Gegensatz zu den Vorstellungen von freien Menschen, die ein Leben in Frieden herbeisehnten. Doch die Zeit und der Gegner waren nicht friedfertig.

### Schüsse in Schattendorf

Im burgenländischen Schattendorf hatten Heimwehrangehörige auf einen Demonstrationszug des Schutzbundes das Feuer eröffnet und dabei ein siebenjähriges Mädchen und einen Kriegsinvaliden getötet. Die Mörder wurden freigesprochen, was eine Demonstration vor dem Justizpalast provozierte. Die aufgebrachte Menge stürmte das Symbolgebäude der „Klassenjustiz“ und legte Feuer. Als „Sturm auf den Justizpalast“ sind diese Ereignisse vom 15. Juli 1927 in die Geschichte eingegangen. 85 Demonstranten

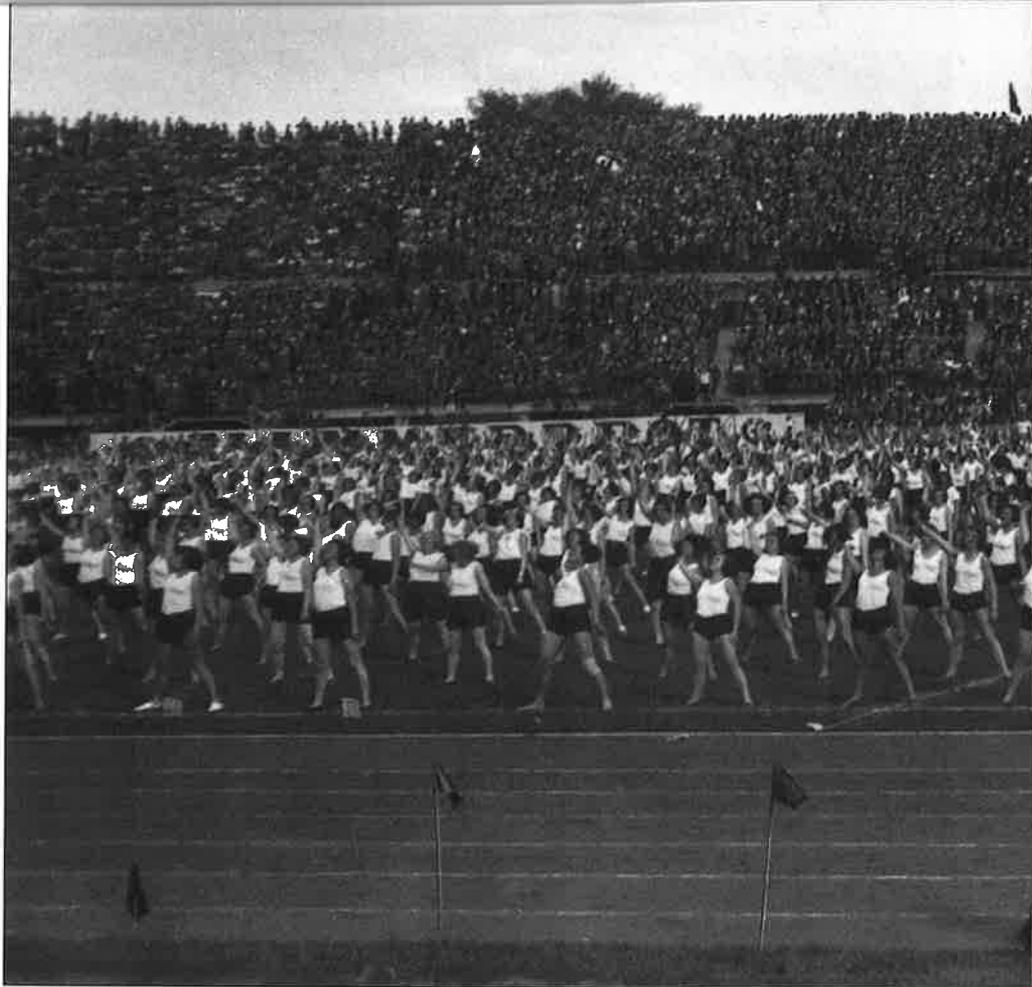
\*) Der Titel entstammt einem Gedicht des jungen Schriftstellers Jura Soyfer, der im KZ Dachau ums Leben kam. Er hat auch für die AZ gearbeitet.

wurden von den Polizeieinheiten erschossen. Die Feuersalven der Polizei kosteten auch der kleinen WAT-Turnerin Adele Stanek das Leben.

Ein Kritikpunkt an der Abwehrstrategie der Sozialdemokraten war stets der Widerspruch zwischen dem Ausbau und der straffen Organisation des Schutzbundes einerseits, dem Fehlen einer klaren Linie der Parteiführung andererseits.

Bald holte der Faschismus auch in Österreich zum entscheidenden Schlag gegen die Arbeiterschaft und deren Organisationen aus. Anlässlich einer Abstimmung, hervorgerufen durch den Generalstreik der Eisenbahner am 4. März 1933, traten alle drei Parlamentspräsidenten gleichzeitig zurück, um so von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen zu können. Daraufhin ließ Bundeskanzler Engelbert Dollfuß das Parlament schließen und die Abgeordneten unter Androhung von Waffengewalt daran hindern, ihre Tätigkeit als gewählte Volksvertreter fortzusetzen. Er regierte unter Berufung auf eine alte Notverordnung aus dem Jahr 1917. Der Republikanische Schutzbund und die Wehrturner wurden verboten. Auf dem Gelände der ehemaligen Munitionsfabrik bei Wöllersdorf wurde ein Anhaltelager für politische Gegner der Regierung errichtet. Unter den Insassen des Anhaltelagers – die österreichische Version der Konzentrationslager – befanden sich Arbeitersportler und Funktionäre des Arbeitersports. Als Protest beschloß die Arbeitersportinternationale, in allen Ländern, in denen es noch freie Sportorganisationen gab, den Welt-Arbeitersporttag abzuhalten. Noch war ein solcher Tag in Österreich möglich, er ging am 18. Juni 1933 in Wiener Neustadt in Szene.

Am 2. August 1933 wurde das zehnjährige Bestehen der Wiener Neustädter Kreissportschule festlich begangen. Zu dieser Feier erschienen unter anderen Theodor Körner, für



**Der WAT feiert den 1. Mai 1933 im Wr. Stadion.**





Der 1. Mai 1933 von der anderen Seite: Dollfuß läßt vor dem Café Prückel Militär aufmarschieren.





**Die Wehrtürner bildeten eine starke Abteilung im Republikanischen Schutzbund. Eine Gruppe ist im Turnsaal angetreten.**

den ASKÖ Hans Gastgeb, Engelbert Zölch und Ludwig Treybal. Josef Püchler als Initiator der Sportschule und Eduard Gröger als Leiter der Schule hielten Ansprachen. „Mögen uns die Erfolge der vergangenen zehn Jahre anspornen“, sagte Gröger, „in den nächsten zehn Jahren mit gleicher Ausdauer und ebensolcher Zielbewußtheit an der Sache festzuhalten“. Aus den zehn Jahren wurden nur sechs Monate . . .

### **Der 12. Februar 1934**

Ständige Waffensuchen in Arbeiterheimen, das Verbot des Maiaufmarsches und die Übergriffe der Heimwehrlere führten schließlich zum letzten Aufbäumen der Arbeiter am 12. Februar 1934. Bei einer Waffensuche im Linzer Hotel Schiff setzten sich die dort stationierten Schutzbündler gewaltsam zur Wehr. Als die Kunde vom Widerstand der Linzer nach Wien drang, wurde auch hier Alarm gegeben. Die in den E-Werken organisierten Schutzbundangehörigen schalteten den Strom ab, es war das vereinbarte Signal zum Generalstreik, der alles lähmen sollte, und die Angehörigen des Schutzbundes zu den Sammelpunkten rief, wo sie

auf ihre Kommandanten warteten, die Zugang zu den geheimen Waffenlagern hatten. Doch es herrschte weitverbreitet Unsicherheit über die Vorgangsweise. Die Parteiführung wollte noch abwarten, hoffte auf Verhandlungen und setzte daher den Schutzbund nicht rasch genug in voller Stärke in Marsch. Die versteckten Waffen wurden von den verunsicherten Kommandanten nur teilweise ausgegeben, was den Widerstand entscheidend schwächte. Auch die Kommunikationslinien in die Industriezentren im restlichen Österreich, wo alle auf Anweisungen warteten, waren nicht aufrecht.

Gegen die Übermacht von Bundesheer, Polizei und Heimwehren hatten die Schutzbündler keine Chance. Mit Kanonen ließen die „Christlichsozialen“ in die Gemeindebauten schießen. Lange konnte der Widerstand der Arbeiter nicht dauern. Nach der Niederlage regierten die Standgerichte und rollten die Verhaftungswellen.

In der Folge wurden alle sozialdemokratischen Organisationen aufgelöst, so auch die der Arbeitersport-

ler. Das Vermögen der Vereine wurde beschlagnahmt, die Sportstätten enteignet. Dabei ist es fast ein Hohn, in den Beschlagnahmebescheiden von Vermögen und Vermögensbestandteilen zu sprechen. Die Bezirkshauptmannschaft Ried im Innkreis hat mit der Zahl III- 437/a/34, 19. 3. 1934, folgende Beträge bei der Spar- und Kreditkassa Linz, Filiale Ried, beschlagnahmt: Arbeiterturnverein Eberschwang 34,59, Naturfreunde Ried 4,74, Reisekasse ATV Ried 1,41, ARBÖ-Ortsgruppe Eberschwang 35,88, Arbeiter-Schützenverein Ried 3 Schilling. Bei der Auflösung der Naturfreunde-Ortsgruppe Kleinmünchen wurde laut Bescheid der Bundespolizeidirektion Linz vom 9. 4. 1934, Zl. 138, genau 1 Schilling und 72 Groschen beschlagnahmt.

Die Niederlage der Arbeiterschaft bedeutete auch das Ende der Demokratie. Nach dem schwarzen folgte der braune Faschismus – und der bedeutete Verfolgung, Krieg und Vernichtung.

### **Im Untergrund und im Exil aktiv**

Im Untergrund schlossen sich manche der Schutzbündler den Kommu-

nisten an. Sie waren enttäuscht von der zaudernden Haltung der Parteiführung, als es galt, die Aktionen des Schutzbundes zu koordinieren. Zahlreiche Abordnungen des Schutzbunds waren geflüchtet, viele in die Sowjetunion, wo sie auch „politisch geschult“ wurden.

Geflüchtete Angehörige des Schutzbundes schlossen sich im spanischen Bürgerkrieg den Interbrigaden an, die zur Verteidigung der spanischen Republik gegen die Franco-Faschisten angetreten waren. Ihnen drohte nach der Niederlage der Demokratie die Internierung, Abschiebung nach Frankreich und von dort Auslieferung an die Nazis. Der Weg ins Konzentrationslager war vorgezeichnet.

### **Ihrer Überzeugung treu geblieben**

Es bedeutete ein großes persönliches Risiko, während der Herrschaft der Austrofaschisten und später der Nazis, sich im Sinne der Sozialdemokratie oder auch nur der Arbeitersportler zu betätigen. Dennoch erkannten viele die Notwendigkeit, gegen das Unrecht vorzugehen. Die Arbeitersportler trafen vielerlei Vorkehrungen, um in der Zeit der Illegalität weiterhin zusammenzukommen, oft unter Tarnorganisationen oder untergetaucht in „bürgerlichen“ Vereinen. Einige Beispiele wurden überliefert, sie stehen für viele, die mutig ihr Leben riskierten für ihre Vision von einer besseren Zukunft.

In der Zeit der Illegalität traf die Führung der Wiener Arbeiterturner regelmäßig im Vereinslokal des Kleinsiedlerversins Settlement in Hernals zusammen. Den Machthabern blieb das Treiben der Arbeitersportler natürlich nicht verborgen. Man hätte sie lieber unter der Kontrolle der offiziellen Turn- und Sportfront des Grafen Starhemberg als in der Illegalität gesehen. Man lud Vertreter des Arbeitersports zu einer Besprechung

## **1937: Damm gegen die braune Flut**

1937 war ein politisch bewegtes Jahr. Für den in der Illegalität wiedererstarkten Arbeitersport war es eine Bewährungsprobe. Um die starke illegale Tätigkeit der Nationalsozialisten, von Hitler-Deutschland mächtig unterstützt, etwas zu bremsen, rief Bundeskanzler Kurt Schuschnigg einen Siebenausschuß ins Leben, dem die illegalen Nationalsozialisten Dr. Jury und Dr. Tavs angehörten. Bald darauf folgte die Ankündigung, ein volkspolitisches Referat zu schaffen, das die Kontakte von Nationalsozialisten zur Vaterländischen Front organisieren sollte.

Während man versuchte, die Nationalsozialisten hoffähig zu machen, bemühten sich führende Gewerkschaftsfunktionäre, die ehemaligen Sozialdemokraten und insbesondere die Arbeitersportler in die verschiedenen Organisationen einzugliedern.

Seit Mitte 1934 hatte man zaghaft versucht, Nachfolgeorganisationen für die Naturfreunde und den Arbeiter-Radfahrerbund (ARBÖ) zu schaffen, doch kaum zehn Prozent der ehemaligen Mitglieder konnten für die neue Organisation gewonnen werden.

Mitte 1935 stellte sich Johann Staud, der Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, als Proponent für die Gründung des Allgemeinen Turnvereins zur Verfügung. Tatsächlich wurde dieser Verein mit dem führenden Gewerkschaftsfunktionär Otto Troidl als Obmann gegründet. Bald darauf gab es einige Ortsgruppen, so etwa in Brunn am Gebirge und in Böheimkirchen. Über diesen Allgemeinen Turnverein wollte man die große Masse der ehemaligen

Arbeiterturner gewinnen. Dieser Organisation gelang es, wie einige Dokumente des Staatsarchivs beweisen, beschlagnahmte Werte der früheren Arbeiterturnvereine zurückzubekommen!

Der Allgemeine Turnverein vegetierte dahin und trat kaum in Erscheinung, bis man 1937 mit einer Umwandlung, wieder organisiert von Johann Staud, den Verein als Rechtsnachfolger des Arbeiterturnvereins deklarierte. In den Zeitungen des Gewerkschaftsbundes und im Kleinen Blatt wurde groß angekündigt: Die Arbeiterturner turnen wieder! Turnsäle standen in allen Wiener Bezirken wieder zur Verfügung. Man benötigte die Arbeitersportler zum Bau eines Damms gegen die braune Flut.

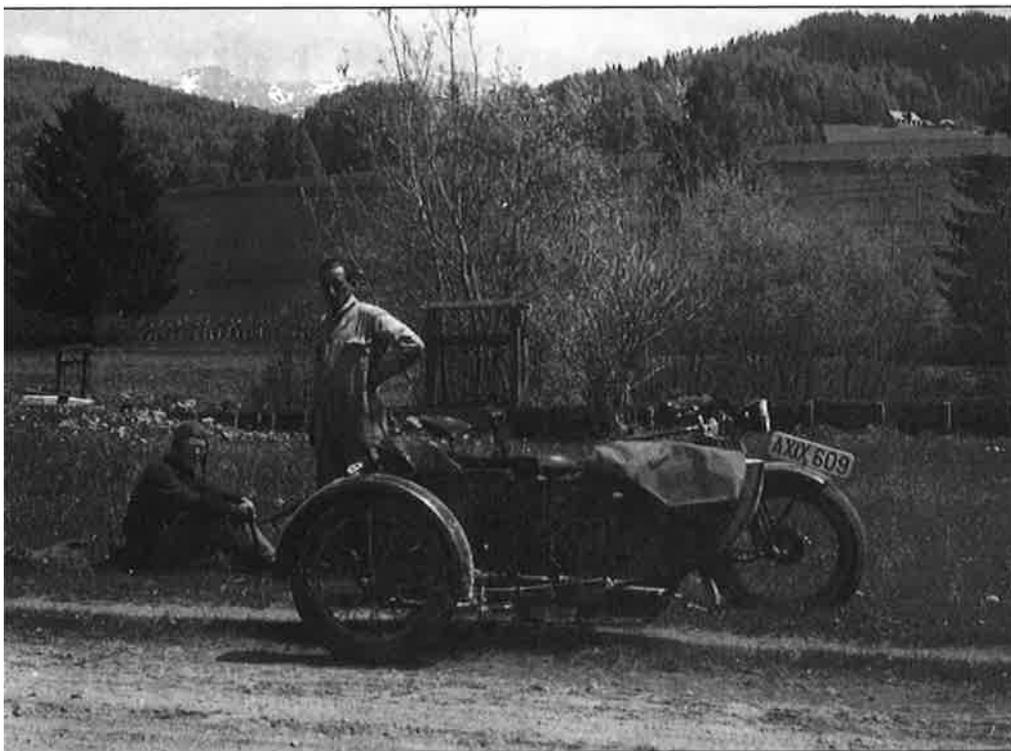
Trotz des großzügigen Angebots kamen die Arbeitersportler keineswegs in Massen. Es bildeten sich zwei Gruppen. Die Linken bis hin zur KP waren für den Eintritt. Man wollte sehen, was dort geschehen würde, und wollte die Bewegung unterwandern. Die zweite, größere Gruppe, lehnte das Angebot ab. Man traute dem Frieden nicht, und viele meinten, alles sei zu spät, die braune Flut ließe sich nicht mehr aufhalten. Tatsächlich lagen in Deutschland die Pläne für den „Fall Otto“ schon längst bereit. Der Einmarsch nach Österreich war ausgearbeitet.

Eine kleine Gruppe ehemaliger Arbeiterturner, durchwegs Arbeitslose oder Ausgesteuerte, hoffte auf Arbeit, falls sie für den Allgemeinen Turnverein tätig werden würde. Um diese Hoffnung wurde sie betrogen.

ins Stadtschulratsgebäude am Ring mit dem Ziel ein, den Arbeitersport in die offizielle Sportorganisation einzugliedern. Man stellte sogar die Rückgabe allen beschlagnahmten Guts in Aussicht. Stipkovich: „Ich war bei dieser Besprechung dabei, der Saal war bummvoll. Vom Anfang an herrschte gereizte Stimmung. Kaum einer von uns hatte Lust, mit unseren Gegnern gemeinsame Sache zu machen. Ein Wort gab das andere, schließlich sprang einer von der Gegenseite auf und rief erbost: „Meine Herren, Sie vergessen den 12. Februar!“ Als Beginn des Bür-

gerkriegs war das in der Tat ein unvergeßliches Datum für die Sozialdemokraten, und Stipkovich erinnert sich, daß diese Provokation in einem allgemeinen Tumult mündete und die Arbeitersportfunktionäre unter Wir-vergessen-nie-Rufen den Saal verließen. Wenig später wurde einer der Wortführer der Arbeitersportler, Hans Kratky, verhaftet . . .

Wiener Neustädter Arbeitersportfunktionären war es gelungen, innerhalb der „Bergfreunde“ eine Turnsektion zu errichten. Die Bergfreunde waren die vom Regime genehmigte Nachfolgeorganisation der



**Mit dem Motorrad unterwegs**

Naturfreunde. Der harte Kern der Arbeiterturner traf unter diesem Deckmantel zusammen, und fast war alles wie vor dem Verbot. Zu Beginn jeder Turnstunde sangen die in der Turnhalle aufmarschierten Turner das alte Kampflied „Turner, auf zum Streite!“ und traten dann zu ihren Übungen an. Es war eine kleine, freiheitliche Insel der Arbeiterturner, während außerhalb der Faschismus herrschte. Kein einziger der Aktiven von damals hat die Zusammenkünfte verraten, so daß der Turnbetrieb bis zum Einmarsch der deutschen Truppen im März 1938 störungsfrei durchgeführt werden konnte.

Nach der Machtergreifung Hitlers 1933 in Deutschland wurden dort alle Arbeitersportorganisationen aufgelöst und deren Besitz beschlagnahmt. Kein Jude durfte Mitglied eines deutschen Sportvereins sein. Um aber dem kapitalistischen Westen ein wenig Toleranz zu zeigen, durften die jüdischen Sport- und Turnvereine weiter bestehen. Noch 1937 nahmen jüdische österreichi-

sche Sportler an Wettkämpfen in Deutschland teil. Im August 1937 unternahm die Wiener Vereine Hakoah und Hasmonea mit Fußballern und Hockeyspielern Wettspielreisen nach Berlin, Frankfurt und Leipzig. Noch knapp vor dem März 1938 waren viele, die keineswegs schon das Hakenkreuz in der Westentasche trugen, der Meinung, so arg, wie man es prophezeit hatte, werde es unter Hitler nicht werden. Viele erlebten dann im Kerker oder im Konzentrationslager, was Hitler ohne Maske war.

### **1938: Widerstand**

Von Anfang an gab es in Österreich nicht nur Mitläufer der Nazis, die sich eine billige Karriere erhofften, es gab auch Menschen, die sich aktiv im Widerstand betätigten. Sie riskierten alles, und es war zweifellos nicht jeder und jedem dieser Mut zu aktivem Widerstand zu eigen. Und dennoch: Hitler blieb nicht unwidersprochen. Was er vorhatte, war bekannt, trotz aller Gleichschaltung und Hetzpropaganda. Wer nur einen Funken

### **Ideologie, Zuversicht und AZ geschmuggelt**

Nach dem Verbot aller sozialdemokratischen Organisationen – auch die Naturfreunde waren darunter – unternahm Sperlich ständig Autofahrten in die Tschechoslowakei, um dort geflüchtete österreichische Sozialdemokraten zu treffen. Unter anderem traf er in Preßburg den Schutzbundführer Julius Deutsch. Er unterrichtete die Geflohenen über die Lage in Österreich, brachte ihnen ihre Habseligkeiten und nahm auch Frauen und Kinder mit, die in der ČSR ihre Ehemänner und Väter besuchen wollten. Auf der Rückfahrt von Brünn, das meist das Ziel seiner Ausflüge war, brachte er stets an die 100 Exemplare der Arbeiter-Zeitung mit, die nach deren Verbot in Brünn hergestellt wurde. „Ich habe die Zeitung im Hohlraum meiner Autotür versteckt.“ Der Grenzübertritt war meist problemlos. Nur einmal wurde er von der Polizei angehalten: „Was tun Sie in der ČSR?“ Da Sperlich aus früheren Jahren viele Grenzstempel in seinem Paß hatte, klang es glaubwürdig, als er antwortete, er betätige sich in der ČSR als Bergsteiger.

Menschlichkeit in sich verspürte, konnte sich den Nazis nicht mit Leib und Seele verschreiben, zumindest bestand die Möglichkeit, sich nicht mit aller Kraft nach vorne zu drängen, schon in der ersten Stunde den NS-Eliteorganisationen beizutreten.

### **Nach dem Verbot 1934: Naturfreunde im Widerstand aktiv**

Es wäre vermessen, die Taten, die Angehörige des ASKÖ gegen die Nazis setzten, nur ihrem Einsatz für die Sportorganisation zuzuschreiben. Sie alle waren überzeugte Sozialisten und zumeist in vielen Teilbereichen, die der Sozialdemokratischen Partei nahestanden, tätig. Sogar mit Aktivisten des Widerstands, die aus christlicher oder kommunistischer Überzeugung handelten, war man angesichts des gleichen Schicksals in den Konzentrationslagern weitgehend solidarisch.



**In den Türen des Autos waren illegale Schriften versteckt – auch die AZ!**

Der politisch aktivste Teil der Naturfreunde schloß sich nach dem Februar 1934 dem opferreichen illegalen Kampf gegen den Faschismus direkt an.

Zunächst halfen sie Verfolgten bei der Flucht über die bayrische Grenze. Diese Hilfe war aber auch an der Schweizer Grenze für die Österreicher notwendig, die vor Schuschniggs Polizei flüchten mußten. Über das Hochgebirge wurden Flüchtlinge hinaus, illegale Literatur ins Land, Freiwillige für die spanische republikanische Armee in die Schweiz und von dort wieder illegale Funktionäre in das „Reich“ gebracht.

### **Im Kampf gegen Franco**

Zahlreiche junge Naturfreunde sind den Kämpfern gegen Franco zu Hilfe gekommen. So zum Beispiel der heutige Mittelschulprofessor Alfred Rettenbacher aus Villach, der mit Ivo Übeleis und anderen linksgerichteten Studenten antifaschistische Flugblätter verbreitete und dabei gefaßt wurde. Er war ein ausgezeichnete

Alpinist und gehörte zu den im alpinen Rettungswesen tätigen Kärntner Naturfreunden.

Von der Schuschnigg-Justiz wegen Hochverrats zu sechs Jahren Kerker verurteilt, ging er nach der Amnestie im Jahr 1936 zur Internationalen Brigade nach Spanien. Er gehörte dem Bataillon „12. Februar“ an. Nach der Herauslösung der internationalen Brigaden wurde er wie viele andere in Frankreich interniert.

Schon im Winter 1929 traf sich eine Anzahl junger Naturfreunde auf der einstigen NF-Hütte Eikel. Es ging lange nicht mehr hauptsächlich um den Wintersport, sondern um den Kampf gegen den Hitler-Krieg. Ebensovienig bloß um zu wandern, traf sich eine Anzahl von Angehörigen der größten illegalen Widerstandsorganisation in Mannschafkreisen der Wehrmacht im September 1942 im Lainzer Tiergarten. Von den damals anwesenden Mitgliedern der Gruppe „Soldatenrat“ haben nur Christian Broda und Otto Weichsel-

braun überlebt. Alle anderen Mitglieder des KJV und der einstigen Naturfreunde fielen dem Fallbeil zum Opfer.

### **Antifaschistische Treffpunkte**

Die Naturfreunde-Häuser blieben dauernd Zentren antifaschistischer Begegnung. So trafen einander auf der „Hohe-Wand-Hütte“ Töchter und Söhne von Naturfreunde-Eltern im Jahr 1941 mit Gesinnungsgenossen und schlossen sich dem Kampf gegen den Hitler-Krieg an. Zwei von ihnen, Franz Frisch und Emil Zifkovits, wurden als Wehrmachtangehörige zum Tode verurteilt. Frisch verfertigte, wie ihm die Anklage vorwarf, Blechschablonen zum Malen der „Drei Pfeile“. Beide beteiligten sich an verschiedenen Aktionen des KJV, so an der Versendung von Flug-schriften an Soldaten im Felde.

Nach ihrer Begnadigung wieder zur Armee überstellt, versuchten sie, von dem Transport an die Ostfront zu flüchten. Die Blutrichter der Feldkriegsgerichte verurteilten sie ein zweites Mal zum Tode. Frisch

konnte aus dem Wehrmachtsspital neuerdings flüchten. Er überlebte das Kriegsende.

Wenig in der Öffentlichkeit bekannt sind die seit Beginn des Jahres 1944 einsetzenden bewaffneten Widerstandsaktionen in den Bergen Kärntens und der Steiermark. Auch an ihnen waren Naturfreunde beteiligt. Ihre Spuren führen von der Haindlkarhütte bis zum Triglav. Über zahlreiche Naturfreunde-Mitglieder ließe sich ähnlich berichten, wenn es gesammelte Unterlagen darüber gäbe. Meist findet man diese nur in Gestapo- und Nazijustizakten.

So über das Ehepaar Josefine und dem Eisenbahner Alois Brunner aus Wörgl, die am 9. September in München-Stadelheim deshalb geköpft wurden, weil man ihnen unter anderem Mitgliedschaft bei den Naturfreunden als üblen Leumund anrechnete.

Hier konnten nur einige Beispiele des Kampfes von Naturfreunden um die Wiedererrichtung Österreichs genannt werden. Viele Opfer sind unbekannt geblieben. Sie bleiben dennoch ein unvergesslicher Beitrag für die Freiheit Österreichs.

Eduard Rabosfky

## 7 Jahre Nationalsozialismus in Österreich

2.700 Österreicher wurden in Gerichtsverfahren als aktive Widerstandskämpfer zum Tode verurteilt und hingerichtet;

16.493 österreichische Widerstandskämpfer in Konzentrationslagern ermordet;

9.687 Österreicher in Gestapogefängnissen ermordet;

6.420 Österreicher sind in Zuchthäusern und Gefängnissen in den von der Hitlerwehrmacht besetzten Ländern umgekommen;

65.459 österreichische Juden wurden ermordet.

Diesen Toten müssen auch die Hunderttausende gefallenen österreichi-



**Die Leiden des Krieges tragen auch heute noch allzu viele Menschen in ihren Herzen vergraben. Und doch hatten selbst während dieser Schreckenszeit viele einen Hoffnungsfunken in sich, den die kleine unauffällige Inschrift am Wahrzeichen Wiens, dem Stephansdom, signalisiert. Da haben Widerstandskämpfer immer und immer wieder rechts neben dem Haupttor ihr Zeichen hingeschrieben: O5. Es war der Code für ein Ö. Das O und der fünfte Buchstaben des Alphabets: E standen für Österreich“. Dieses Zeichen ist noch heute zu sehen.**

schen Soldaten des Zweiten Weltkrieges und die Tausende von Opfern der Luftangriffe hinzugezählt werden.

\*

Gustav Wiesenberger, Arbeitersportler beim WAT, schrieb ein Gedicht, das in einfachen Worten beschreibt, was in einfachen Menschen vorging.

Wieder  
ist Novemberfeier,  
und wieder stellen wir uns ein –  
jedoch,  
sie soll für alle heuer  
ein ganz besondrer Festtag sein . . .

Wie war es doch  
vor vierzig Jahren,  
als kaum begann der Freiheit Flug,  
nach jenes Krieges bittren Jahren,  
der Österreich in Trümmer schlug.  
Noch war der Hunger  
Herr im Land,  
und grau die Tage schienen;  
doch aus dem tiefen Leid entstand  
der Wille, der die Wege fand,

der neuen Zeit zu dienen . . .  
Und also hub ein Bauen an,  
es gab kein Rasten – Ruh'n;  
Genossen fanden sich bereit  
und opferten die freie Zeit  
nach ihrer Tage Tun . . .  
Und so – erwuchs  
zu frohem Sein,  
dem Volk zum Unterpfande,  
der Wiener Arbeiter-Turnverein  
zum größten Sportverbände . . .  
Aus grauer, dunkler Werktagsfron –  
verdämmert hinter Türen –  
zu Sport und Spiel  
auf grünem Plan  
die breite Masse führen,  
das strebten wir an mit ganzem Gewicht,  
dem galt unser Wirken und Meinen,  
denn die Diesseitssonne mit ihrem Licht  
soll allen Menschen scheinen . . .!  
Mit Riesenschritten ging's davon;  
die Front wurde immer breiter –  
vom Wirtshaus bis ins Stadion –  
führte der Weg uns weiter.  
Schon ward unser Wollen  
Begriff und Gestalt –  
da kamen die Neider  
und die blinde Gewalt . . .  
Das waren Jahre tiefster Trauer;  
doch in Gedanken stand die Mauer  
so fest und stark wie eh und je:  
Die Mauer – unsere Idee . . .!  
Doch ferner, immer ferner schwand  
der Traum von unsren Zielen;  
Fremdherrschaft kam und Krieg und Not,  
und die Besten – die Besten fielen . . .  
In Groll und Gram  
erlitten wir  
durch Trug und Hinterlist  
in nie geahnter Wirklichkeit  
des Menschentums Entweihung –  
bis endlich kam  
nach langer Frist  
die Stunde der Befreiung!  
Und wieder aus den Trümmern schuf  
der Altgenossen Sammelruf  
in nie erlahmter Regung,  
noch größer, als sie jemals war,  
die neue Sportbewegung . . .

Des Dunkel Bangnis  
wich dem Tag –  
und wir, wir halten Wacht;  
den Aufstieg einer Klasse,  
wir haben ihn vollbracht!  
Und heut soll's ein Bekenntnis sein  
zur Vierzigjahrefeier:  
Was immer kommen mag und sei,  
dem Wiener Arbeiter-Turnverein  
ein herzliches „Sport frei!“.

Gustav Wiesenberger